

Mitteilungen

Themen:

Agenda 21 für die Jugend

Jugendarbeit

Integrative Jugendhilfepolitik

Die *Mitteilungen des Landesjugendamtes* finden Sie auch im Internet. Ab Nr. 138 wird die Publikationsreihe als Acrobat-Datei (pdf) und in einem universellen Textverarbeitungsformat (rtf) im Internet-Service des Landesjugendamtes angeboten.

Mitteilungen des Landesjugendamtes im Internet:
<http://www.lwl.org/lja/mit.htm>

Landesjugendamt im Internet:
<http://www.lwl.org/lja>

Beiträge bitte in Schriftform *und* gleichzeitig auf PC-kompatiblen Datenträgern in gängigen Textformaten. Autoren bitte Angaben zur Person.

Herausgegeben vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe - Landesjugendamt und Westf. Schulen -

Verantwortlich: Landesverwaltungsdirektor Hans Joachim Stahl
Gestaltung: Mechthild Verhoeven
Foto Titelseite: Judith Behrens

Münster, im Dezember 1999
ISSN 0937-7123

Inhaltsverzeichnis

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter

Pressemitteilungen der 87. Arbeitstagung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAGLJÄ) vom 3. bis 5. November 1999 in Königswinter

!	Aufsicht über Einrichtungen / Gewalt in der Erziehung / BAGLJÄ im Internet	5
!	Auflösung des Landesjugendamtes Hessen	6
!	Gewalt in der Erziehung	7
!	BAGLJÄ im Internet	8
!	Aufsichtskompetenz über Kindertageseinrichtungen	9

Agenda 21 für die Jugend

Tagung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter und Mitglieder im Jugendhilfeausschuss "Agenda 21 für die Jugend" am 12. August 1999 in Hamm

!	Agenda 21 für die Jugend <i>Horst Freye</i>	11
!	Agenda 21 für die Jugend: Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune <i>Matthias Bartscher</i>	17
!	Von der Dritten Welt in der Bildungsarbeit zur Agenda 21 Erfahrungen und Beispiele aus der Bildungsarbeit im Jugendhof Vlotho, Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe <i>Gerhart Schöll</i>	34
!	Das Recht des Kindes auf Be-Achtung <i>Susanne Müller</i>	41

Jugendarbeit

	Vom Berichtswesen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu den Elementen eines praktikablen Wirksamkeitsdialoges in der Stadt Bochum <i>Jörg Klingenberg</i>	47
	Zusammenarbeit statt Abgrenzung Kooperationschancen und Arbeitsperspektiven zwischen den Hilfen zur Erziehung und der (Offenen) Jugendarbeit <i>Josef Koch / Stefan Lenz</i>	65
	Stets am Ball - Das Jugendhaus Geschwister Scholl in Minden eröffnet sein Internet-Café <i>Heiko Horstmeyer / York Dick</i>	71

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH)

	"Mit Augenmaß, Leidenschaft, Verantwortungsgefühl" Nürnberger Erklärung der IGfH zu einer integrativen Jugendhilfepolitik	77
--	---	----

Rechtsprechung

	Ist das Jugendamt bei sexuellem Kindesmissbrauch zur Strafanzeige verpflichtet? Rainer Ollmann	85
--	--	----

Medien

EREV-Schriftenreihe: Kooperative Qualitätsentwicklung öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe	89
Bayrische Verwaltungsschule (Hg.): Kostensenkung durch Kostensteuerung	90
Walter Friedrich / Peter Förster / Kurt Starke (Hg.): Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966 - 1990	90
Martin Gilbert: Geschichte des 20. Jahrhunderts	91
Michael Stürmer: Das Jahrhundert der Deutschen	91
Horst Möller (Hg.): Der rote Holocaust und die Deutschen	92
Christian Graf von Krockow: Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit	92
Dietrich Schwanitz: Bildung: Alles, was man wissen muss	92
Volker Meid: Sachwörterbuch zur deutschen Literatur	93
Rainer Nickel: Lexikon der antiken Literatur	93
Klaus Waller: Lexikon der klassischen Irrtümer	94
Reine: Sehen - Staunen - Wissen Die Visuelle Geschichte der Kunst Das visuelle Lexikon der Pflanzen und Tiere	94
Carlotte Bernard / Claudius: Cäsar & das Römische Weltreich	95
Leonard Bernstein: Konzert für junge Leute	95
Hans Küng: Spurensuche	96
John Bowker (Hrsg.): Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen	96
David Wenham: Paulus	97
Noel Grove: Illustrierter Atlas der Weltgeschichte Diercke Länderlexikon	97 98
Helene Uri: Anna am Freitag	98
Michael Köhlmeier: Das große Sagenbuch des klassischen Altertums	99
Georg Seesslen / Fernand Jung: Stanley Kubrick und seine Filme	99
Alexander Walker / Sybil Taylor / Ulrich Ruchti: Stanley Kubrick: Leben und Werk	99
Georg Seesslen:	99

David Lynch und seine Filme	
Linda Seger: Von der Figur zum Charakter	100
Andreas Wilhelm: Welcome @ Internet	100
Wulf Köpke / Bernd Schmelz (Hrsg.): Das gemeinsame Haus Europa	101
Richard Tarnas: Idee und Leidenschaft	101
Jostein Gaarder: Sophies Welt	101
Otto A. Böhrer: Sophies Lexikon	101
Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit	101
Michael von Albrecht: Geschichte der römischen Literatur	101
Hermann Kinder / Werner Hilgemann: dtv-Atlas Weltgeschichte	101
Michael Lösch: Who's who bei Goethe	101
Peter Calvocoressi: Who's who in der Bibel	101
Eric J. Hobsbawm: Nationen und Nationalismus	101
Eugen Drewermann: Tiefenpsychologie und Exegese 1	101
Der Brockhaus in fünfzehn Bänden	104
Brockhaus: Die Bibliothek	
Reihe: Die Weltgeschichte - Band 6	104
Reihe: Länder und Städte - Band 6	105
Brockhaus: Mensch - Natur - Technik	106
Meyers Großes Taschenlexikon in 25 Bänden	107
Kalender von Brockhaus, Meyer und Duden	107
Die Geschichte der Deutschen	109
Gero von Wilpert: Lexikon der Weltliteratur	109
Walther Killy: Literaturlexikon	109
Hans Biedermann: Knaurs Lexikon der Symbole	110
Johannes Irmscher: Lexikon der Antike	110
Wilhelm Vollmer: Wörterbuch der Mythologie	110
Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften: BPS-Aktuell Oktober 1999	113
Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland: TOP-Videos: Auswahlliste 3.99	115

Termine

- 17.01. - 19.02.2000 **Lösungsorientierte Arbeit mit Pflegefamilien, Adoptionsfamilien und Herkunftsfamilien (Kolloquium)**
Fachkräfte der Adoptions- und Pflegekinderdienste und der Allgemeinen Sozialen Dienste
Heimvolkshochschule "Gottfried Könzgen", Haltern
- 17.01. - 21.01.2000 **Soziales Management - Leiten und Gestalten im Allgemeinen Sozialen Dienst (berufsbegleitende Weiterbildung - 5. Seminarblock)**
Leitende Mitarbeiter/innen im Allgemeinen Sozialen Dienst
Jugendhof Vlotho
- 22.01.2000 **Kontakt/Umgang mit der Herkunftsfamilie - Beziehungsdreieck oder Kreidekreis?**
Westf. Pflegefamilien (Westf. Erziehungsstellen/Sozialpädagogische Pflegefamilien)
Franz-Hitze-Haus, Münster
- 26.01. - 28.01.2000 **Sozialtherapeutin/Sozialtherapeut in der stationären und teilstationären Jugendhilfe (2. Fortbildungsblock)**
Mitarbeiter/innen der erzieherischen Hilfen, die mindestens ein Jahr Berufspraxis haben
Fachhochschule Bielefeld
- 09.02. - 10.02.2000 **Kompetent entscheiden**
Jugendhilfeausschuss-Mitglieder in Westfalen-Lippe
Jugendhof Vlotho
- 09.02. - 11.02.2000 **"Mit Familien reden" - Trainingskurs**
Fachkräfte von öffentlichen und freien Trägern der Erziehungshilfe
Politische Akademie Biggese, Attendorn
- 09.02. - 12.02.2000 **Berufsbegleitende Fortbildung zum/zur Werkpädagogen/Werkpädagogin - Grundkurs I (Teil II)**
Werkanleiter/innen in Jugendwerkstätten im Landesjugendplan-Programm "Schul- und berufsbezogene Angebote der Jugendsozialarbeit" in Nordrhein-Westfalen
Jugendhof Vlotho
- 14.02. - 16.02.2000 **Einführungslehrgang Jugendgerichtshilfe - 2. Abschnitt**
Mitarbeiter/innen der Jugendgerichtshilfe von öffentlichen und freien Trägern; Mitarbeiter/innen der Allgemeinen Sozialen Dienste, die sich für die Mitwirkung im Verfahren nach dem Jugendgerichtsgesetz vertiefende Kenntnisse aneignen wollen
Kath. Akademie Schwerte
- 16.02. - 18.02.2000 **Marketing - ein Konzept zur Qualifizierung der Dienstleistung Kinderbetreuung**
Pädagogische Mitarbeiter/innen, Leiter/innen, Fachberater/innen
Landhotel Meier-Gresshoff, Oelde
- 23.02. - 24.02.2000 **Fachkräftekonferenz für Stützlehrer/innen in Jugendwerkstätten**
Stützlehrer/innen in Jugendwerkstätten im Landesjugendplan-Programm "Schul- und berufsbezogene Angebote der Jugendsozialarbeit"
Willi-Weyer-Schule, Sundern-Hachen
- 23.02. - 25.02.2000 **Zusammenarbeit mit Eltern behinderter und nichtbehinderter Kinder**
Pädagogische Mitarbeiter/innen, die integrativ arbeiten
Haus Ortlohn, Iserlohn
- 24.02.2000 und 26.02.2000 **Der Jugendhilfeausschuss - Mitwirkungsrechte und Entscheidungsspielräume**
Jugendhilfeausschuss-Mitglieder, Jugendamtsleiter/innen in Westfalen-Lippe
Landeshaus, Münster
- 28.02. - 01.03.2000 **Gewalt gegen Kinder**
Pädagogische Mitarbeiter/innen aus Tageseinrichtungen
Haus Ortlohn, Iserlohn

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter

Aufsicht über Einrichtungen / Gewalt in der Erziehung / BAGLJÄ im Internet

Pressemitteilung Nr. 3/1999 87. Arbeitstagung vom 3. bis 5. 11. 1999 in Königswinter

Vom 03. - 05. November 1999 trafen sich die Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAGLJÄ) zu ihrer 87. Arbeitstagung in Königswinter.

Beschlossen wurde eine Stellungnahme gegen den Gesetzentwurf des Bundesrates, der den Ländern die Option eröffnet, die Aufsicht über Einrichtungen auf kommunaler Ebene anzusiedeln. Sie sind der Ansicht, dass die Organisationsstrukturen sowohl für Leistungserbringer als auch für Leistungsempfänger unüberschaubar würden.

Diskutiert wurde ferner die Situation hinsichtlich der geplanten Auflösung des Landesjugendamtes vom Land Hessen. Die Bundesarbeitsgemeinschaft spricht sich entschieden gegen dieses Vorhaben aus, das überdies mit geltendem Recht nicht vereinbar ist.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Formulierung zur Stellungnahme der Gesetzentwürfe des Bundesrates und des Bundestages, die zum Thema Gewalt in der Erziehung eine Neuformulierung der familienrechtlichen Grundlage zum Inhalt haben. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter unterstützt diese Gesetzesinitiative mehrheitlich. Der zuständige Fachausschuss 3 wird sich unter Hinzuziehung von Experten grundsätzlich mit dem Thema Erziehung unter besonderer Berücksichtigung des Aspektes der Gewalt in der Erziehung auseinandersetzen.

Im übrigen ist die Bundesarbeitsgemeinschaft inzwischen mit einer eigenen Homepage unter der Adresse - www.bagljae.de - im Internet vertreten. Neben Adressen und allgemeinen Informationen über die Arbeit der Landesjugendämter sind ab 1999 alle Stellungnahmen, Arbeitshilfen und Positionspapiere dort abrufbar.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter**Auflösung des Landesjugendamtes Hessen****Pressemitteilung Nr. 4/1999
87. Arbeitstagung vom 3. bis 5. 11. 1999
in Königswinter**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAG LJÄ) lehnt die durch das Land Hessen geplante Auflösung des Landesjugendamtes in Kassel zum 31.12.2000 entschieden ab. Sie wertete dies als ein politisches Signal, welches deutlich mache, dass dem Land Hessen weniger als bislang an der Sicherung einer bundesweit vergleichbar qualifizierten Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder gelegen ist. Das ist ein Ergebnis der jüngsten BAGLJÄ-Arbeitssitzung, die jetzt in Königswinter/Rheinland stattfand.

"Die von Ministerpräsident Koch vorgesehene Zuordnung der Aufgaben des Landesjugendamtes auf kommunale Ebene würde die beim Landesjugendamt gesicherte Praxis, fachliche Beratung, Fortbildung und Aufsicht personell und inhaltlich zu bündeln, in Frage stellen. Das mit der Aufsichtsfunktion betraute Landesjugendamt hat sich als Garant für ein fachlich-kompetentes und zugleich effizientes Aufsichtsverfahren entwickelt. Bewährt hat sich überdies die Kontinuität in der überörtlich koordinierten Zusammenarbeit mit den Trägern der freien Wohlfahrtspflege, auch und gerade in Konfliktfällen", erklärte der Vorsitzende der BAGLJÄ, Herr Markus Schnapka.

Stellvertretend für die Bundesarbeitsgemeinschaft forderte er, dass die Mittlerfunktion, die das Landesjugendamt durch seine überörtliche Verankerung und damit Unabhängigkeit von der örtlichen Ebene gegenüber den Eltern wahrnimmt, auch zukünftig erhalten bleibt.

Schon der Bundesrat hat die sehr weitgehende Verlagerung der Aufgaben, wie sie das Land Hessen in das Plenum eingebracht hatte, abgelehnt. Die Option zur Verlagerung der Aufsichtsfunktion, die die Landesjugendämter wahrnehmen, wird nun im Bundestag entschieden. Dem Vernehmen nach ist die Neigung der Bundesregierung, das KJHG den hessischen Vorstellungen anzupassen, gering.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter

Gewalt in der Erziehung

Pressemitteilung Nr. 5/1999 87. Arbeitstagung vom 3. bis 5. 11. 1999 in Königswinter

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAGLJÄ) hat in ihrer 87. Arbeitstagung ihren Standpunkt zu zwei Gesetzesinitiativen erklärt, die sich beide mit dem Thema **Gewalt in der Erziehung** beschäftigen.

Mit seinem Beschluss vom 24.9.99 hatte sich der Bundesrat in einem sog. Kinderrechteverbesserungsgesetz (KindRVerbG) - neben der Einräumung eines eigenen Umgangsrechtes für Kinder gegenüber Großeltern und Personen, die maßgeblichen Anteil an seiner Entwicklung haben sowie dem Recht zur selbständigen Geltendmachung des Umgangsrechtes gegenüber dem nicht sorgeberechtigten Elternteil - gegen jegliche Anwendung von Gewalt in der Erziehung ausgesprochen. Die einschlägige Vorschrift im Bürgerlichen Gesetzbuch, § 1631 Abs. 2 soll nach dem Vorschlag des Bundesrates folgenden Wortlaut erhalten: "Kinder sind gewaltfrei zu erziehen. Körperstrafen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig."

Auch der Bundestag beschäftigte sich zeitgleich mit einer Neuformulierung des § 1631 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch. Nach der vom federführenden Rechtsausschuss verabschiedeten Fassung soll die Vorschrift zukünftig lauten: "Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig." Als flankierende Maßnahme ist eine Ergänzung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes vorgesehen. Paragraph 16 Abs. 1 des Achten Buches Sozialgesetzbuch soll um folgenden Satz ergänzt werden: "Sie (gemeint sind die Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie - Anm. der Redaktion) sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können."

Die Bundesarbeitsgemeinschaft hat zu den Gesetzesinitiativen zur Problematik der Gewalt in der Erziehung folgenden **Beschluss** gefasst:

"Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter unterstützt die Gesetzesinitiative zu § 1631 Abs. 2 Bürgerliches Gesetzbuch. Die Bundesarbeitsgemeinschaft leitet einen Prozess ein, der zum Ziel hat, den Begriff 'Gewalt in der Erziehung' zu definieren und so eine Basis zu schaffen, um die Absicht des Bundesgesetzgebers umzusetzen. Dabei gilt es, das schwierige Spannungsfeld zwischen dem Respekt vor dem Selbstbestimmungsrecht der Eltern und dem Eingriff zum Schutz von Kindern in der Familie auszuloten. Diese Meinungsbildung wird durch Fortbildungsmaßnahmen und Fachtagungen für Fachkräfte begleitet."

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter**BAGLJÄ im Internet****Pressemitteilung Nr. 6/1999
87. Arbeitstagung vom 3. bis 5. 11. 1999
in Königswinter**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter im **Internet!**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter ist seit September 1999 im Internet vertreten. Die neu eingerichtete Seite ist unter der Adresse - **www.bagljae.de** - zu finden. Nach der Eingangsseite hat der Nutzer die Möglichkeit, unter acht verschiedenen Symbolen Informationen über die BAG LJÄ im allgemeinen, das Plenum, die Fachausschüsse und die Stellungnahmen/ Empfehlungen (seit 1999) zu erhalten. Ferner kann der Nutzer unter dem Symbol "Presse" die letzten Presseerklärungen der BAG LJÄ abrufen.

Hinter dem Icon "Landesjugendämter" erschließt sich die Karte der Bundesrepublik mit den Sitzen der Landesjugendämter und den Internet-Seiten der Landesjugendämter - soweit vorhanden.

Unter dem Stichwort "Themen" werden zukünftig Verweise auf Internetangebote einzelner Landesjugendämter auffindbar sein, die zu Schwerpunktthemen weitere Informationen bieten. Hinter dem Icon "Links" wird eine Sammlung von Internet-Adressen europäischer und deutscher Institutionen als Hilfe zur Orientierung im Internet bereitgehalten.

Die federführende Stelle der BAGLJÄ übernimmt die Pflege der Internetseite.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter**Aufsichtskompetenz
über Kindertageseinrichtungen**

**Pressemitteilung Nr. 7/1999
87. Arbeitstagung vom 3. bis 5. 11. 1999
in Königswinter**

“Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter wendet sich gegen eine Änderung des § 85 Abs. 2 SGB VIII und spricht sich für eine Beibehaltung der bisherigen überregionalen Aufsicht aus.”

Begründung:

1. Mit der Gesetzesinitiative des Bundesrates soll den Bundesländern die Möglichkeit gegeben werden, die Aufsichtskompetenz über Kindertageseinrichtungen auf die örtliche Ebene zu übertragen. Damit bestünde die Gefahr, dass die Zuständigkeiten von Land zu Land sehr unterschiedlich geregelt würden. In den weitaus meisten Ländern ist mit der organisatorischen Zuständigkeit bei den Landesjugendämtern bislang **eine dem Gebot der Gleichbehandlung entsprechende Aufsichtspraxis** gegenüber den Trägern gewährleistet. Dies gilt insbesondere für überregional wirkende Einrichtungsträger, aber auch im Verhältnis zu den Eltern direkt. Mit der initiierten Veränderung würde dies erschwert, die Organisationsstrukturen würden zudem unüberschaubar.
2. Aufsichtsfunktionen sollen nach dem Entwurf zwar nur unter der Voraussetzung wahrgenommen werden, dass Interessenkollisionen ausgeschlossen sind. Im Gesetzentwurf wird daher eine örtliche Zuständigkeit auch für unzulässig erklärt, soweit es sich um eigene Einrichtungen des örtlichen Trägers handelt. Das aber hat zur Konsequenz, dass
 - die kreisfreien Städte zuständig würden für die Einrichtungen freier Träger,
 - die Landkreise darüber hinaus für die der Gemeinden und
 - der überörtliche Träger für die Einrichtungen der kreisfreien Städte.Damit entstünde ein **hoher zusätzlicher Bedarf an personalintensiver und politisch komplizierter Koordination**. Die Zersplitterung der Aufsicht durch eine Zuständigkeitsverlagerung würde auch nicht - wie von einigen Stellen angenommen - Einsparungen bewirken, sondern vielmehr eine **Kostensteigerung** für die Kommunen zur Folge haben.
3. Eine für die Praxis gravierende Interessenkollision ist im Gesetzentwurf nicht berücksichtigt, wenn nämlich die **Aufsichtsbehörde zugleich zuständig ist für die Finanzierung bzw. Förderung der Einrichtungen**. Da z.B. die Landkreise in der Regel an der Finanzierung der Einrichtungen beteiligt sind, käme es zur Interessenkollision, wenn Aufsichtsfunktionen bei ihnen angesiedelt wären.
4. Eine örtlich eingebundene Aufsichtsbehörde ist eher als eine überörtliche gezwungen, zur Sicherung des Gebots der Gleichbehandlung auf formale Beurteilungskriterien

zurückzugreifen (detaillierte Richtlinien, ggf. gesetzliche Vorgaben nach dem Muster des Heimgesetzes).

Die in den letzten Jahren bei den Landesjugendämtern - in enger Kooperation mit der örtlichen Ebene - entwickelte **flexible und unbürokratische Verfahrensweise würde erschwert**, das mit der Aufsicht verknüpfte Beratungskonzept zur Disposition gestellt.

5. Vielerorts würde bei einer Verlagerung der Aufsichtskompetenz auf die örtliche Ebene die bei den Landesjugendämtern gesicherte Praxis, **fachliche Beratung, Fortbildung und Aufsicht** personell und inhaltlich zu **bündeln** (Synergieeffekt), in Frage gestellt. Bewährt hat sich überdies die Kontinuität in der überörtlich koordinierten Zusammenarbeit mit den **Trägern der freien Wohlfahrtspflege**, auch und gerade in Konfliktfällen.
6. Die **Mittlerfunktion**, die die Landesjugendämter durch ihre überörtliche Verankerung und damit Unabhängigkeit von der örtlichen Ebene **gegenüber den Eltern** wahrnehmen, muss erhalten bleiben.
7. Die mit der Aufsichtsfunktion betrauten Landesjugendämter haben sich zu Garanten eines fachlich-kompetenten und zugleich effizienten Aufsichtsverfahrens entwickelt. Nicht zuletzt deshalb **könnte die initiierte Gesetzesänderung als ein politisches Signal verstanden werden, dass der staatlichen Gemeinschaft weniger als bislang an der Sicherung einer (bundesweit vergleichbar) qualifizierten Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder gelegen ist**. Dieses Signal stünde im Gegensatz zu den familienpolitischen Leitlinien der Bundesregierung.

**Tagung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Jugendämter und Mitglieder
der Jugendhilfeausschüsse
“Agenda 21 für die Jugend”
am 12. August 1999 in Hamm**

Horst Freye

Agenda 21 für die Jugend

Der Agenda-Prozess in Münster wird oft als positives Beispiel genannt und hat mittlerweile auch europaweit Anerkennung gefunden. Nach zwei Jahren Lokale Agenda 21 in Münster könnte ich Ihnen sehr lange und sehr viel erzählen. Aber sicherlich werden Sie auch viele Fragen haben. Deshalb werde ich mich auf eine kurze Darstellung des Prozesses und der Aktivitäten und unserer Erfahrungen beschränken und Ihnen dann Rede und Antwort stehen.

Ganz wichtig zu betonen ist, dass nachhaltige Entwicklung in Münster nicht erst mit dem Agenda-Prozess begonnen hat und mit ihm auch nicht aufhört. Schon vorher hat Münster in vielen Bereichen neue Wege eingeschlagen und damit Zeichen für die Zukunft gesetzt. Oft wurde dieses Engagement auch mit Auszeichnungen versehen.

So wurde Münster

- ! 1997 Klimahauptstadt,
- ! ein anderes Mal mit drei anderen Städten für ein Forschungsprojekt als Modellstadt "Städte der Zukunft" ausgewählt,
- ! wurde Online-Hauptstadt
- ! und erhielt auch für die Vorbereitungen auf die Einführung des Euro eine besondere Auszeichnung,

um hier nur einige zu nennen.

1995 verpflichtete sich Münster mit dem Beitritt zum Internationalen Rat für kommunale Umweltinitiativen (ICLEI) auch der Charta von Aalborg und damit dem Weg zur Dauerhaftigkeit.

Die Agenda 21, das Ursprungsdokument, das 1992 in Rio de Janeiro von 179 Staaten unterzeichnet wurde, stellt zwei wesentliche Zielbereiche heraus. Zum einen sind dies die sachlichen Ziele aus den Bereichen Umwelt, Wirtschaft und Soziales. Zum anderen sind dies Ziele für eine bestimmte Verfahrenskultur, die sich mit Konsultation, Bürgerbeteiligung und Konsens beschreiben lassen. Da Münster auf sachlicher Ebene schon vieles angestoßen hatte, wurde der Schwerpunkt für den Agenda-Prozess auf die Durchführung eines konsensorientierten Dialogprozesses mit Beteiligung aller gesellschaftlich relevanter Gruppen, Institutionen und der Bürgerschaft gelegt. Allein dies ist ein hoch gestecktes Ziel, welches aber unter den guten Rahmenbedingungen in Münster durchaus erreichbar erschien. So besteht seitens der Verwaltung ein guter Kontakt zur Politik, zur Wirtschaft, aber auch zu den Umweltverbänden, den Eine-Welt-Gruppen und noch vielen anderen prägenden Institutionen. Dennoch muß bei dieser Zielsetzung berücksichtigt werden, dass hinter den priorisierten Zielen die sachlichen Ziele zunächst zurückbleiben müssen.

Der **erste Ratsbeschluss** zur Lokalen Agenda 21 wurde Ende 1996 gefasst. Aber dieser einfache Beschluss mit der Willensbekundung, eine Lokale Agenda 21 für Münster zu erarbeiten, reichte dem Rat der Stadt Münster nicht aus. So wurde ein **Lenkungskreis** für die Lokale Agenda 21 gebildet, dem neben der Oberbürgermeisterin zwei Vertreter der Stadtverwaltung, drei Vertreter der Ratsfraktionen und drei Vertreter des Beirates für Kommunale Entwicklungszusammenarbeit angehörten. Dieser hatte den Auftrag, für den Agenda-Prozess eine Struktur

zu entwickeln, den zeitlichen Rahmen festzusetzen und später den Prozess zu steuern. So sollten neben dem **Agenda-Büro** zur organisatorischen Begleitung und Betreuung **mehrere Gremien** eingerichtet werden, die ich Ihnen noch vorstellen werde.

Aber der Rat ging noch weiter und bestimmte auch die Organisationen, die in den einzelnen Gremien mitarbeiten sollten. Diese Beschlüsse haben sicherlich eine in kurzer Zeit entwickelte Struktur festgezurr, aber auch für einige den Ausschlag gegeben, sich wirklich aktiv am Agenda-Prozess zu beteiligen. Denn im Gegensatz zu vielen Runden Tischen in anderen Städten ist es in Münster zum Beispiel gelungen, die Wirtschaftsverbände mit einzubeziehen.

Um dem Agenda-Prozess mehr Gewicht zu verleihen und die gesamtgesellschaftliche Relevanz zu demonstrieren, wurde das **Forum "Zukunftsfähiges Münster"** eingerichtet. In diesem Forum trafen sich Repräsentanten der Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung, Kirchen, Eine-Welt- und Umweltgruppen, Ausländerbeirat, Senioren, Jugend, Frauen, Politik und Verwaltung. Die Mitglieder des Forums "Zukunftsfähiges Münster" gaben bei der Auftaktveranstaltung im August 1997 ein Statement ab. Ein weiteres Treffen stand im Zeichen des Austausch mit Münsters Partnerstädten und zum Abschluss wurde beim letzten Treffen eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet.

Die eigentliche inhaltliche Arbeit zur Lokalen Agenda 21 für Münster sollte in **vier Facharbeitskreisen** stattfinden, die zu den **Themenbereichen**

- ! **Region, Siedlungsflächen, Stadtstrukturen und Verkehr**
- ! **Umwelt und Gesundheit**
- ! **Wirtschaft, Arbeit, Soziales und Finanzen**
- ! **Bildung und Kultur**

eingerichtet wurden. Auch in diesen Arbeitskreisen wurde wieder auf eine Querschnittsbesetzung geachtet. Ziel war, möglichst viele unterschiedliche Interessensvertreter an einen Tisch zu bekommen, die bezüglich des Handlungsprogramms Konsens erzielen sollten. So saßen hier Experten mit organisierter Bürgerschaft zusammen.

Konzeptionell wurde ein Ansatz von These und Antithese zugrunde gelegt. So waren z.B. im Facharbeitskreis "Wirtschaft, Arbeit, Soziales und Finanzen" auch Vertretungen von Umwelt- und Eine-Welt-Organisationen präsent und umgekehrt arbeiteten Wirtschaftsvertretungen im Facharbeitskreis "Umwelt und Gesundheit" mit. Durch solche Zusammensetzungen sollten

- ! einseitige und nicht konsensfähige Handlungskonzepte vermieden,
- ! die fachspezifische Ausrichtung der Facharbeitskreise überwunden und
- ! dem übergreifenden Gedanken der Agenda 21 Rechnung getragen werden.

In allen Facharbeitskreisen waren zusätzlich die Stadtverwaltung, die drei Ratsfraktionen und für die sogenannten Querschnittsthemen je eine Vertretung für die Jugendlichen, die Frauen und die AusländerInnen vorgesehen.

Bei einer so kontroversen und heterogenen Besetzung war schnell klar, dass man mit herkömmlichen Arbeitsweisen und Entscheidungsfindungen nicht sehr weit kommen würde. So wurde mit einem externen Moderationsteam eine Arbeitsmethode ausgewählt, die der Methode der Zukunftswerkstatt ähnelt. Auch hier wurden die Arbeitsschritte streng von einander getrennt, um allen Denkweisen, die Menschen so haben, Raum zu geben.

Sie kennen das sicherlich, dass es da die Visionäre gibt, die der Pragmatiker gerne als Spinner abtut. Und dann die Kritiker und Nörgler, die sofort immer wissen, was alles nicht geht. Oder die Macher, die sofort loslegen wollen, ohne die Idee zu Ende zu denken und zu planen. Wenn diese unterschiedlichen Denkweisen aufeinander stoßen, muss es ohne Strukturierung zu Problemen kommen.

Im Gegensatz zur Zukunftswerkstatt wurde hier allerdings mit einer Visionsphase begonnen, um nicht später nur an der Beseitigung von Kritikpunkten zu arbeiten. Wichtig war hier zum Beispiel auch, dass jede Idee zählte und aufgenommen wurde. Bewertungen und Kritik - die man ja schnell zur Hand hat - waren noch nicht erlaubt.

Aus diesen Ideen heraus wurden Umsetzungsvorschläge erarbeitet. Auch jetzt galt noch kein "wenn" und "aber", sondern nur ein "sowohl als auch". Erst danach folgte eine Kritikphase, in der sowohl die Chancen als auch die Risiken beleuchtet wurden. Durch die vielen unterschiedlichen Denkrichtungen wurden so vielfältige und durchdachte Ergebnisse erzielt.

Die Interessen der **Frauen** sollten in allen Facharbeitskreisen durch eine Frauenvertreterin berücksichtigt werden. Damit waren die münsterschen Frauengruppen und -organisationen aber nicht zufrieden. Mit Unterstützung des Agenda-Büros und des Frauenbüros gründeten die Frauen ein Frauenaktionsbündnis. Dieses Bündnis entwickelte eigene Projekte, die in einer Frauenagenda zusammengefasst wurden, und gab zu den Projektvorschlägen der Facharbeitskreise Anregungen.

Ein Vorteil der gezielten Besetzung der Facharbeitskreise war, dass so eine Interessensdurchmischung sichergestellt werden konnte. Als Nachteil zeigte sich aber, dass so nur die organisierte Bürgerschaft mitarbeiten konnte. Es gab aber einige unorganisierte Bürgerinnen und Bürger und auch organisierte, die aufgrund der Begrenzung nicht in den Facharbeitskreisen mitarbeiten durften, die sich aktiv in den Arbeitsprozess einbringen wollten. Eine sogenannte "Bürgerstunde" im Anschluss an die Facharbeitskreistreffen, wo die Facharbeitskreisteilnehmer ihre Ergebnisse vorstellten und mit Bürgerinnen und Bürgern diskutieren konnten, reichte hierfür nicht aus.

Um die Bürgerbeteiligung auf breitere Füße zu stellen, wurde nach weiteren Möglichkeiten gesucht. Deshalb wurden gemeinsam vom Agenda-Büro und der Volkshochschule vier **BürgerInnenzirkel** zu den gleichen Themenbereichen wie die Facharbeitskreise eingerichtet. Auch diese wurden moderiert, allerdings war die Arbeitsmethode völlig offen.

Zunächst war das Interesse an und in den BürgerInnenzirkeln sehr groß. Im Laufe der Zeit ging die Teilnehmerzahl allerdings zurück. Schwierig stellte sich insgesamt der teilweise sehr unterschiedliche Wissenstand dar. So kamen hier Bürger zusammen, die sich völlig neu mit Themen beschäftigen wollten, und andere, die in ihren Interessensbereich über ihr Engagement schon Experten waren. Auch die Dimension - strategisch für ganz Münster - Ideen zu entwickeln, ging teilweise über die Möglichkeiten hinaus, auch wenn ursprünglich dieses Interesse bestand. So wurden teilweise bestimmte Themen entsprechend der jeweiligen Vorlieben und der persönlichen Dominanz in den Vordergrund gestellt. Auch die relativ offene Arbeitsweise schien einigen Schwierigkeiten zu bereiten. So war die Bereitschaft zu mehr Eigeninitiative nicht sehr groß bzw. wurde die Verantwortung für die Umsetzung der Projekte schnell an die Stadt abgeschoben.

Trotz Fluktuation - oft durch Stellenwechsel, Wohnortwechsel bedingt - hat sich in allen BürgerInnenzirkeln ein harter Kern herauskristallisiert, so dass auch aus diesen Arbeitskreisen Vorschläge für die Lokale Agenda 21 gemacht wurden. Diese sind insgesamt betrachtet sehr konkret und praxisnah.

So führte das Agenda-Büro in drei **Stadtteilen Zukunftswerkstätten** durch. Hiermit sollten Initiale gesetzt werden, die auch funktioniert haben. Aus allen drei Zukunftswerkstätten haben sich selbständig arbeitende Gruppen gebildet, die jetzt für ihren Stadtteil aktiv werden.

Eine weitere Zielgruppe waren natürlich Kinder und Jugendliche. Hierauf werde ich nachher noch ausführlicher eingehen.

Im Ergebnis wurden dem Rat nach 1½ Jahren Arbeit rund 80 Vorschläge gemacht, über die

im einzelnen nach einer Prüfung durch die Verwaltung, die auch einen Umsetzungsvorschlag machen soll, in den jeweiligen Fachausschüssen entschieden wird. Durch die Orientierung und Konsensbildung der Facharbeitskreise sind die Ergebnisse aus dem Prozess eher maßnahmenorientiert. Für eine nachhaltige Entwicklung Münsters reicht das natürlich nicht aus. Gegen Ende des Prozesses bildete sich aus den Facharbeitskreisen noch eine Arbeitsgruppe Ziele, die übergreifende Zielvorschläge entwickelte und in den Facharbeitskreisen zur Diskussion stellte.

Dennoch darf der eigentliche Wert dieser Struktur nicht verkannt werden. Denn der Gewinn ist die neue Kommunikation, die sich unter den unterschiedlichsten Akteuren entwickelt hat, die es vorher nicht gab. Es war wirklich möglich, sich gemeinsam auf Projekte zu einigen. Sicher, heikle Themen wurden ausgeklammert. Aber das war es wert, denn sonst wären sicherlich einige aus dem Prozess ausgestiegen. So gibt es jetzt aber eine Basis, auf der man sich langfristig auch kritischeren Themen nähern kann.

Aber nun einmal zur **Beteiligung der Kinder und Jugendlichen** im Agenda-Prozess. Denn das ist für Sie sicherlich von besonderem Interesse. Auch in der Agenda 21 gibt es ein gesondertes Kapitel für Kinder und Jugendliche im Teil "Stärkung der Rolle wichtiger Gruppen". Und wie es zum Beispiel für die Frauen eine Vertreterin in jedem Facharbeitskreis gab, sollten auch die Interessen der Jugendlichen von einer Person jeweils vertreten werden. Hierfür wurden Jugendverbände bzw. Verbände, in denen Jugendarbeit geleistet wird, ausgewählt. Dies waren die Bezirksschülervertretung im Facharbeitskreis Zukunftsfähige Bildung und Kultur, die Naturschutzjugend im Facharbeitskreis Schutz der Umwelt und Gesundheit, der BDKJ im Facharbeitskreis Region, Siedlungsflächen, Stadtstrukturen und Verkehr und die Jugendabteilung der DAG im Facharbeitskreis Wirtschaft, Arbeit, Soziales und Finanzen. Bis auf eine kurzzeitige Ausnahme konnten leider keine "echten" Jugendlichen für die Arbeit in den Gremien gewonnen werden. Somit wurden die Interessen von "Jugendfunktionären" vertreten.

Da Jugendliche die Zielgruppe darstellen, die die Zukunft leben und somit viele Ideen umsetzen müssen, wurde nach weiteren Möglichkeiten ihrer Beteiligung am Agenda-Prozess gesucht. Auch war klar, dass die Struktur des Agenda-Prozesses mit den Gremien und einer Arbeitsphase von rund 1½ Jahren Jugendlichen von aussen betrachtet nicht gerade ansprechend erscheinen dürfte.

Das Agenda-Büro bot zweimal einen Workshop an, zu dem sowohl Jugendliche als auch in der Jugendarbeit Tätige, Multiplikatoren, Lehrerinnen und Lehrer usw. eingeladen wurden. Ziel dieses Workshops war es herauszufinden, wie sich Jugendliche beteiligen wollen, welche Themen interessieren und möglicherweise sogar ein Jugendaktionsbündnis analog dem Frauenaktionsbündnis ins Leben zu rufen. Das Ergebnis war enttäuschend. Vielleicht ist das Desinteresse beim ersten Versuch in dem parallel verlaufenden Castor-Transport und beim zweiten Termin in einem der ersten Sonnentage des Jahres begründet.

In den Sommerferien veranstaltet das städt. Jugendamt regelmäßig das Feriencamp "**Atlantis**", in dem sich täglich zwischen 300 und 500 Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren treffen. Dieses Camp ist sowohl ein Ferien- als auch ein Betreuungsangebot. Das Agenda-Büro bot im Sommer 1998 gemeinsam mit dem Verein "K.i.d.S. - Kinder in der Stadt e.V." ein Programm zu agenda-relevanten Themen an. Zum einen wurden Spiele und Aktionen angeboten, die teilweise Umweltbelange, aber auch globale Zusammenhänge, Kulturen anderer Völker näherbrachten. Zum anderen wurde mit einigen Kindern erkundet, wie sie ihre eigenen Lebensbereiche zu bestimmten Themen (Verkehr, Fußball, Spielen, Schule etc.) wahrnehmen und welche Wünsche sie haben. Zwei ähnliche Tage wurden in den Herbstferien auf zwei betreuten Spielplätzen durchgeführt.

Für Jugendliche ab etwa 14 Jahren wurde im Rahmen einer Aktion zur Bürgerinformation im Herbst 1998 ein spezieller **J-day** (J wie Jugend, "Jugendtag") geplant und durchgeführt.

Mehrere kreative Workshops boten zielgruppengerichtet die Möglichkeit, sich dem Thema "Zukunft" auf unterschiedlichste Weise zu nähern. So konnte Theater gespielt, eine Webside gestaltet, an einem besonderen "Zukunfts-Körperbuch" gearbeitet, eine Sonderausgabe der Agenda-news redaktionell gestaltet oder ein Video gedreht werden. Auf Stimmzetteln konnten die Jugendlichen zu den ausgestellten Projektvorschlägen der Facharbeitskreise, BürgerInnenzirkel und des Frauenaktionsbündnisses ihre Meinung abgeben ("Top oder Flop") und auch eigene Vorschläge in den Prozess einbringen. Eine "Agenda-Party" mit DJ und Breakdance-Gruppe sollte den gemeinsam verbrachten Tag beschließen.

Die Öffentlichkeitsarbeit für diese Veranstaltung war zielgruppenorientiert und intensiv. Neben Anzeigen und Plakatierungen wurden auf allen Schulhöfen der weiterführender Schulen in Münster Handzettel verteilt. Für die Planung und Vorbereitung wurde ein Team von Jugendlichen zur Beratung herangezogen, um auch wirklich Jugendliche anzusprechen. Ein Strassenkünstlerteam sprach am Aktionstag Jugendliche in den Nachbarstrassen (incl. Einkaufszone) auf die Veranstaltung an und warb dafür. Hier wurde festgestellt, dass die Kommunikation durchaus funktioniert hatte, denn die meisten wußten von der Veranstaltung, entzogen sich aber mit fadenscheinigen Argumenten wie "Ich muss nach Hause" oder "Ich muss was essen". Die Besucherzahl des J-day blieb hinter den Erwartungen zurück. Bis auf die Webside und das Theater konnten aber doch alle Workshops am Ende ein "Produkt" vorweisen. Viele Besucherinnen und Besucher gingen allerdings davon aus, dass bei einer Wiederholung mehr Jugendliche erscheinen würden.

Ein längerfristiges Projekt wurde gemeinsam mit einem externen Partner, der Arbeitsstelle Weltbilder durchgeführt: Das "**Zukunftsbuch Münster 2002**" sollte Jugendlichen als Sprachrohr dienen. In regelmäßigen Redaktionssitzungen wählten interessierte Jugendliche ihre Themen aus und begannen mit Recherche, Auseinandersetzung und Sammlung von Bildmaterial. Das Ergebnis ist ein überraschend buntes, vielfältiges Buch mit Berichten, Aufsätzen, Gedichten, Collagen und Bildern, welches in kürze erscheinen wird.

Fazit: Aus den Erfahrungen heraus zieht das Agenda-Büro den Schluss, dass nicht kurzfristig und ohne intensive Pflege **die** Jugendlichen allgemein von einer "neuen" Einrichtung mit einem derart komplexen Thema angesprochen werden. Für einen kurzen Zeitraum ist möglicherweise das Zugehen auf Jugendliche an Orte, wo sie sich treffen, geeigneter, auch wenn so nur bestimmte Splittergruppen angesprochen werden. In Münster kam allerdings erschwerend hinzu, dass das sowieso reichliche Angebot für Jugendliche in dem entsprechenden Zeitraum zusätzlich aufgrund des Friedensjahres (350 Jahre Westfälischer Friede) sehr groß war.

Das Projekt "Zukunftsbuch Münster 2002" verdeutlicht andererseits wieder, dass Jugendliche, die interessiert und engagiert sind, durchaus angesprochen und für etwas längerfristige Projekte gewonnen werden können.

Aber wir haben hier wieder nur den Blick auf die Jugendbeteiligung. Diese Erfahrungen lassen sich jedoch nicht nur auf Jugendliche begrenzen. Die Beteiligung der Bürgerschaft brachte in der Relation eigentlich ähnliche Ergebnisse. Auch hier haben sich im wesentlichen Bürgerinnen und Bürger eingebracht, die sich für bestimmte Themen engagieren und teilweise auch organisiert waren. Neben Beruf und Familie sich zu engagieren und sich mit gesamtstädtischen Themen zu befassen ist erstmal aufwendiger als aus der eigenen Betroffenheit heraus zu reagieren. So waren in den Bürgerzirkeln doch auffällig viele Studierende, Arbeitslose und Rentner vertreten, während sich in den Stadtteil-Zukunftswerkstätten mit engerem Bezug wiederum auch Berufstätige und Selbständige engagierten.

Eine gewisse Politikverdrossenheit ist einfach in allen Altersgruppen zu spüren und eher ein gesamtgesellschaftliches Problem. Und wenn die Erwachsenen bzw. die Eltern nicht ein entsprechendes Vorbild geben, ist die Sensibilität Jugendlicher meistens ebenso niedrig. Aber sicherlich fängt kritisches Denken schon im Kindesalter an und kann auch von anderer Seite pädagogisch gefördert werden.

Aber Umfragen des Agenda-Büros auf Veranstaltung zu gewünschten Beteiligungsformen haben auch ein anderes Ergebnis gezeigt: Es sind durchaus viele am Thema zukunftsfähige Entwicklung oder am Agenda-Prozess interessiert, was aber nicht im gleichen Atemzug heißt, dass sie sich aktiv einbringen wollen. Viele möchten einfach darüber informiert werden. Und die, die dem Verlauf und den Ergebnissen zustimmen, melden sich ja leider selten. Dies sind in der Regel dann doch häufiger die Kritiker, von denen man was hört.

Aber vielleicht entspricht dieses Umfrageergebnis - welches nicht repräsentativ ist, aber doch einen Eindruck vermittelt - auch Ihren eigenen und persönlichen Erfahrungen. Denn wer in seiner beruflichen Tätigkeit sich engagieren und persönliche Interessen einfließen lassen kann, hat selten dann noch die Zeit und Energie sich neben Familie und anderen Verpflichtungen privat zu engagieren.

Aber zurück zur Lokalen Agenda 21. Ich hoffe, Ihnen mit meinem Beitrag einen Einblick in den münsterschen Agenda-Prozess und unseren Erfahrungengegeben zu haben. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und stehe nun für Ihre Fragen zur Verfügung.

Horst Freye

Stadtdirektor, Dezernat Stadtentwicklung und Wirtschaft der Stadt Münster

Matthias Bartscher

Agenda 21 für die Jugend: Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Kommune

Ich möchte nach der vorangegangenen Diskussion mit zwei Vorbemerkung beginnen. Erste Vorbemerkung: Die Diskussion über die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an kommunaler Politik wird, so wie ich sie auf vielen Fachtagungen erlebt habe, immer mit einem impliziten Demokratieoptimismus geführt, der folgendermaßen aussieht (*Schaubild 1*):

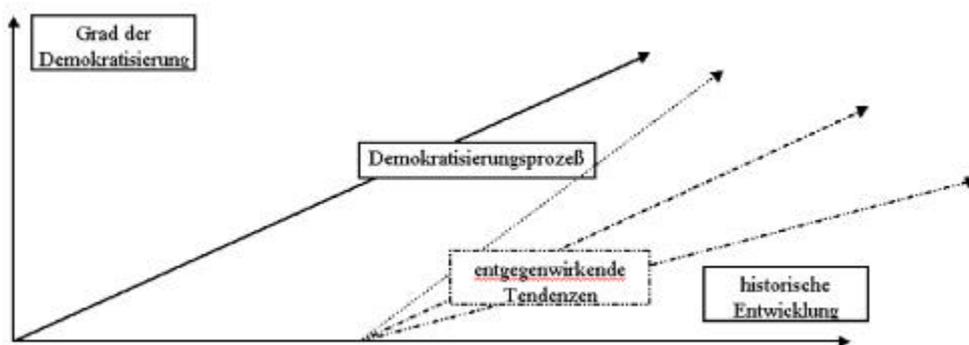


Schaubild 1

Nach diesem Denkmodell wird Demokratisierung als ein Prozeß begriffen, in dem Demokratie im Verlauf der historischen Entwicklung immer besser gelingt. Kinderpolitik wird als ein Beitrag zum Anwachsen der Demokratie gezählt. Mit dem Thema der heutigen Veranstaltung würden wir noch einen Schritt weitergehen. Die *Agenda 21* stellt in dieser Betrachtungsweise einen neuen Meilenstein dar, mit dem sich Anspruch und Reichweite der Kinderpartizipation noch einmal erweitern.

Ich halte dieses Denkmodell für falsch und fatal. Denn selbst, wenn man unterstellt, daß sich Demokratie in einer linearen Entwicklung aufwärts befindet, so müßte man eine zweite Linie hinzudenken, die unterhalb dieser Demokratiekurve verläuft, und die diejenigen gesellschaftlichen Bedingungen markiert, die einer Demokratisierung entgegenstehen. Ich will hier nur die Probleme der Globalisierung, der wegbrechenden historischen Sinn- und Lebenszusammenhänge und die Rahmenbedingungen von Politik erwähnen, die dafür sorgen, daß Kinder, Jugendliche, Eltern und auch die politisch Verantwortlichen so sehr mit ihren alltäglichen Aufgaben und mit der Aufrechterhaltung des jeweiligen Lebensstandards beschäftigt sind, daß zu einem Engagement in Politik weder Lust noch Zeit besteht. Politik lädt nicht dazu ein, sich einzumischen. Man könnte nun darüber streiten, ob diese zweite Kurve parallel zur Demokratiekurve verläuft (Demokratie stagniert), ob sie sich ihr annähert (Demokratie schwindet), oder ob sie sich von ihr entfernt (Demokratie wächst ein wenig an). Ich persönlich bin hinsichtlich eines echten Zuwachses an Demokratie eher skeptisch. Allerdings ist ein wie auch immer geartetes Demokratiemodell kaum in einer solchen Art und Weise linear zu rekonstruieren.

Zweite Vorbemerkung: Ich möchte meine persönlichen Erfahrungen mit der *Agenda 21*

skizzieren. Mir begegnete die *Agenda 21* zuerst durch eine Arbeitsgruppe des Umweltamtes der Stadt Hamm, die eine kommunale *Agenda 21* erarbeiten sollte. Nachdem dieses Papier fertiggestellt war, wurde es vom Rat beschlossen. Die Fachwelt nahm dann die Hammer Entwicklung mit dem Tenor wahr: "Von den Hammer Bürger/innen unbemerkt beschloß der Rat der Stadt Hamm die erste lokale *Agenda 21*" (CAF *Agenda transfair*-Rundbrief). Von echter Partizipation war hier noch wenig zu spüren.

Mein zweiter Berührungspunkt mit der *Agenda 21* war die Aufforderung des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft (MURL) nicht in Anspruch genommene Fördermittel für *Agenda 21*-Projekte zu verwenden. Wir haben damals sehr schnell ein Programmkonzept entwickelt und durch diese Förderung Projekte mit Kindern und Jugendlichen realisieren können. Im Vordergrund stand zunächst die Chance, Fördergelder zu ergattern. In der folgenden Auseinandersetzung mit der *Agenda 21* ist eine positive Identifikation mit den Anliegen der *Agenda 21*, in den Kommunen Aktivitäten zu ihren Themen zu fördern, gewachsen. Ich habe damit an mein eigenes Engagement in der Friedens-, Umwelt- und Dritte-Welt-Bewegung anknüpfen können.

In meinem heutigen Vortrag will ich auf folgende Punkte eingehen:

- ! Ich werde ich die *Agenda 21* mit ihren zentralen, Kinder und Jugendliche betreffenden Aussagen vorstellen.
- ! Durch eine genaue Definition des Begriffs der Partizipation werde ich deutlich machen, daß Kinder nicht so rechts- und einflußlos sind wie vielfach angenommen.
- ! Ausgehend von einem Ideal politischer Prozesse lassen sich Maßstäbe für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ableiten.
- ! Ich halte es für notwendig, nicht nur die Seite der Beteiligungsrechte zu betrachten, sondern auch die dem Einzelnen und der Öffentlichkeit zuzurechnende Verantwortung für ein funktionierendes Gemeinwesen und eine Verbesserung der Demokratie.
- ! Daraus lassen sich Konsequenzen für praktische Beteiligungsprojekte ableiten.
- ! Anhand von drei Praxisbeispielen werde ich verdeutlichen, wie das konkret aussehen kann.

Die *Agenda 21*: Aufforderung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Wie wird die Rolle von Kindern und Jugendlichen in der *Agenda 21* definiert? Zur Beteiligung von Jugendlichen macht die *Agenda 21* eindeutige Aussagen: "Es ist zwingend erforderlich, daß Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat. Zusätzlich zu ihrem intellektuellen Beitrag und ihrer Fähigkeit, unterstützende Kräfte zu mobilisieren, bringen sie einzigartige Ansichten ein, die in Betracht gezogen werden müssen."¹

Bei der Gruppe der Kinder fordert die *Agenda 21* nicht ihre unmittelbare Beteiligung, sondern die Berücksichtigung ihrer Interessen bei allen Entscheidungsprozessen und die stellvertretende Beteiligung durch geeignete Personen. "Die besonderen Interessen der Kinder müssen bei dem partizipativen Entscheidungsfindungsverfahren zu Umwelt und Entwicklungsfragen voll berücksichtigt werden, damit die künftige Nachhaltigkeit aller zur Verbesserung der Umweltsituation ergriffenen Maßnahmen sichergestellt ist. Im Einklang mit der von Ihnen verfolgten Politik sollen die Regierungen der einzelnen Länder Maßnahmen ergreifen, (...) um sicherzustellen, daß die Interessen der Kinder im Rahmen des partizipativen Prozesses für eine nachhaltige Entwicklung und Verbesserung der Umweltbedingungen voll und ganz berücksichtigt werden. Die Regierungen sollen konkrete Schritte unternehmen, um Program-

¹ Agenda 21/Dokumente/: Seite 222

me für Kinder durchzuführen,

- ! (...) um das Übereinkommen über die Rechte der Kinder (...) zum frühestmöglichen Zeitpunkt zu ratifizieren und es anschließend in die Praxis umzusetzen, indem sie sich der grundlegenden Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen annehmen;
- ! (...) um die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen, einschließlich der Erziehung für Verantwortung für Umwelt und Entwicklung, unter besonderer der Beachtung der Erziehung von Mädchen zu vergrößern; um Gemeinschaften über Schulen und lokale Gesundheitszentren zu mobilisieren, damit Kinder und ihre Eltern wirksame Kristallisationspunkte zur Sensibilisierung dieser Gemeinschaften für Umweltfragen werden; um Verfahrensmechanismen zur Einbeziehung der Bedürfnisse von Kindern in alle relevanten umwelt- und entwicklungspolitischen Konzepte und Strategien auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu schaffen (...).²

Die *Agenda 21* nimmt also eine Differenzierung zwischen der direkten Beteiligung von Jugendlichen an den sie betreffenden gesellschaftspolitischen Fragen und der indirekten Beteiligung von Kindern vor.

Eine wichtige Rolle weist die *Agenda 21* den Kommunen zu. "Als Politik- und Verwaltungsebene, die dem Bürger am nächsten ist, spielen sie eine entscheidende Rolle bei der Informierung und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung."³ Unter anderem regt die *Agenda 21* die Kommunen an, "Programme durchzuführen und zu überwachen, deren Ziel die Beteiligung von Frauen und Jugendlichen an Entscheidungs-, Planungs- und Umsetzungsprozessen ist. Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine "kommunale *Agenda 21*" beschließen."⁴

Die *Agenda 21* bringt weitere substanziell neue Aspekte, indem sie scheinbar gegensätzliche Positionen verbindet und einen gesellschaftlichen Konsens ermöglicht. Eine weltweit sozial gerechte Entwicklung kann nur im Einklang von ökologisch-nachhaltiger Entwicklung, der Schaffung von Wirtschaftsmärkten und Arbeitsplätzen und im Verbund mit einem stärkeren Demokratisierungsprozeß erreicht werden. Mit der *Agenda 21* wird für Kinder- und Jugendliche ein Zukunftshorizont geschaffen, in der sie sich nicht für oder gegen Umwelt, für oder gegen sozialen Aufstieg und wirtschaftlichen Erfolg entscheiden müssen. Auf der Ebene grundlegender Wertorientierungen erhalten Kinder und Jugendliche ein Sinnangebot, auf das es sich zu beziehen und sein Leben auszurichten lohnt. Dies praktisch umzusetzen stehen alle Beteiligten allerdings erst am Anfang.

Was heißt "Beteiligung"?

Kinder und Jugendliche sollen an den sie betreffenden Fragen in ihrer Stadt beteiligt werden. Damit schließt die *Agenda 21* an einen langen Diskussionsprozeß um die politischen Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen an, der seinen Anfang zu Beginn des Jahrhunderts in Modellschulen nahm⁵, in den siebziger Jahren in emanzipatorischer und antikapitalistischer Pädagogik vielfältige Blüten trieb und seit 1979, dem internationalen Jahr des Kindes, zu neuen kinderpolitischen Aktivitäten in den Kommunen führte. Kinderbüros und Stellen für Kinderbeauftragte wurden eingerichtet, und die Beteiligung von Kindern in Stadtplanung und Stadtgestaltung gehört heute fast schon zum jugendpolitischen Standard. Die fachliche Diskussion wird überwiegend unter der Prämisse geführt, daß Kinder weder genü-

² Agenda 21 - Dokumente: Seite 223 f.

³ Agenda 21 - Dokumente: Seite 231

⁴ Agenda 21 - Dokumente: Seite 231

⁵ vgl. z.B.: Hoffstadt/Malmede 1995; Bartscher 1998 S. 121ff.

gend Beteiligungsrechte noch genügend Beteiligungsmöglichkeiten hätten. Wenn man demgegenüber konkrete Partizipationsformen betrachtet, fällt auf, daß Kinder bei weitem nicht so einflußlos sind, wie es die Fachdiskussion suggeriert.

Partizipationsformen und ihre Nutzung durch Kinder

Der Begriff der Partizipation läßt sich konkretisieren in Handlungsmöglichkeiten, die jeder Bürger und jede Bürgerin ergreifen kann, wenn er oder sie etwas tun will, um politische Ziele zu erreichen. Uehlinger beschreibt ein Spektrum von Handlungsmöglichkeiten⁶, das auch auf die Partizipationsmöglichkeiten von Kindern zu übertragen ist. Er unterscheidet fünf "Partizipationstypen":

- ! In der *Staatsbürgerrolle* werden grundlegende Handlungsweisen ausgeübt: sich informieren und eine Meinung bilden, diskutieren über Politik, andere von der eigenen Meinung überzeugen, wählen. Zu diesem Typus sind auch bestimmte Formen des Antrags- und Anhörungsrechtes (Bürgerantrag, Einwohnerfragestunden usw.) zu zählen.
- ! Zu den *problemspezifischen Partizipationsformen* werden alle Handlungsweisen gezählt, die Menschen von einem Problem ausgehend ergreifen, um eine politische Lösung zu bewirken:
 - (a) Teilnahme an öffentlichen Diskussionen,
 - (b) Mitarbeit in Mitbestimmungsgremien,
 - (c) Unterschriftenlisten sammeln,
 - (d) Leserbriefe schreiben,
 - (e) Mitarbeit in oder Gründung von Bürgerinitiativen,
 - (f) Teilnahme an genehmigten Demonstrationen,
 - (g) Teilnahme an Streiks.
- ! Zur *parteiorientierten Partizipation* werden neben der Mitgliedschaft alle Tätigkeiten gezählt, die im Rahmen politischer Parteien ausgeübt werden, angefangen von der Wahlkampfarbeit über Organisation politischer Veranstaltungen bis hin zur Ausübung eines politischen Amtes.
- ! Zum *zivilen Ungehorsam* gehören illegale, aber gewaltlose Tätigkeiten wie Hausbesetzungen, Sit-Ins, verbotene Demonstrationen, wilde Streiks, Miet- und Steuerweigerung.
- ! Die *gewaltförmige politische Partizipation* umfaßt alle Aktionsformen, bei denen Gewalt gegen Sachen und/oder Personen ausgeübt wird.

Die Konkretisierung des Begriffs Partizipation zeigt, daß viele Handlungsmöglichkeiten auch jetzt schon von Kindern wahrgenommen werden können. Kinder partizipieren aktiv an den politischen Prozessen dieser Gesellschaft, ohne daß dies bewußt angestrebt oder gesteuert wäre. Der Blick auf die Methoden und Formen institutionalisierter Kinderinteressenvertretung verstellt leicht den Blick dafür, daß es vielfältige Handlungsmöglichkeiten gibt, die für Kinder jederzeit und ohne Erwachsenenunterstützung ausübbar sind. Bei der Frage, welche der beschriebenen Partizipationsformen von Kindern wahrgenommen werden können, ist festzustellen: Für Kinder ist der Staatsbürger-Partizipationstypus zu einem wichtigen Teil ausübbar: Auch wenn sie nicht wählen gehen können, so können sie doch ihre Meinung sagen und Anhörungs- und Antragsrechte wahrnehmen. Viele Erziehungs- und Beziehungskonzepte in Familie, Schule und Einrichtungen sind vom Willen geprägt, Kinder zu hören und ernstzunehmen. Sicher gibt es in dieser Frage aber auch große gesellschaftliche Unterschiede.

⁶ Uehlinger 1988

Problemorientierte Partizipationsformen sind für Kinder durchweg ausübbar, zum Teil sogar mit großer Wirkung, denn von Kindern inszenierte politische Aktivitäten erhalten in den letzten Jahren große mediale Aufmerksamkeit und damit nicht unerhebliche politische Wirkung. Auch parteiorientierte Formen sind partiell möglich, denn die meisten Parteien haben Jugendorganisationen, die ab einem gewissen Alter Kindern und Jugendlichen offenstehen. Viele der heute in vorderster Linie stehenden Politikerinnen haben ihre Karrieren in den Schülerorganisationen von Parteien begonnen.

Als ziviler Ungehorsam im Sinne einer politischen Partizipationsweise ist zum Beispiel Schulverweigerung zu nennen, auch rebellisches Verhalten gegen Eltern und Lehrer. Gerade die Schulverweigerung ist als Ausdruck des Protestes gegen unbefriedigende Lebenszusammenhänge zu sehen und wäre damit eine Form der gesellschaftlichen Partizipation. Ebenso ist in diesem Zusammenhang das Beispiel der Hamburger Eltern und Kinder zu erwähnen, die nach dem Unfalltod eines Mädchens die Straße blockierten und so gegen die unzureichende Verkehrssicherheit demonstrierten.

Gewalt schließlich ist unter Kindern und Jugendlichen ein bekanntes Mittel zur Durchsetzung von Interessen Äußerung von Problemen. Von Eltern und Lehrern mit Sorge beobachtet, werden die Erscheinungsformen von Gewalt in Schule und Stadtteil oftmals zum Anlaß, Maßnahmen zu ergreifen⁷. Allerdings ist den meisten Beteiligten klar, daß Gewalt nicht nur ein Normverstoß, sondern immer auch ein Ausdruck von Hilflosigkeit ist und "daß es enge Zusammenhänge zwischen der Gewalt, die Kinder und Jugendliche gegen andere ausüben, und der Gewalt, die sie erleben bzw. erleiden, gibt, daß also über den einen nicht ohne den anderen Aspekt gesprochen werden darf"⁸. Gerade im kommunalen Bereich spielt die strukturelle Gewalt eine große Rolle: Bebauungsformen, Verkehrsführung oder monotone und verkommene Spielplätze schränken die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder massiv ein und provozieren Gegengewalt. Vandalismus in Schulen oder auf öffentlichen Spielplätzen sind als eine Form des kindlichen und jugendlichen Protests gegen Mißstände zu verstehen.

Kinder sind also nicht so einflußlos wie vielfach beklagt. Sieht man von Wahlberechtigung und Parteimitgliedschaft ab, so bleibt ihnen ein breites Spektrum an Aktionsformen, um ihre Interessen zu vertreten, das sie unterschiedlich aktiv und konstruktiv nutzen. Es handelt sich allerdings durchweg um unverbindliche Partizipationsformen im Sinne der beschriebenen Partizipationsgrade; einen rechtlich geregelten, verbindlichen Einflußrahmen für Kinder gibt es (noch) nicht.

Das hier beschriebene Spektrum auch für Kinder zu nutzender Partizipationsformen erweitert das gängige Repertoire der Kinderpolitikerinnen und Pädagogen und irritiert zugleich ihre Ansprüche. Es geraten Verhaltensweisen in den Blick, die nicht gern gesehen werden. Sie besitzen durchaus einen politischen Horizont, auch wenn dies von den betroffenen Kindern und Jugendlichen selbst nicht unbedingt so wahrgenommen wird. Partizipation ist nicht per se "gut", z.B. wenn sie die Partizipations- und Handlungsmöglichkeiten anderer einschränkt, aber auch problematische oder abzulehnende Formen von Partizipation wie Vandalismus oder rassistische Gewalt sind häufig nicht zuletzt Symptome für verweigerter oder unzureichender Handlungsspielräume.

Partizipation aus der Sicht von Betroffenen und aus der Sicht von Institutio-

⁷ Vgl. beispielsweise den gemeinsamen Runderlaß des Kultusministeriums und Innenministeriums NRW über die "Netzwerke gegen Gewalt an Schulen und im schulischen Umfeld, Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften bei den Kreisen und kreisfreien Städten"; GABI I NW S. 38; Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern 1994.

⁸ Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern 1994: 7

nen

Partizipation hat stets zwei Perspektiven: die der Betroffenen, die gesellschaftlich teilhaben wollen, und die der politischen Institutionen, die über die Entscheidungsmacht verfügen und Partizipation fördern oder behindern, im Extremfall blockieren (*Schaubild 2*):

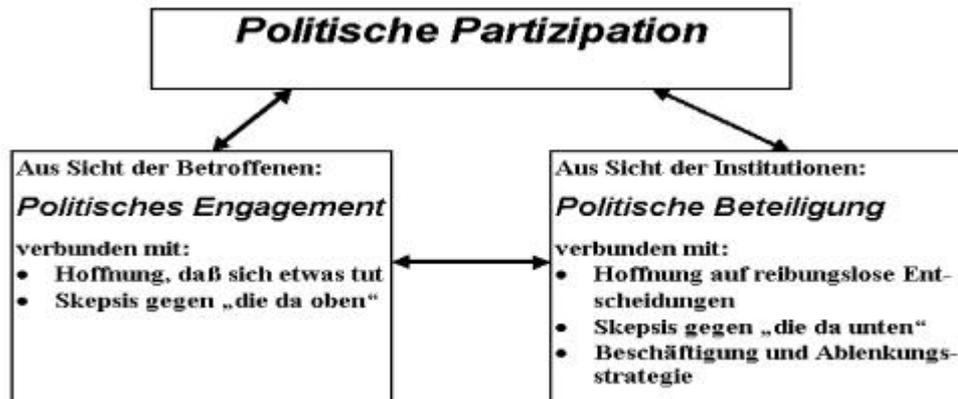


Schaubild 2

Partizipation ist aus Sicht des offiziellen politischen Systems Teil von Akzeptanzpolitik: eine Strategie, um Entscheidungen möglichst reibungslos vorzubereiten, durchzusetzen und mögliche Widerstände abzufedern und einzubinden. Sie kann zu einer "Beschäftigungstherapie" mißbraucht werden; "gemeint ist da mit, daß Kräfte, die sonst phantasievoll wirksame Widerstandsformen entwickeln würden, gebunden werden durch die vorgegebenen Strukturen der Partizipationsformen und der Hoffnung auf Einfluß in den Mitbestimmungsgremien. Oft findet Partizipation dann auf 'Nebenschauplätzen' statt, und es werden trügerische Illusionen geweckt"⁹. Auf der anderen Seite stellen die unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten für die von politischen Entscheidungen Betroffenen einen (oftmals mit großen Hoffnungen, manchmal mit Illusionen verbundenen) Weg dar, die eigenen Interessen durchsetzen zu können. Bei Jugendlichen überwiegt allerdings, so zeigt die neueste Shell-Jugendstudie, Skepsis und Ablehnung bei der Einschätzung von Partizipationsmöglichkeiten. Diese Skepsis hängt zweifellos mit der Erfahrung zusammen, daß Interessen von Kindern und Jugendlichen in der etablierten Politik kaum Berücksichtigung finden: "Diese Erfahrungen und Einschätzungen münden offenbar in einer generellen 'Entfremdung' vom politischen System und seinen Organisationen und Ritualen, [führen] aber auch zu der Überzeugung, daß eigene Interessen im politischen Bereich nicht durchsetzungsfähig sind und am Widerstand der Erwachsenen scheitern"¹⁰. So bleibt es eine Aufgabe der Erwachsenen in verantwortlichen Institutionen, durch praktische Angebote und Erfolge in der Partizipation Vertrauen aufzubauen.

Das Ideal demokratischer Politik als Maßstab zur Bewertung konkreter Kinderbeteiligung

Angelehnt an die antike griechische Demokratiediskussion hat der Politologe Thomas Meyer ein Ideal politischen Handelns dargestellt¹¹, in dem die subjektive Betroffenheit von einer politischen Frage, das politische Engagement und die Betroffenheit von den Ergebnissen politischer Entscheidungen in Zusammenhang stehen (vgl. Schaubild 3) und sich im Idealfall

⁹ Sünker/Swiderek: 17

¹⁰ Jugendwerk 1997: 18

¹¹ Meyer 1994: 24

als Handlungskreislauf darstellen. Vereinfacht gesagt sind Bürger und Bürgerinnen von den Entscheidungen betroffen, die sie mitbestimmen, und aus dem Ertragen der Konsequenzen dieser Entscheidungen ergeben sich neue politische Handlungen.

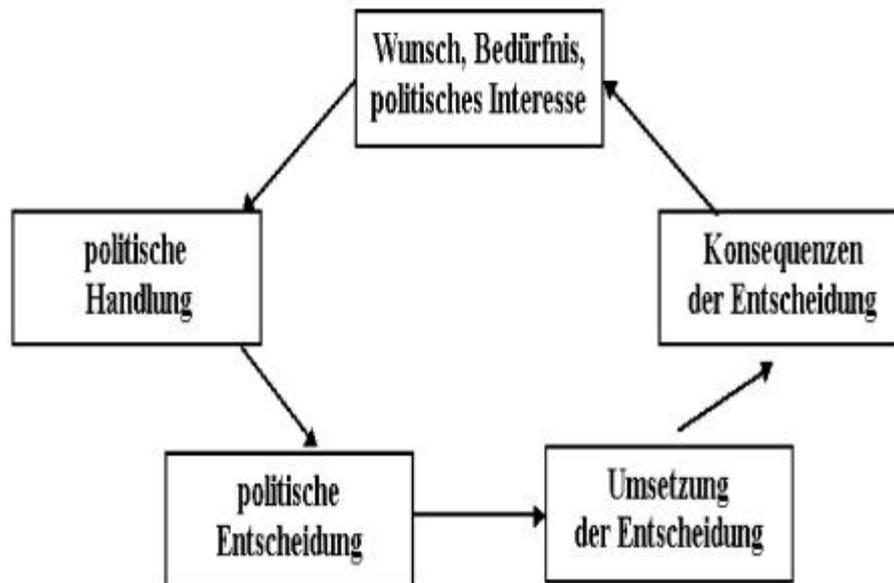


Schaubild 3: Ideal des politischen Prozesses

Dieses Ideal von Politik ist in unserer gegenwärtigen Demokratie an kaum einer Stelle wiederzufinden. Die meisten politischen Fragen sind angesichts der weltweiten Globalisierung, der institutionellen Differenzierung des politischen Systems und der mangelnden direkten Politikmöglichkeiten in unserem Staat so komplexer Natur, daß die politisch Entscheidenden von ihren Entscheidungen nicht betroffen sind, während die von den politischen Entscheidungen Betroffenen keinerlei Einfluß auf die Entscheidungen haben. Bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen muß man sich der Frage stellen, ob es nicht - insoweit Kinder- und Jugendpolitik auch ein pädagogisches Lernfeld ist - notwendig ist, politische Aktionen und politische Entscheidungsprozesse mit Kindern und Jugendlichen so zu gestalten, daß sie diesem Ideal möglichst nahekommen. Ich möchte diese These anhand von zwei Erfahrungen verdeutlichen:

Erfahrung 1: Als sich Mitte der achtziger Jahre jugendliche Skateboard-Fahrer an den Jugendhilfeausschuß in Hamm wandten und eine Skateboard-Anlage forderten, waren alle Beteiligten guten Willens, auf diese Forderung einzugehen. Die Verwaltung fand nach langwierigen Diskussionen im Nordring einen Standort, der genau 100 m zwischen Wohnbebauung auf der einen und Hausmeisterwohnung eines öffentlichen Gebäudes auf der anderen Seite lag. Im nächsten Schritt mußten Haushaltsmittel zur Verfügung gestellt werden, und die Kostenberechnung für eine Halfpipe einschließlich Untergrund und Umzäunung ergab, daß Mittel von 85.000 DM notwendig waren. Bis die Mittel schließlich bewilligt waren, der Bauantrag genehmigt, die Baumaßnahme abgeschlossen war, waren einige Jahre ins Land gegangen. Jugendliche Skateboard-Fahrer gab es zu diesem Zeitpunkt kaum noch. Jugendpolitiker aller Couleur nahmen über Jahre mit großem Unbehagen wahr, daß die Anlage im Nordring oft leer stand. Erst die Inliner-Bewegung und die neuauftkommende Skater-Bewegung führten dazu,

daß die Half-Pipe von neuen Generationen von Jugendlichen erobert wurde und dauerhaft genutzt wird. Hier hatte Jugendpolitik zumindest aus Sicht der Jugendlichen versagt, obwohl alle Beteiligten ihr Bestes gegeben hatten.

Erfahrung 2: 1997 kamen zur öffentlichen Präsentation der Spielplatzplanung am Kappenbusch ca. 50 Jugendliche auf Inlinern. Sie lehnten die Pläne der Verwaltung, die mit Kindern zusammen erarbeitet wurden und ökologisch vorbildlich waren, rundweg ab und forderten statt dessen eine Skatebord-Rampe. Aufgrund der erteilten Baugenehmigung und aufgrund der ökologisch begründeten Modellförderung war der Bau einer Skatebord-Rampe auf diesem Platz und mit diesen Mitteln nicht möglich. In dieser Situation ergriff das Jugendzentrum Bockelweg die Initiative und begann mit den Jugendlichen, einfache Skatebord-Rampen zu bauen. Nach ersten Versuchen, diese Rampen provisorisch aufzustellen, blieben die Rampen dauerhaft auf dem Fahrradparkplatz des ehemaligen Freibades Heessen stehen und wurden rege genutzt. Doch die Jugendlichen wollten mehr. Sie begannen Unterschriften zu sammeln und den Bezirksvorsteher in seiner Sprechstunde zu besuchen, agierten mit der örtlichen Presse und erreichten, daß das Jugendzentrum einen Schreiner beauftragte, mit den Jugendlichen zusammen eine Halfpipe zu bauen. Die Bauaktion begann im Herbst 1998, die fertige Halfpipe wurde Ostern 1999 aufgestellt. Die Honorar- und Materialkosten für dieses Projekt betragen DM 9.000,00. Auch die letzte Hürde wird derzeit bewältigt. Der TÜV hat die Anlage begutachtet und notwendige Änderungen aufgelistet. Diese Arbeiten werden jetzt von den Jugendlichen zusammen mit dem Schreiner realisiert, so daß demnächst eine selbstgebaute und TÜV-abgenommene Skater-Halfpipe in Heessen-Dasbeck stehen wird.

Im zweiten Beispiel haben die Jugendlichen sich engagiert, politische Forderungen erhoben, klassische Politikstrategien (Leserbriefe, Pressearbeit, Nutzung von Sprechstunden) genutzt. Sie haben Verantwortung für die Realisierung der Halfpipe übernommen und es nicht der Stadt überlassen, ihnen eine fertige Anlage vorzusetzen. Sie hatten immer wieder mit Frustrationen zu kämpfen, weil es nicht so schnell ging, wie sie es gern gehabt hätten, und haben diesen Frust ertragen. Im Ergebnis haben sie politisch erfolgreich gehandelt.

Die Dimension der Verantwortung in der politischen Partizipation

Im vorangegangenen Beispiel klingt die Überlegung an, daß politische Partizipation nicht nur bedeutet, dass Bürger/innen der Öffentlichkeit gegenüber Forderungen stellen. Ebenso wenig ist es hilfreich, wenn politisch Verantwortliche mangelndes Engagement der Bürger/innen beklagen. Es besteht auf seiten der Betroffenen und auf seiten der politischen Institutionen eine Verantwortung, die sich jeweils unterschiedlich darstellt (vgl. Schaubild 4).

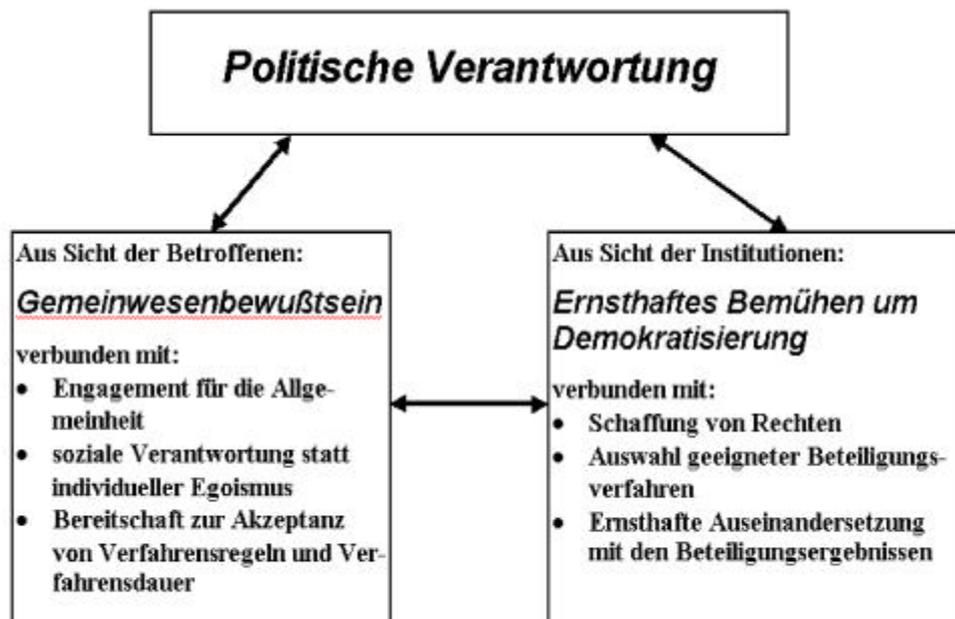


Schaubild 4

Von Bürgerinnen und Bürgern, auch von Kindern und Jugendlichen ist zu erwarten, daß sie sich für das Gemeinwohl einsetzen. Keine Gesellschaft kann bestehen, wenn Individuen sich nur für ihre eigenen Vorteile einsetzen und das Gemeinwohl nicht beachten. Dieser Aspekt erscheint gerade in der Kinderpolitik hervorhebenswert, da die Diskussion bisher überwiegend so geführt wird, daß, wenn Kinder und Jugendliche Forderungen stellen, die politischen Entscheidungsträger diese auch umgehend zu erfüllen hätten. Kinder ahmen das negative Vorbild vieler Erwachsener leider sehr schnell nach, die allzu oft politisch fordern und klagen, ohne eine ernsthafte Auseinandersetzung um Politik- und Entscheidungsbedingungen zu führen. "Erst wenn eine hinreichend große Zahl von Bürgern durch eine eigene Praxis (...) den Zumutungen der unvermeidlichen Einigungszwänge aus der Teilnehmerperspektive ausgesetzt ist oder es auf biografisch nachhaltige Weise einmal war", ist es möglich, daß Politik erfolgreich im Sinne einer möglichst großen Zufriedenheit aller Beteiligten sein kann¹². Für Kinder und Jugendliche gilt genauso, was für Erwachsene gilt. Am konkreten Beispiel gesprochen tun dies Jugendliche, die eine Skateboard-Anlage nicht nur für sich bauen, sondern ihr Werk der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Nicht zuletzt gilt auch, daß Bürgerinnen und Bürger bereit sein müssen, die Spielregeln von Planung und politischem Handeln zu akzeptieren, wenn es z.B. um formale Abläufe und notwendige Fristen geht. Doch kann ein Politik in gleichem Maße nur gelingen, wenn die öffentlichen Institutionen ihrerseits eine Verantwortung wahrnehmen. Wenn sie Partizipation nur als Ablenkungs- oder Beschäftigungsstrategie praktizieren, werden sie dieser Verantwortung nicht gerecht. Vielmehr können sie Ihrer Verantwortung durch die Bereitstellung klarer Rechtsräume für Kinder und Jugendliche, durch die Anwendung kind- und jugendgerechter Partizipationsverfahren und durch die Bereitstellung personeller und sachlicher Ressourcen wahrnehmen, damit die Partizipation von Kindern und Jugendlichen qualifiziert durchgeführt werden kann.

¹² Meyer 1994: 72

Konsequenzen für die praktische Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

These 1: Die *Agenda 21* bringt durch die Bereitstellung von Rechtsräumen und durch ein subjektives Sinnangebot für Kinder und Jugendliche Neues:

- ! Auf der Ebene der Rechtsräume erhalten die UN-Kinderrechtskonventionen und die verschiedenen Rechtsverordnungen im KJHG, in der Gemeindeordnung und in kommunalen Satzungen weitere Unterstützung und gleichzeitig einen weltweiten Horizont.
- ! Auf der Ebene des subjektiven Sinns macht die *Agenda 21* Kindern und Jugendlichen das Angebot, sich für eine sozial gerechte und die natürlichen Ressourcen respektierende Lebensweise und Gesellschaftsordnung einzusetzen. Sie fordert Kinder und Jugendliche auf, diese Dimensionen in ihrem konkreten Handeln in Tageseinrichtungen, Schulen und in ihrer Freizeit zu berücksichtigen.

Wichtig erscheint mir vor allem, daß durch die *Agenda 21* der Widerspruch zwischen Ökonomie und dem Schutz der natürlichen Ressourcen partiell aufgelöst wird. Denn Ausbildungs- und Arbeitsplätze stehen für Jugendliche an erster Stelle ihrer politischen Interessen¹³, und die traditionelle Umweltpädagogik hatte oft einen sehr wirtschaftskritischen Beigeschmack.

These 2: Das Ideal demokratischer Politik bietet einen Entscheidungsrahmen zur Auswahl von Beteiligungsformen: Es ist wenig damit erreicht, Kindern und Jugendlichen lediglich Räume zu eröffnen, in denen sie folgenlos politische Forderungen entwickeln können. Es scheint sinnvoller zu sein, eher solche Partizipationsformen zu wählen, in denen Jugendliche an Entscheidungen beteiligt sind, die Auswirkungen ihrer politischen Forderungen und ihres politischen Engagements auch spüren können und die Verantwortung für die Konsequenzen zu tragen haben .

These 3: In Bezug auf meine erste Vorbemerkung und die gesamten folgenden Überlegungen scheint es mir klar zu sein, daß Beteiligung von Kindern und Jugendlichen allein noch kein Fortschritt an Demokratisierung bedeutet. Vielmehr sind Erwachsene aufgefordert, sich für ihre politischen Belange einzusetzen und vorbildhaft gemeinwesenorientiert zu handeln. Kinder- und Jugendpolitik kann nur in diesem größeren Zusammenhang einer gesamtgesellschaftlichen Demokratisierung erfolgreich weiterentwickelt werden.

These 4: Jede Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sollte mit einer Klärung der Verantwortlichkeit verbunden sein. Kinder und Jugendliche sollten die Möglichkeit erhalten, Verantwortung für das Gemeinwesen zu übernehmen, während die öffentlichen Institutionen aufgefordert sind, geeignete Rechtsräume und Beteiligungsverfahren zur Verfügung zu stellen. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn es jeweils um die eigene Verantwortung geht. Die Zuschreibung der Verantwortung auf die jeweils andere Seite führt zu nichts. Vielmehr wird hiermit eine Stammtischpolitik fortgeschrieben, in der die Bürger und Bürgerinnen den Politikern vorwerfen, daß sie unfähig sind, während die Politiker und Politikerinnen den Bürgern vorwerfen, daß sich keiner mehr engagiert und für das Gemeinwohl einsetzt.

Praxisbeispiele

Ich möchte Ihnen drei Praxisbeispiele für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Stadtplanung und Stadtgestaltung vorstellen, die den entwickelten Kriterien nach meiner

¹³ Vergleiche z.B. Jugendwerk 1997

Auffassung sehr gut entsprechen. Das ist

- ! die Beteiligung von Kindern an der Stadtplanung durch Fotostreifzüge
- ! die Beteiligung von Kindern am Bau von Spielplätzen
- ! Beteiligung von Kindern durch Aktionen zur Verkehrsberuhigung.

Streifzüge im Hammer Norden zur Entwicklung eines städtebaulichen Rahmenplans

1993 beschloß die Stadt Hamm, im Rahmen des sozial- und bewohnerorientierten Stadtteilentwicklungsprojektes Hamm Norden einen städtebaulichen Rahmenplan erarbeiten zu lassen. Damit wurde ein Planungsbüro (BASTA) beauftragt, das durch die Anwendung partizipativer Beteiligungsverfahren einen guten Ruf hatte. In der Erarbeitungsphase des städtebaulichen Rahmenplans wurden 1993 und 1994 ca. 20 Streifzüge mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Da ein städtebaulicher Rahmenplan die Entwicklung eines Stadtteils für die nächsten 10-20 Jahre definiert, war von vornherein klar, daß die Befragung der Kinder und Jugendlichen keine unmittelbaren politischen Auswirkungen haben wird. Aus diesem Grund wurde die Befragung mit einem Abenteuerspielplatzprojekt verbunden, bei dem die Nordener Kinder und Jugendlichen 14 Tage Gelegenheit hatten, auf dem Schulhof der Ludgerischule eine Abenteuerspielplatzstadt zu erbauen. Mit den teilnehmenden Kindern dieses Abenteuerspielplatzes wurden Kleingruppen von 3-6 Kindern gebildet, die mit zwei Erwachsenen auf einen Streifzug durch den Stadtteil gingen. Die Kinder wurden während des Streifzugs nach ihrer Nutzung des Stadtteils, nach Spielmöglichkeiten, nach abenteuerlichen Plätzen und nach Gefährdungspunkten gefragt. Die erwachsenen Begleiter interviewten, protokollierten und fotografierten die Aussagen der Kinder. Die Ergebnisse wurden vom Planungsbüro ausgewertet, in einem Bericht zusammengefaßt und in dem städtebaulichen Rahmenplan berücksichtigt. Aus den Streifzügen ergaben sich vier wesentliche Handlungsziele:

- ! die Gestaltung des Siedlungsrandbereiches: Die Kinder machten Aussagen über die spielerische Nutzung der Lippeaue. Insbesondere beklagten sie den Verlust ihres Spielparadieses an der Oranienburger Straße, an der eine große Fläche neu bebaut wurde. Als planerische Konsequenz wurden in der Folgezeit die für den Siedlungsrand vorgesehenen Bebauungspläne geändert und statt einer achtgeschossigen Wohnbebauung wurden die entsprechenden Flächen dem Landschaftsschutzgebiet zugeordnet.
- ! Die wohnungsnahen Spielflächen: Die wohnungsnahen Spielflächen der Wohnungsbau-Gesellschaften haben, so zeigten die Streifzüge, eine wichtige Aufenthaltsfunktion, da sie von den Wohnungen aus einsehbar sind, und vor allem Mädchen hier einen wichtigen Spielort finden. Der qualitative Zustand der Spielplätze war sehr schlecht und es ergab sich die dringende Anforderung, hier Verbesserungen durchzuführen. Diese Anregung wurde 1997 von der LEG durch eine umfangreiche Wohnumfeldsanierung aufgegriffen, bei der Spielwert des Geländes sehr erhöht wurde.
- ! Ein weiteres Thema waren Gefährdungspunkte im Verkehr. An den wichtigsten Brennpunkten hat die Bauverwaltung neue Querungsmöglichkeiten geschaffen.
- ! Von den Kindern wurde die mangelnde Nutzbarkeit mehrerer öffentlicher Plätze bemängelt. Infolgedessen hat die Verwaltung im Rahmen der Städtebauförderung erfolgreich Mittel beantragt, so daß in den nächsten 3 Jahren der Rheinsberger Platz, der Karlsplatz und der Tondernplatz mit intensiver Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern umgeplant und umgestaltet werden können.

Die hier beschriebenen Auswirkungen gehen nicht allein auf die Kinderstreifzüge zurück. Vor

der Rücknahme der Bebauungspläne im Siedlungsrandbereich gab es gleichlautende Forderungen aus dem Umweltbereich, die mit zu dieser Änderung führten. Für eine Wohnumfeldgestaltung hat sich auch das Stadtteilbüro Hamm-Norden eingesetzt und eigene Wohnumfeldbegehungen mit den Anwohnern durchgeführt.

Am Beispiel der Streifzüge im Hammer Norden wird deutlich, daß Kinder auch mittel- bis langfristig politische Wirkungen erzeugen können, vor allem, wenn sie in geeigneter methodischer Form befragt werden und wenn die Ergebnisse professionell in die entsprechenden Planungsprozesse eingebracht werden.

Bauprojekte mit Kindern

Anhand der Beteiligung von Kindern beim Bau von Spielplätzen ist gestalterische Projektarbeit anschaulich zu verdeutlichen. So entwickelte sich dieser Schwerpunkt in Hamm aus der Erfahrung, daß die Einbindung von Kindern in die Planung von Spielräumen, wie sie zu Beginn der 90er Jahre in vielen Städten praktiziert wurde, zwar gut gelungen war. Verschiedene Projektstage, Aktionen und Projektwochen hatten gezeigt, daß Kinder kompetente Planer für einen Spielraum sein können, wenn sie fachlich fundiert angeleitet werden. Für das kindliche Erleben gerät jedoch die Realisierung einer Planung außerhalb ihres Erfahrungshorizonts, wenn Spielplätze erst ein bis zwei Jahre später gebaut werden. In diesem Zeitraum haben sich die Bedürfnisse des einzelnen Kindes völlig geändert. Die positiven Erfahrungen in Hamm waren nicht zuletzt möglich durch das Engagement und die Kreativität der Kooperation mit der Jugendkunstschule und frei- bzw. nebenberuflichen Honorarmitarbeiterinnen.¹⁴ Bauprojekte ermöglichen Erfahrungen und Ergebnisse, die unter pädagogischen Gesichtspunkten als ausgesprochen positiv zu bewerten sind:

Aktive und konkrete Gestaltung der Umwelt: Am Ende einer Bauprojektwoche sind die Ergebnisse für die Kinder sichtbar, gleichzeitig haben sie ihre Umwelt nach ihren eigenen Bedürfnissen gestaltet. Im Idealfall wird ein Kind durch die gebauten und gestalteten Objekte noch Jahre später daran erinnert: "Das habe ich gebaut!" Bepflanzungen, Weidenhütten oder Bäume stehen vielleicht ein Leben lang und bedeuten, dauerhaft und aktiv zur Gestaltung der Welt beigetragen zu haben. Dieser Aspekt ist um so wichtiger, je mehr Kindern aktive Gestaltungsräume in anderen Bereichen verlorengehen.

Spaß und Freude am Gestalten: Der Spaß und die Freude der Kinder in den Aktionen ist für alle Beteiligten erlebbar. Den Kindern und auch den beteiligten Jugendlichen ist immer die Zeit zu kurz, sie kommen früher und gehen später als eigentlich geplant. Manuelle Tätigkeiten, auch ganz einfache wie z.B. das Knüllen von Zeitungspapier und das Füllen von Drahtrollen scheinen ein ebenso wichtiges wie unbefriedigtes Bedürfnis zu sein. Denn dabei zeigten viele Kinder eine große Ausdauer. Ebenso trägt das eigene Engagement dazu bei, daß Kinder und Jugendliche weniger Zerstörungen auf Spielplätzen anrichten.¹⁵

Verbindung von Natur, Technik und Kunst: Die gesellschaftliche Technisierung geht häufig auf Kosten der Natur und sicherlich auf Kosten von Schönheit und Ästhetik. Daß dies anders sein kann und sein muß, wenn wir unsere Lebensgrundlagen nicht zerstören wollen, kann für Kinder in ihrer Welt erlebbar werden. Sie gestalten städtischen Boden naturnah mit Hilfe von Technik nach ästhetischen Gesichtspunkten. Alle diese Bereiche stehen gleichberechtigt nebeneinander und werden zu einem harmonischen Ganzen verwoben. Die Verbindung von Natur und Kultur bedeutet Lebensqualität! Dies zu erleben, bedeutet für die Kinder die praktische Umsetzung einer Vision, in der die Natur nicht ausgebeutet, sondern gestaltet und gepflegt wird. Technik wird nicht abgelehnt, sondern kreativ genutzt; Schönheit erlangt als Ausdruck individueller Gestaltung wieder Wertschätzung.

¹⁴ Die folgenden Überlegungen beruhen auf vielen Gesprächen mit Seraphina Lenz und Thomas Butzlaff, die als Künstler freiberuflich mitgearbeitet und maßgeblich zur Qualität der Projekte beigetragen haben.

¹⁵ Allerdings sind Bauprojekte kein Allheilmittel gegen Vandalismus.

Das aktive Verhältnis zur Umwelt bleibt: Schließlich hinterläßt der aktive Umgang mit öffentlichem Raum und Material Spuren. Langfristige Beobachtungen zeigen, daß die Kinder und Jugendlichen auf diesen Spielplätzen auch weiterhin gestaltend tätig sind. Ihre aktive Rolle ist mit dem Ende des Bauprojektes nicht beendet, vielmehr verändern sie weiterhin die von ihnen gestalteten Bereiche konstruktiv. Mit Natursteinen werden plötzlich in den Hütten Einrichtungsgegenstände konstruiert, es werden neue Materialien herbeigeholt und eingebaut. Vor allem die Jugendlichen richten sich ihre Hütten nach ihrem Geschmack ein, malen mit Pinsel und Farbe, organisieren alte Möbel vom Sperrmüll. Es bleibt zu hoffen, daß dieser aktive Umgang mit Umwelt sich auch auf andere Lebensbereiche überträgt.

Veränderte Rolle des Planers: Die Aufgabe, Freiräume zu schaffen, die von Kindern und Anwohnern ausgestaltet werden, setzt völlig andere planerische Fähigkeiten voraus. Hatte früher ein Planer einen Spielplatz mit seinen unterschiedlichen Bereichen und seinen diversen Spielfunktionen von Anfang bis zur Fertigstellung durchzuplanen, nichts dem Zufall zu überlassen, allenfalls noch in Form einer Bürgeranhörung einige Anwohnerwünsche aufzugreifen, so besteht seine Aufgabe heute darin, ein Raumkonzept zu entwickeln und entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen, daß Kinder selbst aktiv werden können. Das setzt auch eine andere Fachlichkeit voraus: Während früher Sicherheitsaspekte dadurch erfüllt wurden, daß TÜV-abgenommene und DIN-gerechte Spielgeräte per Katalog bestellt wurden, so muß heute der Planer die Sicherheitsaspekte in die Aktionen der Kinder einbringen und dafür sorgen, daß keine Gefährdungsmomente geschaffen werden. Die Aufgabe, offene Räume zu gestalten, die gleichzeitig anregende Wirkungen auf die Nutzer haben, ist ungleich schwieriger als fertige Räume zu planen und zu möblieren.

Finanzielle Aspekte der Bauaktion mit Kindern: Der Kostenvergleich von Ergebnissen der Bauprojekte zu konventionellen Produkten macht deutlich, daß, selbst wenn man den ästhetischen Vorteil und den pädagogischen Effekt der selbstgebauten Produkte nicht berücksichtigt, sie doch in aller Regel ebenso teuer wie konventionelle Angebote sind. Viel wichtiger ist aber, daß neben dem reinen Produkt der Prozeß als pädagogische Aktion einen völlig eigenen Wert besitzt und in dieser Form nicht zu beziffern ist.

Wenn man die in den Bauprojekten gebauten Produkte mit Produkten professioneller Anbieter vergleichen will, so ist sicherlich auch ein qualitativer Vergleich notwendig. Um Probleme mit Materialverwendung, Materialkenntnissen und Materialbearbeitung zu lösen, ist es sinnvoll, "Qualitätskriterien" zu formulieren. Auf der anderen Seite haben die Produkte eine ästhetische Qualität, die zumeist von konventionellen Anbietern nicht erreicht wird. Es ist sicherlich auch eine Frage des Geschmacks, wie die Ergebnisse bewertet werden, doch wurde von allen Seiten bestätigt, daß die Ergebnisse ansprechend, schön und eigenwillig aussehen. Es handelt sich bei den gebauten Ergebnissen um Unikate, die als künstlerische Werke zu verstehen sind, die sich aus dem Zusammenspiel von Künstlern, Handwerkern und den beteiligten Kindern ergeben.

Beispiel: Das Projekt Spielplatz Wittekindstraße

Zunächst wurde durch das Kinderbüro ein Arbeitsteam gebildet, in dem fünf Pädagogen, Künstlerinnen und Handwerker die Aktionen vorbereiteten. Gleichzeitig wurden die Kinder, Jugendliche und Eltern im Umfeld des zu bauenden Spielplatzes "Wittekindstraße" über Flugblätter, die über Schulen und im Wohnumfeld verteilt wurden, und über Presse- und Radioberichte über die Aktion informiert.

Vor Beginn der Projektwoche fand ein Vorbereitungstreffen statt, um die Kinder und Eltern über die Aktion zu informieren und schon Vorplanungen zu treffen. Zum Bau einer Betonskulptur ist es sinnvoll, daß die Kinder schon vorher ein Modell entwerfen. So trafen wir uns eine Woche vor Beginn des eigentlichen Projekts; die Kinder modellierten eigene Entwürfe aus Ton für die geplante Skulptur. Anschließend einigten sie sich auf ein gemeinsames Modell, indem sie ein Tier erfanden, daß aus jedem individuellen Entwurf Elemente miteinander verband. So konnten für die Aktionswoche entsprechende technische Vorbereitungen

getroffen werden.

Zu Beginn der eigentlichen Aktionswoche trafen sich Kinder, Jugendliche, Eltern und das Arbeitsteam und wurden in die Aktionswoche eingeführt. Sie lernten das Leitungsteam und die anderen Beteiligten kennen, es wurden Spiele gespielt und Geschichten erzählt. Dann stellte sich jeder der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor und erklärte den Kindern, welche technischen und materiellen Möglichkeiten der Gestaltung er mitgebracht hat. Die Kinder entschieden sich, in welcher Gruppe sie mitarbeiten, und planten in dieser Gruppe zusammen den Arbeitsprozeß für die Woche. Das bedeutete auch, daß die Kinder noch einmal ganz neue Ideen entwickeln, wie sie mit den vorgegebenen Materialien ihre Ideen und Wünsche realisieren können:

Eine Gruppe baute eine Beton-Kletter-Spielskulptur, die sie nach einer selbsterfundnen Geschichte den "Wit-teking", den König der Tiere nannten. Eine andere Gruppe baute Klettertürme an zwei Bäume, so daß Baumhäuser entstanden. Eine dritte Gruppe legte einen BMX-Parcours an.

Die Ideen wurden im Laufe der Woche Schritt für Schritt realisiert. Die Kinder hatten die Möglichkeit, zwischen den Gruppen zu wechseln, brachten vielleicht ganz neue Anregungen und Aspekte ein, die vom Arbeitsteam soweit wie möglich umgesetzt wurden. Zu Beginn und zum Ende jeden Arbeitstages fanden sich die Kinder in der Runde zusammen, um den Arbeitsfortschritt auszutauschen und die weiteren Schritte zu planen. Am Ende der Woche wurde ein Fest gefeiert, bei dem die Kinder den Eltern und Bezirkspolitikern das Geleistete zeigten. Das Arbeitsteam verabschiedete sich von den Kindern, und der Spielplatz wurde vom Bezirksvorsteher an die Kinder stellvertretend für die Bezirksöffentlichkeit übergeben.

Hinweise zur praktischen Durchführung von Bauprojekten:

Leitungsteam: Wichtigste Voraussetzung aller Mitarbeiter im Leitungsteam eines Bauprojekts ist die Fähigkeit zu übergreifendem Denken und Handeln. Die Pädagoginnen müssen handwerkliches und künstlerisches Verständnis besitzen, die Künstler technische und pädagogische Fähigkeiten mitbringen. Auch die Handwerkerinnen bringen pädagogische Fähigkeiten mit und sind in die künstlerischen Überlegungen einbezogen. Ein interdisziplinäres Verständnis ist die Voraussetzung für die Qualität der Arbeit mit den Kindern und deren Ergebnissen.

Gestaltungsmöglichkeiten klären: Wichtigster Teil der Vorbereitung ist es, konkrete Gestaltungsmöglichkeiten mit verschiedenen Materialien auszuarbeiten, die den rechtlichen und sicherheitstechnischen Ansprüchen an Spielraumgestaltung gerecht werden, den Kindern aber auch kreative Gestaltungsmöglichkeiten einräumen.

Als Gestaltungsmöglichkeiten haben sich dabei herauskristallisiert:

- ! die Gestaltung von Weidenhütten;
- ! der Bau von Hochbeeten, Sitz- und Spielgelegenheiten aus Naturbruchsteinen;
- ! der Bau von Klettertürmen und Spielhäusern aus Kanthölzern und Sperrholztafeln;
- ! die Modellierung von Kunst-Kletter-Spielobjekten aus Beton;
- ! die Gestaltung von zweidimensionalen Phantasiewesen, Tieren aus Sperrholztafeln und Farbe;
- ! die Anlage von Schaukel- und Schwingelementen an vorhandenen Bäumen mit entsprechenden Seilen;
- ! das Mauern von Spiellandschaften mit Bruchsteinen, alten Ziegeln und Mörtel;
- ! der Bau von Klettergeräten aus Kanthölzern;
- ! das Beschnitzen und das farbige Gestalten von Skulpturen aus Baumstämmen.

Diese Palette der Möglichkeiten wird durch die Zusammenarbeit ständig erweitert, weil sich in jedem Projekt neue Ideen ergeben. Auch Kinder bringen immer wieder Anregungen, mit welchen Techniken neue Spielmöglichkeiten geschaffen werden können.

Protestbekundung und Demonstration: Aktionen zur Verkehrsberuhigung

Demonstrationen und Protestbekundungen gehören zu den klassischen demokratischen

Partizipationsformen. Vor allem Demonstrationen von Eltern mit ihren Kindern oder von Kindergruppen stehen immer wieder im Rampenlicht der Öffentlichkeit. Oft wird den Erwachsenen unterstellt, die Kinder zu von ihnen nicht gewollten Aktionen zu mißbrauchen. Schülergruppen, die für kleinere Klassen demonstrieren, Kinder auf der Anti-AKW-Demo oder Kindergartenkinder mit Transparenten gegen Kürzungen der Kindergarten-Etats lösen die berechtigte Frage aus, ob es bei den Protesten um ihre Interessen oder die Interessen von Erwachsenen geht. Diese Frage können nur sie selbst beantworten; konkrete Erfahrungen zeigen, daß Kinder bereitwillig politische Chancen nutzen, die ihnen von Erwachsenen geboten werden, daß sie sich gern an Aktionen beteiligen, deren Intentionen sie teilen, die sie aber allein nicht organisieren könnten, vielleicht nicht einmal auf die Idee kämen. Ebenso klagen Kinder gerade von politisch aktiven Eltern, daß sie an Demonstrationen teilnehmen müssen, ohne Lust dazu zu haben.

Als aktuelles Beispiel einer Protest- und Demonstrationsform sollen hier Aktionen zur Verkehrsberuhigung vorgestellt werden, die alle klassischen Mittel politischer Aktion nutzen: Transparente, Flugblätter, Ansteckbuttons und Straßenblockaden. Im Gegensatz zu Protestformen des zivilen Ungehorsams handelt es sich jedoch um legale, von den Behörden genehmigte Aktionen.

Beispiel: Aktionen zur Verkehrsberuhigung in Hamm - Verkehrsberuhigung als Selbsthilfe mit ungewöhnlichen Mitteln

“Versuch's mal mit Gemütlichkeit”, “Schau mir in die Augen Raser” und “Die Straße ist für alle da”. Locker-flockige Sprüche und ungewöhnliche Aktionen statt erhobenem Zeigefinger und strafenden Knöllchen sind das Markenzeichen einer Initiative zur Verkehrsberuhigung in Hamm. Nicht enden wollende Klagen von Kindern und ihren Eltern über zu schnell fahrende Autos und die Verkehrsbelastung in den Wohngebieten motivierten eine Gruppe von Eltern, die sich 1994 gründete und sich "Aktionsgemeinschaft Verkehrsberuhigung" nannte. Sie wird begleitet von der Hammer Polizei und Dienststellen der Stadt Hamm. So entstanden die Aktionen zur Verkehrsberuhigung.

Die Aktionen sind eine Form des Protests gegen Raser vor der eigenen Haustür. Sie sollen bei Autofahrern, aber auch verantwortlichen Politikern ein Bewußtsein für die Gefährdung von Kindern im Straßenverkehr erzeugen und Verhaltensänderungen anregen. Sie führen teilweise zu spürbaren Verbesserungen. Die Kooperation zwischen Kindern, Eltern, Verwaltung und Polizei hat sich von anfänglicher Skepsis zu vertrauensvoller Zusammenarbeit entwickelt und macht allen Beteiligten Spaß. Und: Die Betroffenen werden selbst aktiv, statt ausschließlich Forderungen an Politik und Verwaltung zu stellen. Kinder erhalten grundlegende Informationen über ihre Rechtsstellung im Straßenverkehr und können sich aktiv für ihre Rechte einzusetzen.

Tempo-30-Meßaktionen

Viele Straßen in Hamm verführen aufgrund ihres Charakters und fehlender baulicher Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung zur Überschreitung der vorgeschriebenen Geschwindigkeit von 30 km/h. Die Situation wird von Anwohnern mit Kindern als existentielle Gefährdung und erhebliche Belästigung empfunden. Zwar ist das Spielen in Tempo-30-Zonen nicht erlaubt, allerdings, so sagt die Straßenverkehrsordnung, sollte an Stellen, an denen aufgrund der Verkehrsverhältnisse Spielen möglich ist und Autofahrer mit spielenden Kindern rechnen müssen, das Spielen toleriert werden.

Bei einer Tempo-30-Aktion ermittelt ein Mitarbeiter der Aktionsgemeinschaft mit einer Radar-Meßpistole die Geschwindigkeit der vorbeifahrenden Kraftfahrzeuge. Die gemessenen Ergebnisse werden über Funk an den 100 - 300m entfernt gelegenen zentralen Ort der Aktion weitergeleitet. Die Kinder signalisieren mit großen Schildern die gefahrene Geschwindigkeit; die Polizeibeamten halten die Fahrzeuge an. Eltern, Kinder und Polizei klären die Fahrer gemeinsam über den Sinn von “Tempo-30” auf und verteilen als “Denkzettel” eine Urkunde mit der festgestellten Geschwindigkeit und den möglichen Folgen. Es werden nicht nur zu schnell fahrende Autofahrer angehalten und ermahnt, sondern auch korrekt fahrende Autofahrer/innen

belohnt.

Schiebeaktionen

Schiebeaktionen bieten sich in den verkehrsberuhigten Bereichen an, in denen alle Verkehrsteilnehmer/innen gleichberechtigt sein sollen und Kinderspielen erlaubt ist. Diese wichtigen Spielmöglichkeiten werden immer wieder von Autofahrer/innen behindert, die entweder die vorgeschriebene Schrittgeschwindigkeit nicht kennen oder sie nicht respektieren.

Mit Schiebeaktionen soll den Autofahrer/innen ein reales Gefühl für Schrittgeschwindigkeit vermittelt werden. Die Straße wird durch das Straßenverkehrsamt für einen Nachmittag gesperrt. Die Aktion wird als Straßenfest genehmigt. Am Beginn der Straßensperre wird den Autofahrern angeboten, sich durch die gesperrte Zone schieben zu lassen. Die Polizeibeamten greifen in einzelnen Fällen ein, wenn Autofahrer sich rücksichtslos verhalten.

Begleitende Maßnahmen

Bei Aktionen zur Verkehrsberuhigung hat sich bewährt, ein Rahmenprogramm durchzuführen. Nachbarn organisieren Kaffee- und Kuchenstände, für die Kinder werden in einem geschützten Bereich Spiele angeboten, insbesondere in verkehrsberuhigten Bereichen wird die Straße als Spielraum zurückerobert. Es gibt viele weitere interessante Möglichkeiten, die Aktion anregend zu gestalten. So macht sie allen Beteiligten Spaß, es ergeben sich Gespräche über das Verkehrsverhalten – das eigene und das der anderen.

Aktion "Straßenschilder" und Straßentransparente: Die offizielle Verkehrsbeschilderung wird durch von Kindern selbstgemalte, unter künstlerischer Leitung hergestellte Aktionsschilder ergänzt, die auf privaten Flächen aufgestellt die Autofahrer mit flotten Sprüchen zur Einhaltung der Verkehrsregeln motivieren.

Straßentransparente mit dem Motto "Kinder haben Vorfahrt" stehen dauerhaft zur Verfügung und können nach der Aktion über der Straße aufgehängt werden. In den folgenden Wochen erinnern sie an die Einhaltung der Geschwindigkeitsregeln.

Buttons und "Denkzettel": "Die Straße ist für alle da" – Mit vorgefertigten Vorlagen oder selbstgestalteten Buttons erhalten die Autofahrerinnen einen zusätzlichen Denkanstoß. In Bas-telaktionen können Anhänger für den Autoinnenrückspiegel als "Denkzettel" hergestellt werden, z.B. Tierfiguren mit den Aktionssprüchen.

Erhebung von Gefährdungspunkten: Die Kinder und Eltern können während der Aktion in einer Befragung durch Stadt und Polizei Gefährdungspunkte benennen, die anschließend in den regelmäßigen Sicherheitsanalysen überprüft werden.

Öffentlichkeitsarbeit: Die begleitende Öffentlichkeit über Zeitung und Radio sorgt stadtweit für Aufmerksamkeit und thematisiert die Interessen von Kindern im Straßenverkehr.

Begleitende gebührenpflichtige Kontrollen: Um die Wirksamkeit der Aktionen zu erhöhen, führt die Polizei in den folgenden Wochen weitere Kontrollen durch, bei denen dann bei Geschwindigkeitsverstößen die entsprechenden Bußgelder verhängt werden.

Hinweise zur praktischen Durchführung

- ! Autofahrer dürfen nur von der Polizei angehalten werden, insofern ist eine Zusammenarbeit unumgänglich. Polizei und Straßenverkehrsbehörden sind in den letzten Jahren aufgeschlossener für derartige Kooperationen geworden; insofern sollte eine solche Aktion in jeder Stadt möglich sein. Am Anfang ist manchmal viel Überzeugungsarbeit notwendig.
- ! Die Schiebeaktionen sind rein rechtlich gesehen Straßenfeste, zu denen eine Straßensperrung beim Straßenverkehrsamt beantragt wird. Die Schiebeaktionen gehören zum "kulturellen Programm" des Straßenfestes, und so kann einzelnen

Autofahrern die Durch“fahrt“ durch die gesperrte Straße gewährt werden.

Literatur

AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (Hg.) (1996): Modelle und Konzepte der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Dokumentation zweier innovativer Projekte, Bonn

Bartscher, Matthias (1998): Partizipation von Kindern in der Kommunalpolitik, Freiburg

Hoffstadt, Peter; Malmede, Hans (1995): Vordenker und Vorläufer. Mitbestimmung und Partizipation von Kindern und Jugendlichen im 20. Jahrhundert, in: MAGS 1995a

Jugendwerk der Deutschen Shell (Hg.) (1997): Jugend 97: Zukunftsperspektiven, gesellschaftliches Engagement, Politische Orientierungen, Opladen

MAGS – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1995a): Mehr Demokratie durch Kinderbeteiligung. Chancen und Probleme der Partizipation von Kindern, Düsseldorf

Meyer, Thomas (1994): Die Transformation des Politischen, Frankfurt

Sünker, Heinz; Swiderek, Thomas (1997): Partizipation hat Konjunktur. Kinderpolitik, Kinderrechte und Partizipation von Kindern, in: AGJ 1997

Uehlinger, Hans-Martin (1988): Politische Partizipation in der Bundesrepublik, Opladen

Matthias Bartscher

Kinderbeauftragter der Stadt Hamm

Gerhart Schöll

Von der Dritten Welt in der Bildungsarbeit zur Agenda 21

Erfahrungen und Beispiele aus der Bildungsarbeit im Jugendhof Vlotho, Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

Bildungsarbeit im Bereich (Lokale) Agenda 21 setzt sich aus vielen einzelnen Elementen zusammen. Fast alle unter ihnen haben in der Bildungsarbeit des Jugendhofs Vlotho im Laufe der Zeit eine mehr oder minder wichtige Rolle gespielt, fast alle haben Anregungen zum Umgang mit dem Thema und Arbeitsfeld Lokale Agenda 21 beigesteuert:

- ! Nord-Süd, Dritte Welt/Eine Welt, Entwicklungsländer
- ! Migration, Arbeitsmigranten/"Gastarbeiter", Flucht/Fluchtursachen/Asyl
- ! Umwelt/Umweltzerstörung/Umweltschutz, Ressourcenvergeudung/"Grenzen des Wachstums"
- ! kommunale Jugendarbeit, Arbeit im Stadtteil, Gemeinwesenarbeit
- ! kommunale Planung/Jugendhilfeplanung
- ! Beteiligung/Partizipation von Kindern, Jugendlichen und anderen Betroffenen

Einige Elemente und Entwicklungen aus diesen Schwerpunktfeldern sollen im folgenden kurz dargestellt werden. Vielleicht kann daran deutlich werden, wie diese unterschiedlichen Themen, die jedes für sich einen bedeutenden Stellenwert hatten und haben, wichtige Grundlagen für eine Bildungsarbeit im Bereich Lokale Agenda 21 gelegt haben - und nicht nur im Jugendhof.

Nord-Süd, Dritte Welt/Eine Welt, Entwicklungsländer

Am Anfang dieser Nord-Süd-Arbeit stand eine Gruppe von Studenten sowie einigen Lehrern, Sozialarbeitern und Ausbildern, die 1962 ein Seminar in Sizilien organisierten, um am Rande Europas persönlich zu erfahren, was "Unterentwicklung" bedeutet, wie man dort vor allem in Selbsthilfe versucht(e), die Probleme zu lösen und ob und wie man (wir?) helfen kann.

Zu Beginn der sechziger Jahre gab es eine weit verbreitete Aufbruchstimmung, der jungen Generation Ziele für ein Engagement in den gerade politisch unabhängigen werdenden ehemaligen Kolonien aufzuzeigen. Und neben der Neugier stand auch bei vielen dieser angesprochenen jungen Menschen die Motivation, selbst zu helfen und anderen Möglichkeiten aufzutun, wo sie sich engagieren konnten - auch bei den Seminaren in Sizilien und später in anderen Regionen des Mittelmeerraums.

Die Initiative wurde vor allem von Teilnehmer/innen selbst fortgesetzt. Weitere Seminare fanden 1964 in Sizilien und Unteritalien und 1965 in Griechenland statt. Der Jugendhof Vlotho, in dem sich die Teilnehmer der ersten Seminare trafen, gab bald Unterstützung bei der inhaltlichen Vorbereitung und der Vermittlung weiterer Kontakte zu Vertretern von Jugendverbänden und anderen Institutionen der Jugendarbeit. 1966 beteiligten sich auch die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD) an einem Seminar in Unteritalien. Ende 1966 gründeten der Jugendhof und mehrere weitere Träger der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung den Arbeitskreis Entwicklungshilfe (AKE, ab 1975 Arbeitskreis Entwicklungs-

politik) und verlegten die Seminare nach Nordafrika (Tunesien ab 1967, Marokko ab 1969, Algerien ab 1977), später auch in die Türkei, nach Tansania und Sambia.

Ein zunächst weitgehend selbstgesteuerter Bildungsprozeß

Unterstützt von den Trägern dieses AKE entstand daraus ein weitgehend ehrenamtlich getragener Ansatz mit dem Ziel, über das Kennenlernen von Problemen und Strukturen von Unterentwicklung und Ansätzen der (Selbst-) Hilfe junge Leute für ein Engagement in der Dritten Welt über die Entwicklungshilfe (bzw. Entwicklungspolitik) zu gewinnen. Die Zielrichtung war zunächst noch wesentlich mehr entwicklungs- als jugendpolitisch orientiert, Teilnehmer waren überwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, Studenten, unter ihnen allerdings viele, die bereits irgendwo gesellschaftspolitisch oder in anderer Form ehrenamtlich engagiert waren.

Die entstehende Struktur des AKE funktionierte ähnlich wie damals beispielsweise auch bei vielen Seminaren des Jugendhofes im Bereich der politischen Bildung und bei vielen Freiwilligendiensten: Als Teamer fanden sich in der Regel Teilnehmer des letzten Seminars für das jeweils folgende und auch für die zusätzlich angebotenen Seminare, die in die Probleme der Entwicklungsländer und der Entwicklungspolitik einführen sollten, gedacht zunächst als Einführung für die Teilnehmer an den Seminaren in Nordafrika, in zunehmendem Maße aber wahrgenommen auch von anderen Interessenten. Mit diesen Einführungsseminaren, dem Auslandsseminar, den Vor- und Nachbereitungsseminaren sowie der Phase der (obligatorischen) Eigenvorbereitung erstreckte sich die Bildungsmaßnahme so in der Regel über gut ein Jahr.

Damit entwickelte sich ein Modell, das Selbsthilfe, Engagement, Partizipation und aktive Zukunftsgestaltung als Elemente vereinigte. Kann man sagen, daß hier bereits wesentliche Grundlagen Lokaler-Agenda-Prozesse antizipiert wurden? Vielleicht. Der Gedanke der Nachhaltigkeit spielte allerdings mindestens explizit damals noch keine große Rolle.

Um die Mitwirkung der ehrenamtlichen Teamer noch stärker zu institutionalisieren, wurde von einem Kreis dieser Teamer und Vertretern der bisherigen Träger als neue Trägerorganisation der Arbeitskreis Entwicklungspolitik e.V. (ebenfalls AKE abgekürzt) gegründet, der nach Gründung eines eigenen Bildungswerkes zunehmend die Aufgaben der Geschäftsführung übernahm.

Verbunden war diese Entwicklung mit einer anderen, die oft in solchen Situationen zu beobachten ist: In dem Moment, wo hauptamtliche Mitarbeiter, vor allem auch solche, die nicht mehr als Teilnehmer und über ehrenamtliche Mitarbeit zum AKE gekommen waren, tätig wurden, ging das ehrenamtliche Element zunehmend zurück. Verstärkt wurde diese Tendenz natürlich auch durch einen Wandel in der Teilnehmerzusammensetzung: Es wurden zunehmend auch hauptamtliche Mitarbeiter in der Jugendarbeit angesprochen, von denen man weniger ein zusätzliches ehrenamtliches Engagement erwarten kann als beispielsweise von Studenten. Hinzu kamen aber sicherlich auch die von der Jugendforschung beobachteten Tendenzen, sich nicht mehr so leicht längerfristig zu binden, sondern sich eher wechselnd und kurzfristiger zu engagieren.

Ein Stück Evaluation: Was hat dieses Modell für Teilnehmer/innen und ihr (berufliches) Umfeld gebracht

Interessant sind einige Informationen über Auswirkungen und längerfristige Multiplikationsmöglichkeiten aus den Erfahrungen solcher Seminare, die anlässlich eines Seminars 25

Jahre nach dem Beginn dieser Aktivitäten bei einer Befragung ehemaliger Teilnehmer/innen genannt wurden:

Fast alle Befragten gaben an, daß ihnen die Teilnahme an den Seminaren wichtige Impulse oder Anregungen für ihre berufliche Tätigkeit und/oder ihre persönliche Entwicklung gab.

Viele nannten auch inhaltliche Schwerpunkte, in denen sie ihre Erfahrungen als Multiplikatoren weitergeben konnten (keine Rangreihenfolge):

- ! Verständnis und Offenheit für Fremde und Fremdes
- ! Interesse an und Akzeptieren von Fremdem
- ! Anregungen aus anderen Kulturen übernehmen
- ! (Er)Kenntnis weltweiter Zusammenhänge wie
 - Ursachen von Fluchtbewegungen
 - Probleme von Umweltzerstörung
- ! Verhinderung des Aufbaues neuer Feindbilder nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes (z. B. Nord-Süd, Islam bzw. die islamische Welt)
- ! emotionale Aspekte bzw. Erfahrungen, soziale Verhaltensweisen

Als Tätigkeitsfelder dafür wurden genannt:

- ! Nachbereitung, Informationsveranstaltungen
- ! Allgemeine entwicklungspolitische Bildungsarbeit/Seminare
- ! Schul-/Fachunterricht
- ! Dritte-Welt-Aktionen
- ! Dritte-Welt-Handel
- ! Partnerschaft zu Projekten, Gemeinden in Ländern des Südens
- ! Verstärkung von Elementen multikultureller Erziehung in Schule, Kindergarten und Jugendarbeit
- ! Ausländer- und Flüchtlingsarbeit, Begegnungen
- ! Mitarbeit in Lokalen Agenda 21 Gruppen, oft verbunden wieder mit anderen der o.g. Bereiche

Migration: Arbeitsmigranten/“Gastarbeiter” - Flucht/Fluchtursachen/Asyl

Eine der Folgen der Ungleichheit vor allem zwischen Nord und Süd ist die zunehmende weltweite Migration, die auch aus Deutschland in den letzten Jahrzehnten ein faktisches Einwanderungsland gemacht hat, mit allen daraus resultierenden Konsequenzen.

Der Jugendhof Vlotho und der AKE haben seit 1973 die Probleme von Migranten, darunter zunächst besonders die ausländischer Kinder und Jugendlicher, zu einem festen Bestandteil ihrer Bildungsarbeit gemacht.

Es begann mit Tagungen, die mit betroffenen Mitarbeiter/innen in der Jugendhilfe eine Bestandsaufnahme der Probleme entwickeln sollten. Daraus wurden für den Jugendhof in den folgenden Jahren vor allem zwei Typen von Seminaren entwickelt:

Zum einen Seminare, die den soziokulturellen Hintergrund hier lebender ausländischer Kinder und Jugendlicher zum Inhalt hatten. In der Regel wurde auch versucht, daraus mit den Teilnehmer/innen der Seminare, oft einem bunt zusammengesetzten Kreis aus sehr unterschiedlichen Bereichen der Jugendhilfe, zum Teil auch Lehrer/innen, Konsequenzen für ihre berufliche Praxis zu entwickeln.

Zum anderen zielgruppenspezifische Seminare, vor allem zum Thema (deutsche und) ausländische Kinder und Jugendliche in der offenen Jugendarbeit.

Daneben begann der AKE bereits in der Mitte der 70er Jahre, für MitarbeiterInnen der Jugendhilfe Studienreisen in Herkunftsländer der Arbeitsmigranten zu organisieren, vor allem die Türkei. Dort wurden auch Sprachkurse für den genannten Personenkreis angeboten. Mitte der 80er Jahre, als es zunehmend auch andere Anbieter solcher Unternehmungen gab, wurden diese Aktivitäten eingestellt.

Ergebnisse dieser Studienreisen waren u.a. ein Handbuch über die Türkei ("Regnet es in Anatolien?", 1979) zu Zeiten, als es noch wenig Literatur über dieses Land gab, eine von Mitarbeiter/innen des Kreises Unna zusammengestellte Fotoausstellung über die Türkei, die dann durch mehrere Orte Westfalens wanderte sowie eine Aufarbeitung der Erfahrungen dieser Reisen für eine Veröffentlichung der Bundeszentrale für Politische Bildung, auch als Anregung für andere potentielle Veranstalter.

Mittlerweile wurde diese Thematik erneut in drei Fachtagungen zum Erfahrungsaustausch über Jugendbegegnungen und -reisen mit der und in die Türkei aufgegriffen, die mit einer Reihe weiterer Träger fortgesetzt werden sollen. Ähnliche Tagungen finden regelmäßig zum deutsch-arabischen Jugendaustausch (und zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Deutschen und in Deutschland lebenden Arabern) statt. Zu einigen Ergebnissen ist 1996 eine Dokumentation erstellt worden. Ergänzt werden diese Tagungen durch Seminare zum Thema Islam mit unterschiedlichen gesellschaftspolitischen, kulturellen und pädagogischen Aspekten.

Nicht zuletzt, um den Bezug zur lokalen Praxis zu halten, initiierten Mitarbeiter/innen des Jugendhofes und des AKE bereits in den 70er Jahren einen örtlichen Arbeitskreis "Ausländische Bürger in Vlotho", dessen Arbeit u.a. zur Einrichtung eines Freizeitzentrums für ausländische BürgerInnen in Vlotho führte (und sehr parallele Entwicklungen haben in jüngerer Zeit mit einer anderen Migrantengruppe, den Spätaussiedlern, stattgefunden).

Ab Mitte der 80er Jahre wurden auch Asylsuchende und die Probleme dieser Gruppe in die Arbeit einbezogen. Es fanden zahlreiche Seminare für Asylsuchende, vor allem Familien mit Kindern, statt, sowie Seminare für Mitarbeiter/innen in diesem Bereich, von denen viele ihre Arbeit als ABM-Kräfte begonnen hatten, oft ohne jegliche Erfahrung mit dieser nicht einfachen Arbeit und deshalb besonders an Fortbildung interessiert und auch darauf angewiesen waren.

Ein regionaler Arbeitskreis der Flüchtlingsberater, mit dem der Jugendhof weiterhin zusammenarbeitet, war eines der Ergebnisse dieser Arbeit. Die vierteljährlich angebotenen eintägigen Fortbildungsseminare stoßen mittlerweile auf großes Interesse in ganz Westfalen-Lippe. Vor allem ergänzende mehrtägige Seminare über die Herkunftsländer, Fluchtursachen etc. richten sich auch an Mitarbeiter/innen in der politischen Bildung.

Gerade bei diesen Veranstaltungen wird immer wieder besonders deutlich, wie dringend es ist, die *Fluchtursachen* zu beseitigen im Interesse dieser Einen Welt, in der wir alle leben. Es wird geschätzt, daß bis zu einer halben Milliarde Menschen ihre Heimat als Umweltflüchtlinge verlassen mußten, in zahllosen Fällen infolge von Schäden, die auch von Menschen verursacht wurden. Deutlich wird aber auch, wie schnell Umweltursachen und wirtschaftliche Probleme sich, beispielsweise über soziale Unruhen und politische Repression, in Szenarien verwandeln, in denen die politische Situation Menschen zur Flucht zwingt.

Umwelt: Umweltzerstörung und Umweltschutz, Ressourcenvergeudung und die "Grenzen des Wachstums"

Umwelt- und Ökologieseminare fanden zunehmend seit dem Beginn der 80er Jahre im Jugendhof einen wichtigen Platz, zunächst noch mit überwiegend wenig Zusammenhang zu den bisher genannten Themen Nord-Süd und weltweiter Migration. Das Spektrum war weit: Von Umwelterziehung in Kindergarten oder offener Jugendarbeit über Themen der politischen Bildung oder Fragen gesünderer Ernährung bis hin zu Projekten in Familienseminaren, beispielsweise dem Bau eines Feuchtbiotops mit Eltern und Kindern (dokumentiert) als Anregung für ähnliche Aktionen zu Hause.

Als besonderes Beispiel gerade für die Beteiligung von Jugendlichen soll hier ein Projekt ökologischen Bauens genannt werden: Aus einem baufälligen ehemaligen Altenteilerhaus und Resten eines anderen Fachwerkhäuses und nach Plänen des Westfälischen Freilichtmuseums in Detmold wurde ein Backhaus errichtet. Verwendung fanden mehr oder minder ausschließlich naturnahe Baustoffe (z.B. Lehm). Ziegel- und Schamottsteine für den Bau des Ofens und des Schornsteins wurden im Sinne eines aktiven Recycling aus einer stillgelegten Ziegelei gebrochen. Die Jugendlichen, die die Steine von Mörtelresten säuberten, ernteten erstaunte und bisweilen auch nostalgische Blicke von Passanten: "Das haben wir das letzte Mal nach dem Krieg gesehen."

Das Projekt wurde ganz überwiegend mit Jugendlichen in Internationalen Workcamps durchgeführt und mit Straßenwärter-Auszubildenden des LWL, die dort Anregungen für ökologisches Bauen unter sachgerechter Anleitung erhielten. Nahezu alle Arbeitsschritte wurden ausführlich videografisch dokumentiert. Das Projekt wurde in einer Sammlung von Beispielen ökologischen Lernens des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten dargestellt und war vor kurzem inhaltlicher Schwerpunkt eines Seminars als Anregung für die Jugendarbeit im Westfälischen Heimatbund.

Doch mehr und mehr ergab sich auch eine Verbindung zwischen den bisher genannten Teilbereichen: Teilnehmer/innen entsprechender Veranstaltungen waren oft Mitglieder aus Initiativgruppen, die sich beispielsweise innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit und anderer Verbände, z.T. aber auch unabhängig davon für den Gedanken der **Einen Welt** einsetzten und über örtliche bewußtseinsbildende Aktivitäten, Unterstützung von Projekten, Partnerschaften etc. im Sinne weltweiter Solidarität aktiv waren. Von vielen anderen, die in Verbänden, der kommunalen Jugendarbeit oder anderen Bereichen tätig waren, wurde am Ende der Seminare oft die Frage gestellt "Was können **wir** eigentlich selbst tun?".

"Kommunalpolitik/Initiative für Eine Welt"

Aus dem Versuch, diese Frage stärker zu beantworten und unterstützt durch die Ergebnisse des Umweltgipfels von Rio de Janeiro 1992 entstand in Überlegungen mit dem AKE-Bildungswerk, das wie bereits dargestellt, in den 70er Jahren als Partner und Träger internationaler Bildungsarbeit des Jugendhofes entstanden ist, der Gedanke, künftig Seminare anzubieten, die durch Aufgreifen wichtiger Probleme und Thematiken örtliche Lokale Agenda 21-Prozesse unterstützen konnten. Unter dem Stichwort "Kommunalpolitik für Eine Welt/Initiative für Eine Welt" entstand so eine Seminarreihe, die bis heute fortgeführt wird.

Die erste größere Veranstaltung befaßte sich Ende 1993 mit dem Thema Umweltgesetze (eine Dokumentation zu dieser Veranstaltung liegt vor). Viele Veranstaltungen zu Energiefragen, Verkehr, Mobilität, zukunftsfähiges Deutschland, Region, Wirtschaft, Landwirtschaft und natürlich zum Thema Lokale Agenda selbst, folgten.

Zu den ursprünglichen Trägern Jugendhof und AKE-Bildungswerk sind inzwischen weitere hinzugekommen (Volkshochschule im Kreis Herford, Volkshochschule Ravensberg, Gemeinschaft für Natur und Umweltschutz Senne), weitere beteiligten sich punktuell (Elektrizitätswerke Minden-Ravensberg GmbH, Deutscher Entwicklungsdienst u.a.).

Interessant ist dabei, daß über die klassischen Zielgruppen des Jugendhofes, Mitarbeiter/innen in den verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe hinaus auch Mitarbeiter/innen von örtlichen Umwelt- und Eine-Welt-Initiativen angesprochen werden konnten, Umweltbeauftragte und andere Mitarbeiter/innen der Verwaltung sowie interessierte Kommunalpolitiker/innen. Daraus haben sich in einzelnen Fällen auch interessante örtliche Kooperationen, vor allem zwischen Bereichen der Jugendarbeit und Umweltinstitutionen oder Umweltpolitik ergeben.

Leider - auch das muß hier erwähnt werden - sind die Veranstaltungen nicht immer auf die

erwünschte Resonanz gestoßen, einige Male mußten Veranstaltungen auch abgesagt werden, weil nicht ausreichend Anmeldungen vorlagen.

Als Ergebnis und Ergänzung der Seminarreihe wurde vor zwei Jahren eine Publikation über globale Trends und Schritte zur Zukunftsfähigkeit mit lokalem Beispiel Ostwestfalen-Lippe unter dem Titel "Weltverwicklung und Region" veröffentlicht.

Beteiligung an örtlichen Prozessen im Sinne der Lokalen Agenda 21

Es bot sich an, die hier gewonnenen Erfahrungen auch in örtliche Aktivitäten einzubringen, um so auch immer wieder unmittelbare konkrete Erfahrungen zurückzugewinnen, schon bevor der damalige Direktor des Landschaftsverbandes alle Einrichtungen des LWL ermunterte, sich an solchen Prozessen zu beteiligen.

Insbesondere auf Initiative des Vlothoer Stadtdirektors Jochen Zülka wurde im Herbst 1995 in Vlotho unter dem Stichwort "Vlotho 2000" ein Prozeß initiiert, der sich damals noch nicht ausdrücklich als Prozeß im Sinne der Lokalen Agenda 21 verstand, aber bereits ganz viele Elemente aufgegriffen hat. In 10 Arbeitskreisen beteiligten sich auch viele bisher in der Politik nicht aktive Bürgerinnen und Bürger, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen, Sozialpädagogen und andere Mitarbeiter/innen aus Jugendhilfe und Schule sowie Vertreter/innen unterschiedlicher politischer und gesellschaftlicher Gruppen an dem Versuch, gemeinsam Ideen und Konzepte für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung zusammenzutragen. Die Dokumentation zum Abschluß der ersten Phase dieses Prozesses ist im vergangenen Jahr veröffentlicht worden.

Der Jugendhof war ebenso wie weitere Vlothoer Bildungseinrichtungen maßgeblich dabei beteiligt, insbesondere in den Arbeitskreisen "Kultur und Bildung" und "Jugend und Sport", wo u.a. die Frage der Partizipation von Kindern und Jugendlichen eine große Rolle spielte, ein Thema, das in der Jugendhilfe in den vergangenen Jahren intensiv erörtert wurde und das auch an anderer Stelle vom Jugendhof behandelt wurde.

Fazit

Die Agenda 21 und vor allem die Mitarbeit oder Zusammenarbeit in Lokalen Agenda- 21-Prozessen ist heute eine zentrale Aufgabe politischer Jugendbildung und anderer Bereiche der Jugendarbeit und der Jugendhilfe allgemein. Schnittstellen mit anderen Bereichen, in der Arbeit des Jugendhofs und an anderer Stelle, sind deutlich geworden. Von vielen traditionellen Schwerpunkten politischer Bildung führt eine gerade Linie zur Agenda 21. Ganz besonders deutlich ist dies im Bereich der Nord-Süd-Arbeit, ehemals "entwicklungspolitische" oder "Dritte-Welt"-Bildung. Dies zeigt sich auch an personellen Kontinuitäten. Viele der heutigen Akteure im Bereich der Lokalen Agenda 21 stammen aus der "Dritte-" oder "Eine-Welt-Bewegung", eine nicht geringe Zahl von ihnen ist durch die Vlothoer Seminare gegangen oder war im Umfeld von Jugendhof und AKE aktiv.

Das Zauber- und häufig auch Modewort Vernetzung hat hier durchaus seine Berechtigung. Der Jugendhof und seine Partner in dieser Arbeit versuchen, ihren Teil dazu beizutragen.

Literatur

AKE-Bildungswerk e.V. (Hrg.): "Weltverwicklung und Region" - Globale Trends und Schritte zur Zukunftsfähigkeit - mit Beispiel Ostwestfalen-Lippe, Freiburg 1997

- Arbeitskreis Entwicklungspolitik e.V. (Hrg.): Regnet es in Anatolien? Erlebnisse, Gespräche und Informationen aus der Türkei, Berlin 1982
sowie weitere Berichte aus Seminaren in Süditalien und Griechenland (1962, 1965, 1967), Tunesien ("Tunesien-Seminar 1967. Bericht über ein Informationseminar als Modell politischer Bildung auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe", 1968, sowie 1969, 1970), Marokko (1971), Sambia (1981) und Tansania (1982)
- Rüdiger Beinroth: Ökologie lernen beim Teichbau, in: Jahrbuch Ökologie 1992, München 1992
- Herbert Even: Länderkundliche Seminare zur Türkei, in: Von und mit der Dritten Welt lernen, Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1987
- Jugendhof Vlotho (Hrg.): Deutsch-arabischer Jugendaustausch/ deutsch-arabischer Dialog. Materialien aus Seminaren, Vlotho 1996
- Gerhart Schöll: Internationale Jugendarbeit im Jugendhof Vlotho, in: Außerschulische Bildung, Heft 3/1976
- Gerhart Schöll: Gedanken zu aktuellen Aufgaben Internationaler Bildungsarbeit. Dritte Welt hier und draußen: Ausländer, Weltwirtschaft, Weltreligionen, Studienreisen, in: Volkshochschulen und der Themenbereich Afrika, Asien, Lateinamerika, Materialien 12, Bonn 1980
- Gerhart Schöll: Entwicklungspolitische Planspiele zum Themenschwerpunkt: Arbeitsplatzverlagerung - Internationale Arbeitsteilung - Privatinvestitionen - Welthandel, in: Von und mit der Dritten Welt lernen, Arbeitshilfen für die politische Bildung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1987
- Gerhart Schöll: Entwicklungspolitische Seminare des Arbeitskreises Entwicklungshilfe (AKE), in: Jugendhof Vlotho (Hrg.): jugendarbeit - jugendbildung. Probleme und Erfahrungen, Münster 1974
- Gerhart Schöll: Ökologisches Lernen am Projekt "Backhaus", in: Außerschulische Bildung, Heft 1/1993
- Gerhart Schöll : Gedanken zum Jugendaustausch mit den Ländern der arabisch-islamischen Welt - als Beitrag zur Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit und Fremdenangst, in: Mitteilungen des Landesjugendamtes, Nr. 114, Münster 1993
- Stadt Vlotho (Hrg.): Stadtentwicklungsbericht Vlotho 2000 - Stadtentwicklungsforum Vlotho 2000 - Abschlußbericht, Vlotho, o.J. (1998)

Gerhart Schöll

seit 1969 pädagogischer Mitarbeiter des Jugendhofes Vlotho mit Schwerpunkt Politische Bildung

Susanne Müller

Das Recht des Kindes auf Be-Achtung

Sehr geehrte Teilnehmer/Innen dieser Fachtagung zum Thema „Agenda 21 für die Jugend“. Mein Name ist Susanne Müller. Ich bin Leiterin der Städt. Kindertagesstätte Sonnenhaus - einer viergruppigen Einrichtung nicht nur **für** sondern **mit** Kindern im Alter von 4 Monaten bis 14 J. Mein Beitrag zum heutigen Tag beinhaltet kein Bericht über die Umsetzung eines ökologischen Projektes der Agenda- Themen, obwohl auch hier bei uns Erfahrungen vorhanden sind, sondern mein Beitrag handelt über die Beteiligung und Mitbestimmung von Kindern.

So erhalten Kinder erwiesenermaßen erst die Fähigkeit, Verständnis für und Einfluß auf die Agenda -Themen zu nehmen.

Wenn wir eine Antwort auf die Frage finden wollen, wie wir heute handeln sollten, damit im 21. Jahrtausend für uns und die kommenden Generationen die Erde noch einen gesunden und friedvollen Lebens- und Arbeitsraum bietet und wie wir uns ein vielfältiges Tier- und Pflanzenleben erhalten können, - müssen wir die ganz kleinen Bürger unserer Gesellschaft bewußt mit einbinden. Dies geschieht nicht **nur** in der Beteiligung von ökologischen Projekten, sondern in erster Linie im Ernstnehmen des Kindes und Wahrnehmung seiner Lebenswelt. Es gilt nicht **für** Kinder etwas zu machen, sondern **mit** Kindern etwas zu machen. Deshalb sollte in allen Einrichtungen eine zielgruppenorientierte Beteiligungskultur entwickelt werden.

Gesetzliche Grundlagen hierzu gibt es viele. Im KJHG wurde festgelegt, dass Jugendhilfe dazu beitragen soll, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu schaffen. Nach §8 dieses Gesetzes sind Kinder und Jugendliche entsprechend ihres Entwicklungsstandes an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.

Ebenfalls wird in Art. 12 der UN-Kinderkonvention gefordert, dass Kindern soviel Autonomie und Mitbestimmung wie möglich in allen Bereichen, die sie betreffen und die sie überblicken können, zugestanden werden soll.

Auch im Kapitel 25 der Agenda wird als Handlungsgrundlage darauf hingewiesen, dass für den langfristigen Erfolg der Agenda 21 die Einbeziehung und Beteiligung der heutigen Jugend in umwelt- und entwicklungspolitischen Entscheidungsprozessen und ihre Beteiligung an der Umsetzung von Programmen mitentscheidend ist. Weiter erfahren wir hier, dass die besonderen Interessen der Kinder bei dem partizipativen Entscheidungsfindungsverfahren zu Umwelt- und Entwicklungsfragen berücksichtigt werden müssen.

Hier ist von Mitbestimmung, Beteiligung und Mitentscheid die Rede. Die Kompetenz wie Sich-entscheiden-können, Mitgestalten-können und die Verantwortungsfähigkeit erhalten eine immer größere Bedeutung.

Dies wird nicht als Erwachsener gelernt, sondern nach entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten bereits im Kleinkindalter. Die Forschung dieses Jahrhunderts hat bereits aufgedeckt und deckt es weiter laufend auf, dass die Vorschulzeit höchst prägsame Jahre beinhalten und sie die ideale Bildungszeit ist.

Als Einrichtung der Jugendhilfe hat sich das Sonnenhaus in seiner Konzeption seit 4 Jahren auf den Weg der Partizipation gemacht. Die Partizipation - Mitbestimmung - von Kindern ist ein Hauptaspekt im Zusammenleben dieser Einrichtung.

Hier gilt für uns Erwachsene zunächst das Recht des Kindes auf Beachtung.

Wenn Erwachsene Kinder partizipieren lassen wollen, müssen sie zunächst lernen, das Kind wahrzunehmen.

„Wenn du wissen willst was deine Kinder brauchen, dann schau ihnen doch einfach zu!“

Wer von Kindern lernen will, muß ihre Art, Wahrnehmung und Sicht der Welt verstehen.

Kinder drücken sich in ihrem Spiel und über ihren Körper und ihre Bewegung aus. Hier müssen wir uns dann bewegen lassen! -

Denn Erwachsene müssen sich mit ihrem Partizipationswillen auf den Weg **zu** den Kindern und ihrer Lebenswelt machen. Partizipation heißt schließlich nicht, Kindern den Zugang zu etablierten erwachsenen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen zu gewähren.

Obwohl Sie, meine Damen und Herren, in unserem Haus selbst bei Kindergartenkindern eine enorme Kompetenz und Effizienz erfahren können. **Von** Kindern lernen, bedeutet für uns zunächst, ihre Äußerungen, die natürlich nicht verbal strukturiert vorgebracht werden, wahrnehmen und verstehen lernen. Das setzt voraus, daß wir die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten respektieren, die es gilt, sehr ernst zu nehmen. Hierbei ist es stets hilfreich, sich an das Kind in uns selbst zu erinnern und wiederzuentdecken. Dieser andere Blickwinkel, der ja nicht nur von einer strahlenden glückseligen Kindheit beherrscht wird, dürfte dazu führen, viele von uns als selbstverständlich hingenommene Lebensweisen und Entwicklungen, in Frage zu stellen und neu zu überprüfen.

Müssen sich Kinder in unsere erwachsene Lebensweise einfügen oder kann eine dialektische Begegnung gleichberechtigter Partner bzw. Partnerinnen zu einem gemeinsamen Neuen führen? - das ist die grundsätzliche Frage, die sich wie ein roter Faden durch die Geschichte eines jeden Kindes zieht - und damit ja durch unser aller Geschichten gezogen hat.

An dieser Stelle bin ich bei dem weiteren Recht des Kindes auf Achtung, welches im Sonnenhaus den gleichen hohen Stellenwert hat, wie das Beachten.

Dies sollte natürlich nicht nur bei uns so sein!

Wir orientieren uns in unserem Haus sehr an der Pädagogik oder auch Philosophie des Arztes, Schriftstellers und Erziehers Janusz Korczak. Seine Worte: „Kinder werden nicht zu Menschen, sie sind schon welche“ leiten uns täglich im Umgang mit ihnen.

Die Philosophie von Korczak lautet:

„Kinder sind nicht erst Leute von morgen, sie sind es heute schon. Sie haben ein Recht darauf, ernst genommen zu werden. Sie haben ein Recht darauf, von den Erwachsenen mit Freundlichkeit und Respekt behandelt zu werden, als gleichwertige Partner und nicht wie Sklaven. Man sollte ein Kind zu dem Menschen heranwachsen lassen, der es ist und der in ihm steckt, denn die „unbekannte Person“ in einem jeden von ihnen ist die Hoffnung der Zukunft“

(Lifton, 1988, S. 87 König der Kinder, Das Leben von Janusz Korczak)

So wie wir uns als Erwachsene vom Kind Respekt und Achtung erwarten, so hat das Kind ebenfalls ein Recht auf Respekt und Achtung seiner Person. Wir im Sonnenhaus pflegen die Selbstachtung des Kindes, erkennen es als gleichberechtigt an und respektieren seine Autonomie.

Korczak hat Anfang des Jahrhunderts bereits Methoden entwickelt, die Grundelemente von Partizipation beinhalten, in dem er Gedanken, Wünsche und Ideen der Kinder ernst nahm. Damit praktizierte er über 30 Jahre lang eine Beteiligungspädagogik, die in ihrer Konsequenz heute aktueller denn je ist.

Im Mittelpunkt seiner und heute unserer pädagogischen Arbeit standen die Fragen:

Wie kann ich mehr über Kinder erfahren? und

Wie können Kinder ihre Dinge selber regeln? So hielt er damals bereits die Rechte der Kinder fest, führte Versammlungen mit Kindern durch, betrieb Öffentlichkeitsarbeit und Medienpolitik mit Kindern - durch - „Die Zeitschrift der Kinder.“ Aber er stellte stets auch die Verantwortung der Pädagogen für ihr Handeln in Frage.

Hinweis: Einstellung der Erzieher erfolgte bei Korczak nach drei Monaten Probe und nur mit Zustimmung der Kinder.

Seine Aufforderung, den eigenen Weg im Dienste des Kindes zu finden und zu gehen, ist stets die Aufforderung der Sonnenhaus-Mitarbeiter und auch der Auszubildenden in unserem Haus, ob im pädagogischen oder hauswirtschaftlichen Bereich. Dies tun wir stets neu und immer dann, wenn wir uns mit der Zielsetzung unserer Konzeption befassen, denn die erhält den Leitgedanken J. Korczaks für uns Erwachsene:

„Habe Mut zu dir selbst und such deinen eigenen Weg. Erkenne dich selbst, bevor du Kinder zu erkennen trachtest.

Leg dir Rechenschaft darüber ab, wo deine Fähigkeiten liegen, bevor du damit beginnst, Kindern den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken. Unter ihnen allen bist du selbst ein Kind, das du zunächst einmal erkennen, erziehen

und ausbilden muß.“

Fazit ist hier, dass es in einer Kindertagesstätte nicht **den** richtigen Weg der Partizipation gibt, sondern stets den eigenen selbsterprobten. Wir verstehen uns nicht als Erzieherinnen im herkömmlichen Sinne sondern als Weg- und Entwicklungsbegleiter der Kinder.

Nun möchte ich Ihnen an dieser Stelle kurz unseren bisherigen Weg zur Partizipation schildern.

Anhand unserer Konzeption war es für uns Erzieherinnen selbstverständlich Kinder mitbestimmen und mitentscheiden zu lassen. Wir riefen das Kinderparlament ins Leben. Einmal in der Woche trafen sich alle Großen und Kleinen in der Halle, um ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern und Regeln abzusprechen. Dies ging, nach kurzer Besonderheit für uns alle, gründlich daneben und artete in wildem Geschrei und Gerufe aus. Die Kleinkinder verstanden nichts und langweilten sich, die Kindergartenkinder äußerten sich lediglich darüber, was ihnen gefiel und was nicht und unsere Schulkinder wollten lieber Fußball oder Disco spielen, als mit dem Kleinzeug zusammen zu sitzen. Nach diesem unqualifizierten aber gut gemeinten Sprung ins kalte Wasser, reflektierten wir uns eingehend und befaßten uns zunächst erst einmal grundlegend mit der Partizipation von Kindern. Dies speziell in der Pädagogik von Korczak und Reggio.

Wir übten uns zunächst, die Kinder bewußter wahrzunehmen, sie zu beobachten, ihnen zu zuhören und ihre Lebenswelt nachzuvollziehen. Wir führten Gespräche und besonders mit den Schulkindern Diskussionen, und bald merkten unsere Kinder, wie ernst sie von uns genommen wurden, besonders in unserem Vorhaben der Mitbestimmung.

Wir führten das Kinderplenum auf Gruppenebene ein. Die Kinder und wir erlernten Kommunikationskultur. Es wurden gemeinsam Regeln erarbeitet und aufgestellt wie: einander zuzuhören, den anderen ausreden lassen, nachzufragen, zu ergänzen und zu loben sowie zu kritisieren. Wir lernten somit respektvoll miteinander umzugehen und Rücksicht zu üben.

Hierzu gibt es in den Gruppen unterschiedliche Materialien, damit diese Kommunikationskultur durchgeführt werden kann. Es gibt für das Rederecht z. B. den Redestein, den Redestab, die Redemurmelt, eine Redeflasche, die beim Drehen auf dem Boden auf den Redeberechtigten zeigt oder auch den Redehut, der einen als Redner symbolisiert. Die Teile, mit denen man beim Reden in der Hand spielen kann oder sich an ihnen festhalten kann, erleichtert vielen Kindern das Reden und sind deshalb beliebt. Gekennzeichnet sind diese Teile durch besonders schönes oder geheimnisvolles Aussehen, Glimmer, Glitter oder Federn etc.

Es gibt den Plenumkorb, in den die Kinder Symbole oder Geschriebenes für die nächste Plenumrunde hineinlegen können oder auch bei den Schulkids das Tagebuch.

Bei Abstimmungen zu Projekten, Festen, der Ferienplanung oder Regelungen und anderen Dingen, die der Absprache bedürfen, werden Punkte verteilt oder wird mit Steinen, Kärtchen und anderen gleichen Gegenständen gearbeitet, um so eine Mehrheitsentscheidung zu erzielen. Hier gibt es allerdings auch Ausnahmen, z. B. wenn die Gruppe bemerkt, wie wichtig einem Einzelnen ein Thema ist. Dann kann ein Mehrheitsbeschluß mit Rücksichtnahme auf dieses Kind schon mal zurückgestellt werden und sein Thema wird favorisiert, weil die Gruppe die individuelle Bedeutung und damit Wichtigkeit für dieses Kind erkannt hat.

Die Dokumentation des Kinderplenums ist ein weiterer wichtiger Faktor. Entweder schreibt ein Erwachsener mit, bei den Schulkinder die Kinder selbst, - das bekannte Protokoll - oder es werden wichtige Dinge mit dem Kassettenrecorder aufgenommen, um sie als Gedankenstütze stets abhören zu können.

Dies trägt dazu bei, uns an die Abmachungen zu halten und uns an den Gesprächen zu orientieren.

Das Kinderplenum findet stets zu Beginn einer Woche statt, zunächst in Form einer Befindlichkeitsrunde, die ein Kind von uns in der Kita so beschrieb:

„Wenn wir nicht in der Kita sind und Wochenende hatten, dann erzählen wir uns wie es war und dann wissen alle in der Gruppe wie es uns geht.“

Im Anschluß daran werden Planungen, Erwartungen, Wünsche und somit Zielsetzungen an

die Woche erarbeitet, hier sowohl von den Kindern wie auch von den Erwachsenen. Hier setzt die pädagogische Arbeit an der Lebenssituation des Kindes an. Die Kinder bekommen die Möglichkeit individuelle Erlebnisse und Erfahrungen sowie die damit verbundenen Gefühle und Fragen zusammen mit allen aufzuarbeiten und ggf. zum Thema für die gesamte Gruppe zu machen.

Zum Ende einer Woche findet wieder das Kinderplenum statt - in Form einer Reflexion. Jeder berichtet, was ihm in der Woche gefallen oder nicht gefallen hat. Desweiteren werden Ergebnisse der Woche begutachtet, Projekte reflektiert, Probleme besprochen und überlegt, wie es in der kommenden Woche weitergehen soll und wie das Zusammenleben weiter aussieht. Bei all dem ist stets zu berücksichtigen, das z.B. Projekte oder andere Zielsetzungen möglichst kompakt innerhalb einer kurzen Zeitspanne durchgeführt werden, um die Motivation und Kontinuität der Mitarbeit von Kindern aufrecht erhalten zu können. - Kinderbeteiligung muß Spaß und Freude machen sonst verliert sie für Kinder wie für uns ihre Anziehungskraft.

Bei allgemeinen Kitaregeln, Planungen zu großen gruppenübergreifenden Projekten, Einkauf von Materialien, Gestaltung im Innen- und Außenbereich, Erstellung des Essenplans also alles, was nicht gruppenspezifisch ist, werden jeweils sogenannte Abgeordnete oder Gruppensprecher gewählt, die die Gruppe vertreten und in Zusammenarbeit mit den Erwachsenen dann Entscheidungen treffen. Dies ist freiwillig und die Sprecher wechseln somit stets.

Die Gruppensprecher vertreten die vorher abgestimmte Meinung oder Forderung des Kinderplenums ihrer Gruppe oder die Gruppe spricht ihnen das Vertrauen aus, in ihrem Sinne Entscheidungen zu fällen.

Bei dem Projekt „Erdxylophon“, welches wir unter dem Aspekt der Agenda 21 mit einem Musikpädagogen erarbeitet und durchgeführt haben, lag die Regie des gesamten Projektes in der Hand der Kinder. Sie informierten sich über Holzarten, erkannten Auswirkungen bei der Benutzung von Tropenhölzern, entschieden sich bewußt für die Verarbeitung der heimatischen Fichte, besorgten Werkzeug und Material, schrieben selbst Einladungen zum Abschlußkonzert, bestimmten die Teilnehmer und erarbeiteten sich die Eröffnungsrede, die dann selbstbewußt gehalten wurde.

Hier sind Fortschritte im Hinblick auf Gleichberechtigung und Selbstkompetenz erkennbar, die uns Erwachsene oft mit Stolz erfüllen.

Heute wagen wir auch wieder das große Kinderplenum mit allen Kindern, aber es läuft viel demokratischer ab und zeugt von Respekt und unserer erlernten Redekultur.

Das Kinderplenum erleichtert unser Zusammenleben und ist nicht nur eine Einübung von demokratischem Verhalten sondern läßt uns alle sensibler für- und miteinander werden. Dieses Empfinden bestätigen uns sogar oft Besucher, die uns begegnen und sich in unseren Räumen aufhalten.

Trotz aller bisher gemachter Erfahrungen und der Erkenntnis der Entwicklungspsychologie, dass Kinder bereits im Vorschulalter in der Lage sind Entscheidungen zu treffen, steckt die Partizipation von Kindern noch in den Kinderschuhen - nicht nur bei uns im Sonnenhaus. Die Fähigkeit zur Beteiligung an den Entscheidungen in unserer Gesellschaft ist eine Errungenschaft unserer Demokratie und somit auch der sozialen Evolution in einer immer komplexer werdenden Gesellschaft.

Sie entsteht allerdings nicht sprunghaft mit dem Erreichen des Erwachsenenalters, sondern muß und sollte vom Kleinkindalter an geübt werden. Aus Erfahrung bestätige ich: Auch zweijährige machen schon den Mund auf.

In diesem Sinne hoffe ich auf entscheidungsfreudige und mitbestimmende Kinder in der Zukunft, damit die Agenda 21 gleichberechtigt umgesetzt werden kann.

Ich möchte mit einem Grundsatz von J. Korczak enden:
DAS RECHT DES KINDES AUF DEN HEUTIGEN TAG

„Wir sollten auch die gegenwärtige Stunde achten, den heutigen Tag. Wie soll ein Kind morgen leben können, wenn wir es heute nicht bewußt verantwortungsvoll leben lassen.“

Dieses Grundrecht bedeutet im Sonnenhaus Gleichberechtigung der Kindheit gegenüber dem Erwachsenendasein, Wünsche und Bedürfnisse äußern, Mitentscheidung, Anerkennung, Lob, Mitverantwortung, Lebenstüchtigkeit, Rechte, Pflichten und auch Tradition.

Susanne Müller

Erzieherin, Leiterin der Städtischen Kindertagesstätte Sonnenhaus, Hamm

Jörg Klingenberg

Vom Berichtswesen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu den Elementen eines praktikablen Wirksamkeitsdialoges in der Stadt Bochum

Ein Praxisbericht

Hintergrund und Entstehung

Die Veränderung von Verwaltung, beginnend in der ersten Hälfte der neunziger Jahre, brachte auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit, traditionell unter einem hohem Legitimationsdruck stehend, erneut in Erklärungs- und Nachweisungsprobleme. Zumeist unter dem Stichwort „Neue Steuerung“ wurden Elemente einer umfangreichen Verwaltungsreform, einhergehend mit der dringenden Notwendigkeit, Finanzmittel einzusparen auch auf die verschiedenen Bereiche der Jugendhilfe angewendet. Dabei entstand, wie in einigen anderen Kommunen auch, in der Stadt Bochum für die einrichtungsbezogene Offene Kinder- und Jugendarbeit die Anforderung, Bestandteile ihres flächendeckenden Angebotes aufzugeben.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde deutlich, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit in Einrichtungen nur durch gemeinsame Anstrengungen der MitarbeiterInnen vor Ort, den Verantwortlichen in Politik und Verwaltung sowie den Trägern der freien Jugendhilfe eine Chance hatte, in der bisherigen Größenordnung zu überleben. In einem ersten Schritt gelang es 1994, sieben Einrichtungen, die von der Schließung bedroht waren, zu erhalten. Die Übernahme dieser Kinder- und Jugendhäuser durch die freien Träger sicherte letztendlich Standorte, die sich zum Teil über Jahrzehnte als Treffpunkte und Aufenthaltsräume für Jugendliche etabliert hatten.

Im Rahmen des dazu notwendigen Umstrukturierungsprozesses wurden die Grundlagen für eine auf gegenseitiges Vertrauen beruhende, gemeinsame Vorgehensweise in Angelegenheiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von öffentlichem und freien Träger geschaffen. Auch nach der Abwicklung der vertraglich geregelten Einrichtungsübernahme und der Neuordnung der Einrichtungsförderung war allen Beteiligten klar, dass zukünftig mehr denn je die Notwendigkeit bestehen würde, einen qualitativen Diskurs über die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu führen, ihre Stärken herauszuarbeiten, die Wichtigkeit deutlich zu machen und die von subjektiver Einschätzung und persönlicher Erfahrung geprägte Diskussion mit Hilfe von in Jahresberichten erhobenen Daten zu objektivieren.

Vor allem die Frage, wie Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung ein möglichst umfassendes Bild von der Situation vor Ort und den Zielen der Offenen Arbeit zu vermitteln wäre, stand bei den ersten Überlegungen zu einem Instrument für die Berichterstattung im Vordergrund. In enger Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt Bochum und den Fachleuten der freien Träger entstand auf diesem Weg ein Berichtswesen, das sich zunächst an den Adressaten „Jugendhilfeausschuss“ richtete, sich später aber, wie im Folgenden deutlich wird, zusätzlich zu einem Austausch- und Reflexionsinstrument für die MitarbeiterInnen in den Kinder- und Jugendeinrichtungen entwickelte. Hinzu kommen, quasi als Nebenprodukt, aussagefähige Fakten, die für die Berichterstattung in interkommunalen Arbeitskreisen, in Fachausschüssen (z.B. Frauen- und Ausländerbeirat) sowie für Diskussionsforen und Referate bei unterschiedlichen Institutionen (z.B. Fachhochschule) benötigt werden.

Das Instrument: Der Fragebogen (Jahresbericht)

Um dem gesteckten Ziel, umfassend über die in der Kommune Bochum existierenden Rahmenbedingungen und das Leistungsspektrum der Offenen Kinder- und Jugendeinrich-

tungen zu berichten, gerecht zu werden, war es notwendig, ein Instrument zu entwickeln, das es möglich machte, so breit gefächerte Informationen wie möglich von allen Einrichtungen in einer standardisierten Form zu erfassen. Hierzu wurden Ende 1994 erstmals Fragebögen entworfen, die an alle Einrichtungen versandt wurden. Damit wurden Aussagen über die Grundbedingungen der Arbeit sowie über inhaltliche Schwerpunktsetzungen im zurückliegenden Jahr ermittelt.

Anfangs waren diese Berichtsbögen so gestaltet, dass sie einer mehr oder weniger aussagekräftigen Situationsbeschreibung der jeweiligen Einrichtung breiten Raum gaben. Der aus den verschiedenen Einzelberichten zusammengestellte Gesamtbericht orientierte sich zwar an den Fakten aus den jeweiligen Einrichtungen, die mit der Zusammenfassung auf einen Gesamtbericht beauftragten Personen waren aber häufig auf die Interpretation des niedergeschriebenen Wortes („Sozialarbeiterlyrik“) angewiesen.

Veränderung war notwendig und aus der ohnehin inzwischen gem. § 78 KJHG institutionalisierten Kooperation mit den freien Trägern, die sich in einer Arbeitsgemeinschaft der Offenen Türen (AGOT) zusammen geschlossen haben, heraus wurde Ende 1995 ein Arbeitskreis gebildet, der sich dauerhaft mit der Weiterentwicklung des Fragebogens und seiner Auswertung zu beschäftigen hatte. Damit entstand eine prozesshafte Entwicklung, die bis heute andauert. Kernpunkte der Modifizierung des Fragebogens waren:

- ! bessere Auswertbarkeit durch qualitativ verbesserte und präzisere Abfragen zu den unterschiedlichen Leistungsbereichen der OT-Arbeit;
- ! qualitative Erhebung des Angebotsspektrums im Gegensatz zu nicht differenzierbaren, subjektiven Einschätzungen;
- ! Nutzung des Fragebogens als Arbeitshilfe für die Teams zur Weiterentwicklung der Konzeptionen und zur Überprüfung des eigenen Angebotes sowie die
- ! Bildung einer Grundlage für die schrittweise Entwicklung von Qualitätsstandards für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bochum, unabhängig von tradierten Strukturen und einzelnen Trägerinteressen.

Der Abfragebogen ist inzwischen so gestaltet, dass er die verschiedenen Arbeitsfelder der Offenen Arbeit vergleichend erfasst und für einrichtungsimmanente Fragestellungen, Probleme oder Angebote gleichermaßen Raum bietet.

Nachfolgend sind beispielhaft einige Seiten des Fragebogens dargestellt (ab Seite ...) und erläutert:

! **BesucherInnendemographie**

Es gab zunächst eine intensive Diskussion im Vorbereitungsteam darüber, ob an dieser Stelle absolute Zahlen oder prozentuale Angaben zu den Besucherinnen und Besuchern der Einrichtungen dargestellt werden sollten. Da die Erhebung von konkreten BesucherInnenzahlen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den vergangenen Jahren immer wieder zu Unmut und Kritik geführt hatte, sollte diese aus den 80er Jahren stammende Diskussion nicht wiederbelebt werden. Da die Angaben ohnehin nur mit großem Aufwand (wenn überhaupt) zu verifizierenden sind und sich damit im Hinblick auf eine Vergleichbarkeit nur schwer operieren lässt, wurde die prozentuale Abfrage eingeführt.

Für die Berichtsersteller, die jeweiligen Arbeitsteams in den Einrichtungen, ist es vor dem Ausfüllen der Fragebögen zunächst erforderlich, die Anzahl der StammbesucherInnen (eine definierte Größe) intern zu ermitteln und daraus die abgefragten Verhältniszahlen abzuleiten. Die inzwischen für den Wirksamkeitsdialog vom Ministerium FJFG gewünschten „validen Zahlen“ sind für eine Bewertung der Arbeit sicherlich nicht ohne Aussagekraft. Abgesehen von dem Problem einer objektiven Erfassung eignen sie sich für eine vergleichende Darstellung im Rahmen eines Gesamtberichtes von 34 zum Teil völlig unterschiedlichen Einrichtungen nicht.

! Probleme der Offenen Arbeit

Auch diese Abfrage bezieht sich auf die von den Arbeitsteams festgelegten StammesbesucherInnenzahlen und wird in Prozentzahlen festgelegt. Die Ergebnisse beruhen auf Einschätzungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und dienen ausschließlich als Diskussionsgrundlage. Sie können nicht allgemeingültig als eine gesellschaftliche Problembeschreibung übertragen werden.

! Leistungsbeschreibung, hier: Disco- und Sportangebote

Die Leistungsbeschreibung der Einrichtungen nimmt in der Berichterstattung einen breiten Raum ein. Einerseits wird hier die breite Palette der Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgezeigt, andererseits zeigt die Erhebung auf, wo Defizite in der Angebotsstruktur (insbesondere bei sozialräumlicher Betrachtung) vorhanden sind. Ebenso werden an dieser Stelle Mängel in der materiellen Grundausstattung der Kinder- und Jugendfreizeithäuser deutlich.

Abgefragt wird in diesem Segment des Fragebogens in der Regel per Ankreuzverfahren; die Auswahl lässt normalerweise fünf Antwortmöglichkeiten zu. Das Gesamtergebnis wird dann, bezogen auf alle Einrichtungen, prozentual dargestellt. Beispiel: 30 von 34 Einrichtungen kreuzen bei „Fußball für Jungen“ „mehrmals wöchentlich“ an. Im Erhebungsergebnis steht dann unter dieser Rubrik 88,24 %. Das Gesamtergebnis „Sportangebote in Kinder- und Jugendfreizeithäusern“ wird dann nach der Häufigkeit der durchgeführten Sportangebote gelistet.

! Geschlechtsspezifische Angebote

Bei dieser Abfrage zu einem spezifischen Arbeitsbereich werden im Gegensatz zu der zuvor beschriebenen Methode Möglichkeiten der eigenen Darstellung des Arbeitsfeldes gegeben. Auf diese Weise lassen sich sowohl der Umfang der geschlechtsspezifischen Arbeit als auch die inhaltlichen Aspekte im Ergebnis darstellen.

! Kooperationen „Jugendarbeit und Schule“

Das Arbeitsfeld der Kooperationen zwischen Jugendarbeit und Schule hat in den letzten Jahren eine erhebliche Ausweitung des Stellenwertes sowohl in Politik als auch in der fachlichen Diskussion erfahren. Dies hat sich u.a. in der Bereitstellung von Sonderförderungen im Landesjugendplan niedergeschlagen. Auch der Fragebogen wurde in diesem Kontext modifiziert, spezifiziert und erweitert. Sowohl die „normalen Kontakte“ zu Schulen, also ohne zusätzliche Finanzzuweisungen durchgeführte Kooperationen, als auch die mit finanziellen Mitteln des Landes geförderte Projekte werden hier erfasst und ermöglichen eine umfassende Darstellung dieses wichtigen Themas. Gleichzeitig dient die Erhebung in Bochum als Grundlage für die Förderung aus den Schwerpunktmitteln „Schule/Jugendhilfe“ des Landesjugendplanes (Pauschalzuweisung).

! Personalressourcen

Auch diese Seite des Fragebogens hat eine lange „Entwicklung“ hinter sich. Nachdem deutlich wurde, dass die Frage nach den hauptamtlich tätigen Dipl. SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen nicht ausreichend war und es noch viele weitere Berufsformen in den Einrichtungen gibt, wurde die Abfrage verfeinert. Neben den auf der vorgestellten Seite aufgeführten hauptamtlichen MitarbeiterInnen werden auf einer Weiteren noch die Honorarkräfte, die ABM-Beschäftigten, die Jahrespraktikanten, die ZDL, ASS und weitere Hilfskräfte erfasst. Dies ermöglicht

neben der quantitativen auch eine qualitative Darstellung der Personalsituation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in all seinen unterschiedlichen Ausprägungen. Insbesondere die unterschiedliche Ausstattung der verschiedenen Einrichtungen mit Personal ist Anlass für einen intensiven Dialog darüber, ob die Möglichkeiten von Wirksamkeit der Offenen Arbeit nicht doch an der ein oder anderen Stelle überschätzt werden.

Die vorgenannten Berichtsbereiche sind beispielhaft dargestellt. Der Abfragebogen untersucht weiterhin die Arbeitsfelder „Medienarbeit“, „Kultur- und Bildungsarbeit“, „Hilfs- und Beratungsangebote“, „Kooperationen mit anderen Institutionen“, „Projektarbeit“, „Ferienfreizeiten“, „Mitwirkung, Mitbestimmung“, „Stadtteilarbeit“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „Elternarbeit“ und „Ehrenamtliche Mitarbeit“ sowie strukturelle Erhebungen zu „Fortbildungen“, „baulichen Mängeln“, „Nachbarschaftskonflikten“ und „Raumvergaben“.

BesucherInnendemographie

- 3.1 **Alter** der StammbesucherInnen (Die Summe aller Besucherinnen und Besucher muß 100 % ergeben)

	männlich	weiblich
6 - 11 Jahre	_____ %	_____ %
12 - 15 Jahre	_____ %	_____ %
16 - 18 Jahre	_____ %	_____ %
19 - 21 Jahre	_____ %	_____ %
22 - 27 Jahre	_____ %	_____ %
Summe:	_____ %	_____ % = 100 %

- 3.2 **Ausbildung** der StammbesucherInnen

Grundschüler	_____ %
Hauptschüler	_____ %
Sonderschüler	_____ %
Gesamtschüler	_____ %
Realschüler/ Gymnasiasten	_____ %
Auszubildende	_____ %
Berufstätige	_____ %
Arbeitslose (Anteil a. d. Gesamtbesucherschaft)	_____ %
insgesamt	_____ 100 %

- 3.3 **Anteil** der Arbeitslosen in Relation zu den Jugendlichen im arbeits- und ausbildungsfähigen Alter

_____ %

- 3.4 **Anteil** der Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien **nichtdeutscher Herkunft** (Arbeitsemigranten, Flüchtlinge) an den StammbesucherInnen

_____ %

- 3.5 **Anteil** der Kinder und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien **deutscher Herkunft** (Aussiedler) an den StammbesucherInnen

_____ %

Probleme der Offenen Arbeit

3.6 **Anteil der Stammbesucherschaft mit Problemen**
(%-Abfrage bezieht sich **immer** auf die gesamte Stammbesucherschaft)

3.6.1 **Suchtmittel-Probleme** (soweit dem Team bekannt)

Erscheinungsformen der Suchtmittel:

	in Prozent
Alkohol	%
Designerdrogen	%
Spielsucht	%
Haschisch	%
"Harte Drogen"	%
Nikotinsucht bei unter 16jährigen	%
sonstige:	

3.6.2 **Familiäre Probleme** (soweit dem Team bekannt)

Erscheinungsformen der familiären Probleme:

	in Prozent
Scheidung/ Trennung	%
Betreuungslücke (Schlüsselkinder)	%
Gewalt i. d. Erziehung	%
Sexueller Missbrauch	%
Schlechte Wohnverhältnisse	%
Sucht i. d. Familie	%
Armut	%
sonstige:	

Leistungsbeschreibung, hier: Disco- und Sportangebote

Falls vorhanden:
 Altersgruppen von _____ bis _____
 von _____ bis _____

*** Kurse für Mädchen**

Beschreibung: _____

*** Mädchentage/-zeiten** als regelmäßiges Angebot 0 ja 0 nein

Falls ja:

1. Einrichtung an diesem Tag ausschließlich für Mädchen geöffnet 0
2. Einrichtung zu einer bestimmten Zeit nur für Mädchen geöffnet 0
3. Einrichtung für alle Besuchergruppen offen aber besondere Angebote für Mädchen 0

*** Sonstiges zur Mädchenarbeit**
 (z. B. Freizeiten, Seminare etc.)

Kurzbeschreibung: _____

*** Jungenarbeit** 0 ja 0 nein

Kurzbeschreibung: _____

Personalressourcen

12. Personal

12.1 Zahl aller **hauptamtlichen MitarbeiterInnen** mit festem Anstellungsvertrag:

Beschreibung der hauptamtlichen MitarbeiterInnen:

	Berufsausbildung	Geschlecht	Beschäftigungszeit in Jahren	nicht-deutscher Herkunft (ja/nein)	Anzahl d. Wochenstd.
1. Leiter					
2. HA.Mitarb.					
3. HA.Mitarb.					
4. HA.Mitarb.					

12.2 **MitarbeiterInnen auf Honorarbasis** (Anzahl der Verträge ohne Wechsel der Personen)

	bis 4 Std./ Woche	5 bis 8 Std./Woche	8 - 12 Std./Woche	13 - 19 Std./Woche
Anzahl				

* **Beschreibung der MitarbeiterInnen auf Honorarbasis**
(nur ausfüllen für MitarbeiterInnen 13 - 19 Std./Woche)

	Berufsausbildung/ Studium	Geschlecht	Beschäftigungszeit in Jahren	nicht-deutsche Herkunft (ja/nein)
1				
2				
3				
4				
5				
6				

Die Arbeitsweise

Im frühen Stadium der Berichtsaufbereitung gab es zwei Wege der Reflexion: Die Berichtsdaten wurden in den Teams erfasst und diskutiert; der Gesamtbericht, erstellt von dem o.g. Arbeitskreis, wurde dem Jugendhilfeausschuss vorgestellt, dort zur Kenntnis genommen und hinterfragt. Dabei wurde schnell deutlich, dass die komplexe Darstellung des Arbeitsfeldes nicht nur von der Qualität der Fragebögen abhängig war, sondern auch von der Anzahl der abgegebenen Berichte. Fehlende Berichte einzelner Einrichtungen machten zudem eine jährliche Vergleichbarkeit unmöglich. Inzwischen (seit 1996) sind die Jahresberichte Bestandteil des Verwendungsnachweises und liegen regelmäßig vollständig vor. Nichtsdestotrotz ist eine stetige Erinnerung und Nachfrage nach dem „Stand der Dinge“ erforderlich, um die Bögen rechtzeitig und komplett zur Auswertung bereit liegen zu haben. Für den Arbeitskreis „Jahresbericht“ bedeutet dies Nachhaltigkeit und Beständigkeit in den Bemühungen, die Kolleginnen und Kollegen vor Ort von der Notwendigkeit der Datenerfassung zu überzeugen und sie für eine dauerhafte Mitarbeit zu motivieren. Angezeigt ist nicht nur das Erinnern an die Abgabe der Fragebögen, sondern auch das inhaltliche Hinterfragen bereits eingegangener Berichte.

Um die Einzelberichte zu einem Gesamtbericht zu verarbeiten, ist ein erheblicher Arbeits- und Zeitaufwand, verbunden mit einem gewissen technischen Standard, erforderlich. Die Ergebnisse der Einzelberichte werden in ein PC-Kalkulationsprogramm eingegeben. Hierfür ist bei der Fülle von Daten, die durch 34 Einrichtungen entstehen, ein Zeitraum von ca. einem bis zwei Monate erforderlich. Diese Zeit benötigt ein(!) hauptamtlicher Mitarbeiter eines freien Trägers, der diese Tätigkeiten neben seinen originären Aufgaben übernommen hat. Der Arbeitskreis setzt sich zwischenzeitlich mit den Fragebögen auseinander, sichtet sie, stellt Überschneidungen in wichtigen Fragestellungen fest und gibt perspektivisch ein oder mehrere Schwerpunktthemen für die Berichterstattung im Jugendhilfeausschuss vor. Diese werden dann vorrangig zunächst zahlenmäßig ausgewertet und anschließend in Verbindung mit textlichen Erläuterungen zu dem „Jahresbericht 199x“ für den Jugendhilfeausschuss aufgearbeitet und dort vorgestellt. Die Berichterstattung in der Sitzung wird auf der Grundlage des schriftlich niedergelegten Ergebnisses durch mündliche Erläuterung durch Vertreter des Arbeitskreises ergänzt. Hinzu kommen jährlich variierende Präsentationmethoden, die themenabhängig sind. Hierzu gehören u.a.:

- ! Die Berichtsergebnisse werden durch Diagramme oder Tabellen auf Folien anschaulich gemacht und präzisiert;
- ! zu dem Thema „bauliche Mängel“ wurde ergänzend ein Videofilm gezeigt,
- ! die Jugendhilfeausschusssitzung findet in einer Kinder- und Jugendeinrichtung statt.

Die Berichterstattung muß kontinuierlich stattfinden. Für Bochum wurde ein jährlicher Rhythmus gewählt. Die an der Berichtserstellung mitwirkenden Träger sind immer auch an der Präsentation beteiligt. Das heißt, der Jahresbericht ist immer ein Produkt des Jugendamtes Bochum in Kooperation mit der AGOT-Bochum. Die Erstellung erfolgt in gemeinsamer Arbeit genauso wie die Präsentation und die Übernahme der Verantwortung für die inhaltlichen Aussagen.

Nach der Berichterstattung im JHA wird im Arbeitskreis über die weitere Vorgehensweise beraten. Anregungen des Jugendhilfeausschusses werden aufgenommen, nicht schlüssige Ergebnisse werden genauer untersucht und die Auswertung der gesamten Ergebnisse wird fortgesetzt. Für die Reflexion mit den EinrichtungsvertreterInnen, die am Ende des Jahres stattfindet, wird ein umfassendes Ergebnispaket zusammengestellt, das auch den Gesamtbericht an den Jugendhilfeausschuss enthält und allen Verantwortlichen aus den 34 Einrichtungen zugestellt wird.

Durch den Arbeitskreis werden vorbereitend für die Reflexionsveranstaltung auffällige Ergebnissen zu so genannten „Kernaussagen“ zusammengefasst, die sich mit bestimmten Situationen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Offenen Arbeit auseinander setzen (siehe Anlage 1). Ausgehend von diesen Kernthesen werden im Rahmen der Arbeitstagung Arbeitsgruppen gebildet, die sich ergebnisorientiert mit den aufgeworfenen Fragestellungen auseinander setzen. Weiterhin wird im Rahmen der Reflexionsveranstaltung über die Inhal-

te des Fragebogens beraten; Veränderungsvorschläge werden hier gesammelt und konkretisiert. Sie müssen später von der Arbeitsgruppe schlüssig in den Abfragebogen eingepasst werden.

Nach Abschluss der Diskussion geht eine Dokumentation der Reflexionsveranstaltung als Rückmeldung an alle Einrichtungen und wird in den Teams, entsprechend dem jeweiligen Arbeits- oder Problemschwerpunkt, diskutiert.

Die **inhaltliche** Vorgehensweise im „Berichtswesen Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bochum“ ist auf dem Schaublatt (Anlage 2) dargestellt. Der **zeitliche** Ablauf stellt sich, in etwa jährlich wiederkehrend, wie folgt dar:

Dezember:	Versand des Fragebogens an alle Einrichtungen
Januar/Februar:	Abgabetermin; erste Sichtung
März:	Sichtung und Verabredung über die Vorgehensweise im Arbeitskreis; Eingrenzung des Schwerpunktthemas
April:	Dateneingabe am PC; Auswertung einzelner Schwerpunktbereiche; endgültige Festlegung auf Schwerpunktthemen für den Jugendhilfeausschuss
Mai:	Datenauswertung und Aufbereitung am PC; textliche Erstellung des Jahresberichtes für den JHA; Ergänzung mit Daten, Tabellen und ggf. Diagrammen
Juni bis August:	Vorstellung des Berichtes im JHA
September:	Vorbereitung der Reflexionsveranstaltung
November:	Reflexionsveranstaltung, Dialog über ausgewählte Themen mit allen EinrichtungsleiterInnen
Dezember:	Überarbeitung des Fragebogens, Aufnahme neuer Aspekte der Arbeit, Veränderung von Abfragemustern etc.;
	Versand des Fragebogens an alle Einrichtungen

In Bochum hat sich demzufolge ein System etabliert, das nicht allein darauf ausgelegt ist, kurzfristig auftretende Besonderheiten und Problemlagen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nach außen zu tragen, sondern die verschiedensten Facetten der Arbeit prozesshaft zu begleiten und sie kontinuierlich und sachlich angemessen sowohl mit den Fachverantwortlichen als auch mit den vor Ort Beschäftigten zu diskutieren.

Anlage 1

Kernaussagen aus der Auswertung der Jahresberichte 1997

1. Zielgruppen

Auffallend ist die geringe Zahl der Einrichtungen, die die Gruppe der jungen Erwachsenen als Zielgruppe definiert.

2. Suchtmittel

Beim Gebrauch von Suchtmitteln fällt auf, daß die schon als "traditionell" zu bezeichnenden Stoffe "Alkohol" und "Haschisch" nach wie vor am häufigsten vorkommen und als Problem bezeichnet werden.

3. Gewalt

Das Problem der Gewaltausübung ist zwar auch im KJFH vorhanden, es kann aber ausgesagt werden, daß gewalttätige Auseinandersetzungen in verschiedenen Formen eher die Ausnahme sind.

4. Computer

1997 standen in lediglich 8 von 34 Einrichtungen nur 36 PC für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung. Das macht deutlich, das Sozialarbeiter/Pädagogen nach wie vor Probleme haben, sich dem Medium "Computer" zu nähern.

5. Hilfs- und Beratungsangebote

Trotz des nachweislich hohen Bedarfes an Hilfs- und Beratungsangeboten für Kinder und Jugendliche findet eine Weitervermittlung an kompetente und speziell ausgerichtete Fachinstitutionen nur in geringem Maße statt.

6. Personal

Der im Jugendhilfeplan benannte Standard von mind. 2 hauptamtlichen Fachkräften wird in 50 % der Einrichtungen nicht erreicht.

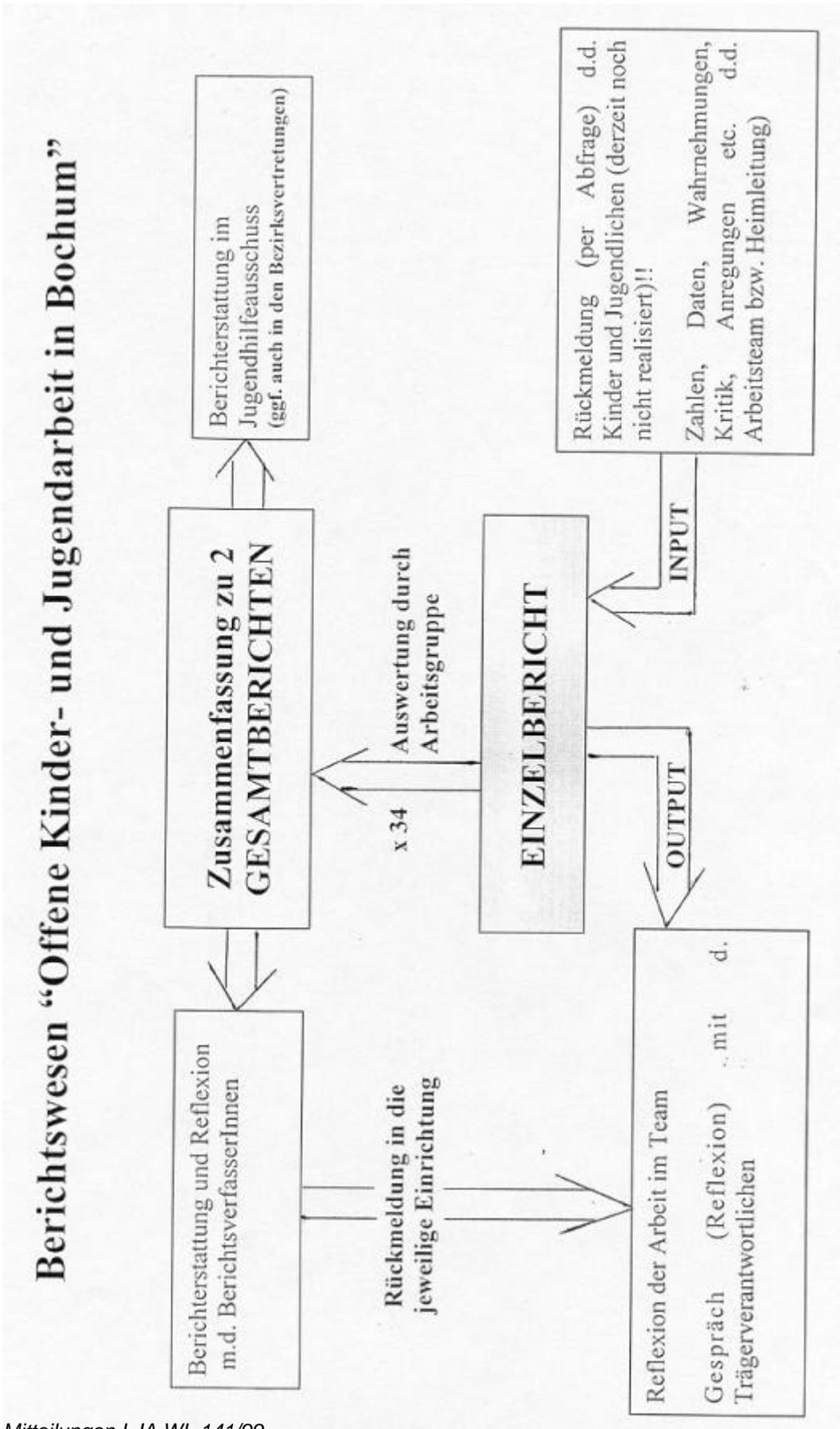
7. Disco

Die nicht vorhandene Bereitschaft, sich mit hochproblematischer Klientel auseinanderzusetzen hat dazu geführt, daß in lediglich 5 von 34 Einrichtungen wöchentliche Discoveranstaltungen für Jugendliche stattfinden.

8. Mitbestimmung

Mitbestimmung, die sich an ernstgemeinten, demokratischen Spielregeln orientiert und Jugendlichen die Gelegenheit gibt, sich tatsächlich in die Betriebsabläufe einzubringen, findet fast nicht statt. Sie wird häufig verwechselt mit "Mitarbeit von Ehrenamtlichen" oder "demokratischem Erziehungsstil".

Anlage 2



Die Ergebnisse

Aus den Fragebogenerhebungen werden eine Vielzahl von Daten erhoben und ausgewertet, die in unterschiedlicher Weise zur Bewertungen der verschiedenen Ebenen Offener Kinder- und Jugendarbeit beitragen. Die Daten werden nicht vollständig und auch nicht immer sofort für einen Diskurs verwendet. Es wird eine Unterscheidung vorgenommen, die Prof. Schumann in seinem Verfahrensvorschlag zum Wirksamkeitsdialog als „harte“ und „weiche“ Fakten bezeichnet hat. Die Ergebnisse zu sozialräumlicher Struktur, der Besucherstruktur und den Umfeldbedingungen, die sog. harten Daten, werden jährlich ausgewertet, vergleichend fortgeschrieben und präsentiert. Die „weichen“ Daten werden als Ergebnis, wie zuvor beschrieben, in die Datensammlung überstellt und zusammengefasst, jedoch nur im Falle einer Themenvorgabe durch die MitarbeiterInnen, aufgrund einer fachlichen Notwendigkeit oder aufgrund von erkennbaren Korrelationen im Gesamtergebnis für den Dialog mit allen Beteiligten (siehe Kapitel C) aufgearbeitet.

Die Fülle der Daten und Ergebnisse könnte zu der Ansicht verleiten, hier würden Datenfriedhöfe geschaffen. Dieser Vorstellung muss vehement widersprochen werden. Es gibt zwei Gründe, die gegen diese These sprechen: Erstens werden alle Daten und Ergebnisse allen MitarbeiterInnen in den Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Damit besteht die Möglichkeit des jederzeitigen Zugriffs für die Arbeitsteams, wenn fachliche Diskussionen mit objektiven Fakten unterstützt werden sollen. Wie schon eingangs des Kapitels A erläutert, haben zweitens Verantwortliche auf übergeordneter Ebene den Vorteil, zu Fragen in unterschiedlichsten Arbeitsbereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kompetent Stellung zu beziehen. Als Beispiel seien hier die Berichterstattungen im Frauenbeirat (Thema: „Mädchenarbeit“) oder Ausländerbeirat (Thema: „interkulturelle Arbeit“) genannt. Die vorliegenden Datenmengen könnten deshalb im Gegensatz zum Datenfriedhof als Datenschlafstätte bezeichnet werden: Sie sind jederzeit „aufzuwecken“ und stehen allen Beteiligten zur Verfügung.

Auf eine Einzeldarstellung von Ergebnissen soll an dieser Stelle verzichtet werden. Auf einige Erkenntnisse, auf die nach mehrjähriger Ergebnissammlung geschlossen werden kann, möchte ich aber hinweisen:

- ! Die Abfrage wird von den Arbeitsteams als Legitimations- und Reflexions- instrument anerkannt. Die Abfrage ist praxisnah und umfassend, sie lässt genügend Raum für einrichtungsspezifische Ausführungen.
- ! Der Fragebogen stellt eine breite Palette von Arbeitsbereichen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar, legt aber gleichzeitig auch strukturelle und inhaltliche Defizite offen. Er weist auf „schlummernde“ Probleme hin, die thematisiert werden müssen und thematisiert werden.
- ! Der Fragebogen eignet sich als Grundlage für eine Konzeptions- und Qualitätsdiskussion in den jeweiligen Teams sowie auf übergeordneter Ebene.
- ! Viele Daten aus den Ergebnissen werden für die Jugendhilfeplanung verwandt.
- ! Das Instrumentarium „Berichtswesen“ dient der Schaffung einer Lobby für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

Bezogen auf den letztgenannten Punkt ist festzustellen, dass einige Ziele, die eine Verbesserung der Rahmenbedingungen von Offener Kinder- und Jugendarbeit ansprechen, erreicht wurden. Durch die permanente Präsenz in den politischen Gremien (neben dem Jugendhilfeausschuss werden bei wichtigen Themen auch die jeweiligen Bezirksvertretungen mit Daten/Ergebnissen aus den Berichten versorgt) erfährt die geleistete Arbeit in den Kinder- und Jugendeinrichtungen zunehmend Anerkennung. Die politische Unterstützung zeigt sich in vielen Punkten. Als Beispiel seien zusätzlich bereitgestellte Sanierungs- und Unterhaltungsmittel für die Gebäude, die aus dem politischen Raum vorgetragenen Anträge auf mehr Personal sowie die jährliche Steigerung (Dynamisierung) der Personalkostenzuschüsse durch die Stadt Bochum genannt.

Als wichtigstes Signal für den erhöhten Stellenwert der einrichtungsbezogenen Offenen

Kinder- und Jugendarbeit ist der politische Beschluss zu werten, die in der Bochumer Vorstadtsiedlung „Hustadt“ vorhandenen, stadtteilbezogenen Probleme u.a. durch den Bau eines neuen Jugendfreizeithauses zu lösen.

Die Perspektive oder: Vom Jahresbericht zum Wirksamkeitsdialog

Die Einführung des Berichtswesens in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat in Bochum einiges verändert. Kommunal- und freie Träger sind enger zusammen gerückt, das Arbeitsfeld hat in Politik und Öffentlichkeit einen anderen Stellenwert erhalten, vorhandene Probleme werden eruiert und thematisiert, die Diskussionen sind sachlich und orientieren sich an Fakten. Das Ziel, die unterschiedlichen Angebote einrichtungsbezogener Arbeit als Einheit zu betrachten und im Trägerverbund geschlossen aufzutreten ist weitgehend umgesetzt, wenngleich die einzelnen Träger ihre Identität dabei nicht verloren haben und auch nicht verlieren dürfen.

Die Frage der Zielperspektive ist einerseits Bochum-spezifisch zu betrachten, andererseits sehr wohl auch von vielen externen Einflüssen bestimmt. Um nicht schon an der Komplexität einer Zukunftsperspektive zu scheitern, ist es primär richtig, das Erreichte zu würdigen und den Prozess der qualitativen Auseinandersetzung mit dem eigenen Arbeitsfeld auf dem eingeschlagenen Weg weiterzuführen. Nichtsdestotrotz werden die von außen herangetragenen Signale nicht übersehen. Der von der Landesregierung vorgesehene Wirksamkeitsdialog und die von Prof. Schumann dazu entworfenen Instrumente werden in Bochum als konstruktiver Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über die Offene Arbeit, als hilfreiche Unterstützung zur Überprüfung der eigenen Vorgehensweise und als Grundlage für eine Entwicklung von Qualitätsstandards betrachtet.

Um sich einer für Bochum zu formulierenden Perspektive anzunähern, könnten drei Fragestellungen hilfreiche Anhaltspunkte sein:

Was erwartet uns ohnehin?

Diese eher resignativ gestellte Frage ist nicht generell negativ zu interpretieren. Dinge, die uns „ohnehin erwarten“ werden „irgendwo“ beschlossen, vorgegeben und müssen dann umgesetzt werden. Sie müssen aber nicht immer schlecht sein. Es ist dies z.B. der Wirksamkeitsdialog, der wie oben beschrieben, eigene Zielsetzungen unterstützt. Es sind politische Vorgaben auf örtlicher Ebene, über die zu diskutieren ist. Es können auch landespolitische Vorgaben sein, die eine Auseinandersetzung über ein Thema notwendig machen, das vielleicht vor Ort so oder zu diesem Zeitpunkt nicht diskutiert worden wäre. Mit anderen Worten: Es gibt viele Themen, die uns nicht vorhersehbar beschäftigen und die den eigenen Prozess der Auseinandersetzung entweder unterstützen oder aber auch aufhalten. Diesen Automatismen muß mit einer konstruktiven und selbstbewussten Handlungsinitiative begegnet werden, um mögliche unterschiedliche Ansätze praxisorientiert umzusetzen.

Was wollen wir nicht akzeptieren?

Fatal für die Entwicklung in Bochum wäre, eine völlig neue Systematik, die vorgegeben würde, übernehmen zu müssen. Die bisher geleistete Arbeit mit einem Berichtsinstrumentarium, das in vielen Punkten den Wirksamkeitsdialog-Elementen von WANJA entspricht, hat vor Ort eine breite Akzeptanz erfahren. Eine komplette Umstellung würde dagegen auf Unverständnis stoßen und einiges an geleisteter Vorarbeit in Frage stellen. So sehr eine Vereinheitlichung und Standardisierung von Arbeitsformen auch wäre, die tradierten und kommunal gewachsenen Strukturen müssen ihren Stellenwert behalten.

Ebenfalls nicht erwünscht ist eine Ausweitung und Veränderung der Dialogmechanismen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen unzumutbar zeitlich belastet. Bei allen Legitimations-, Erhebungs- und Diskussionsnotwendigkeiten muß die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt stehen und die Tatsache Berücksichtigung finden, dass der größte Teil der Kinder- und Jugendeinrichtungen nur mit einer oder weniger als einer hauptamtlichen Fachkraft besetzt sind.

Wie lautet unsere eigene Zielvorstellung?

Aus der Sicht des Arbeitskreises „Jahresberichte“ in Bochum ist klar, dass der vorgeschla-

gene Weg zu einem kommunalen Wirksamkeitsdialog unbedingt aufgegriffen werden soll. Die Berichterstattung befindet sich systembedingt in einer permanenten Anpassung an die sich verändernden Bedingungen unserer Arbeit. Um aus der Überschrift „Berichtswesen“ einen „Wirksamkeitsdialog“ werden zu lassen, müssen einige Dinge modifiziert werden.

Dem Berichtswesen in Bochum fehlt derzeit noch ein wichtiges Element, nämlich die Beurteilung der Arbeit aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen. Es ist Ziel für 1999/2000, hierzu ein Instrumentarium zu entwickeln, das eine praktikable und bedarfsgerechte Einbeziehung der Besucherinnen und Besucher ermöglicht. Es muß aber auch diejenigen zu Wort kommen lassen, die bisher nicht den Weg in unsere Einrichtungen gefunden haben. Die zu diesem Thema angekündigten Praxishilfen der Projektgruppe WANJA könnten dazu gute Unterstützung leisten.

Weiterhin ist angestrebt, auch eine Beurteilung aus fremder Sichtweise, durch den sog. „critical friend“, vornehmen zu lassen. Hierzu soll allerdings kein Verfahren entwickelt werden, das als Abfrage in den Berichtsbogen integriert wird. Im Rahmen der stattfindenden Dialogprozesse ist daran gedacht, externe Fachleute in die Erörterung von Arbeitsschwerpunkten wie z.B. Jugendhilfe/Schule einzubeziehen.

Auch das im WANJA - Papier zugrunde gelegte, zweigliedrige Verfahren eines externen und internen Wirksamkeitsdialoges in Form von einrichtungsbezogener Selbstevaluation und Ergebniszusammenfassung im Qualitätsbericht soll in Bochum angestrebt werden. Der Entwurf eines Qualitätsberichtes von WANJA könnte dabei für die interne Arbeitsbewertung zusätzlich zum vorhandenen Fragebogen durch die Einrichtungen zur Anwendung kommen.

Mittelfristiges Ziel in Bochum ist es, Richtlinien und Qualitätsstandards für die Arbeit in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln, Bestandteile daraus mit den Ergebnissen des Wirksamkeitsdialoges abzugleichen und dies zur Grundlage der Finanzmittelförderung zu machen. Die Arbeit hieran hat begonnen. Sie ist aber sehr zeitintensiv und erfordert einen außerordentlichen Abstimmungsbedarf mit allen Beteiligten. Ein Kollege der freien Träger hat es treffend formuliert: „Ich denke in **Jahren**, wenn ich davon spreche, alle eigenen Vorstellungen und Ziele umzusetzen und sie mit externen Anforderungen zu koppeln.“

Fragebogen - Philosophie

Bei aller Wichtigkeit, die eine Arbeitsgruppe für sich in Anspruch nimmt, muß immer wieder berücksichtigt werden, dass eine Abhängigkeit von denjenigen besteht, die vor Ort Kinder- und Jugendarbeit leisten und ihre gesammelten Erfahrungen und Informationen in Fragebögen, oder wie immer das Instrument zukünftig bezeichnet wird, einzugeben haben. Andreas Beyer von dem freien Träger „Die Falken“, der sich in Bochum im Wesentlichen mit der Auswertungsarbeit herumplagt, hat die Problematik von Anspruch und Rückmeldung in drei nicht ganz ernstgemeinten Grundthesen des Fragebogenausfüllens auf den Punkt gebracht:

1. **Es gibt drei goldene Regeln des Fragebogenausfüllens:**
Mitdenken,
Mitdenken,
Mitdenken!
2. **Die vereinfachte Hauptregel des Fragebogenausfüllens**
lautet „Mit“
(Beispiele: Mitarbeiten, mitempfinden, mitgehen, mitmachen, mitteilen)
3. **Es gibt zwei widrige Gesetzmäßigkeiten des Fragebogenausfüllens:**
 - 3.1 Nach Murphy:
Wenn eine Frage falsch verstanden werden kann, wird sie auch falsch

- verstanden
- 3.2 Die verschiedenen ICH-Gesetze:
- S Ich bin Fragebogen blind und verstehe nur Bahnhof (Formular-Phobie)
 - S Ich habe keine Zeit für Fragebögen (Wichtigkeits-Stress)
 - S Ich passe nicht in eure Schablone (Neo-Hedonismus)
 - S Ich werde verhört und muß mich rechtfertigen (Kimble-Defekt)

Soweit sollte es auch in Bochum nicht kommen!

Literatur- und Quellenhinweise:

Kommunaler Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
Verfahren und Instrumente
Projektgruppe WANJA, Gesamthochschule Siegen

Jugendhilfeplan der Stadt Bochum
Teilplan II, Offene Kinder- und Jugendarbeit

Jahresberichte der Kinder- und Jugendfreizeithäuser in Bochum 1994-1998

Referat: Grundlagen der Auswertungssystematik des Fragebogens zum Jahresbericht der
Kinder- und Jugendfreizeithäuser in Bochum; 11/98
Andreas Beyer, SJD Die Falken, Bochum

Jörg Klingenberg

Dipl.-Sozialpädagoge, Sachgebietsleiter Offene Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes
der Stadt Bochum

Josef Koch / Stefan Lenz

Zusammenarbeit statt Abgrenzung

Kooperationschancen und Arbeitsperspektiven zwischen den Hilfen zur Erziehung und der (offenen) Jugendarbeit

Im folgenden Beitrag geht es um die gemeinsamen Arbeitsperspektiven und Kooperationen einer neu akzentuierten Erziehungshilfe mit der (offenen) Jugendarbeit. Zurückgegriffen wird dabei auf erste Erfahrungen aus Experimentalformen - z.B. in Form des INTEGRA-Projektes, das von der IGfH, den Kommunen Celle, Dresden, Erfurt, Frankfurt (Oder) und dem Landkreis Tübingen durchgeführt wird -, die den Gedanken der flexiblen oder besser integrierten Hilfeanlage weiterführen wollen. Bei einer Weiterführung der Reformbemühungen der Hilfen zur Erziehung in Richtung auf integrierte, paßgenauere und sozialräumlich angelegte Hilfen erwachsen - so die These dieses Beitrages - neue gemeinsame Arbeitsperspektiven mit den Formen der allgemeinen Jugendarbeit.

Fallübergreifende Arbeitsperspektive und Sozialraumbezug

Der Sozialpädagoge Wolfgang Hinte (1999, S. 102) resümiert die Erkenntnisse aus einem Praxisforschungsprojekt zur Neugestaltung sozialer Dienste und Hilfen: "Wenn man nicht mit Unterstützungsleistungen warten will, bis Menschen zu Fällen geworden sind und gleichzeitig als zentrale Steuerungsgröße den sozialen Raum ins Auge faßt, bedarf es einer engen Verzahnung derjenigen professionellen Jugendhilfeinstanzen, die in einem sozialen Raum tätig sind". Eine solche engere Verzahnung setzt den Entwurf gemeinsamer Arbeitsperspektiven zwischen dem ASD, den Trägern der Hilfen zur Erziehung und den öffentlichen und freien Anbietern der offenen Jugendarbeit voraus. Fallübergreifende Arbeitsperspektiven entstehen dann, wenn die Fachkräfte sich gemeinsam auf die Gestaltung von Lebenswelten und der Lebensqualität von (jungen) BürgerInnen in ihrem jeweiligen sozialen Raum (Gemeinde, Stadtteil, Wohnblock) besinnen. Dafür müssen vor allem die MitarbeiterInnen des ASD, aber auch die MitarbeiterInnen aus den Hilfen zur Erziehung, ihre häufig allein vorherrschende defizitorientierte Einzelfallorientierung aufgeben, zugunsten eines Selbstverständnisses als Stadtteil- und SozialraumkoordinatorInnen. In dieser Funktion führen z.B. die ASD-MitarbeiterInnen KollegInnen aus den Hilfen zur Erziehung, der offenen Jugendarbeit, den Beratungsdiensten, den Tagesstätten und Kindergärten, den Schulen etc. statt in separierten Facharbeitskreise in Sozialraumgremien zusammen. Sie organisieren mit VertreterInnen aus dem Bereich der Jugendarbeit und den Erziehungshilfen Stadtteil- oder Gemeindekonferenzen, in denen BürgerInnen und im weitesten Sinne sozial Tätige an einen Tisch gebracht werden. Von sogenannten Jugendhilfestationen oder Jugendhilfeeinheiten, die verschiedene, sonst versäult nebeneinanderstehende erzieherische Hilfeangebote aus einem Team heraus anbieten wollen, sollten solche Versuche der Findung einer gemeinsamen fallübergreifenden Arbeitsperspektive ausgehen. Auf dem Lande kann z.B. in Form von Jugendhilfestützpunkten vom ASD und dem Bereich der Hilfen zur Erziehung (HzE) ein vernetzender Impuls auf die häufig ehrenamtlich oder von Vereinen geleiteten ländlichen Jugendtreffs ausgehen. In der Gemeinde Bodelshausen (Landkreis Tübingen) tritt beispielsweise eine Mitarbeiterin des ASD mit dem Schulsozialarbeiter, dem Jugendpfleger und einem im Bereich der Hilfen zur Erziehung tätigen Mitarbeiter in eine enge Kooperationsbeziehung ein, die bis zu einer Bürogemeinschaft mit den zuerst genannten Personen reicht. Im so entstandenen ‚Kinder- und Jugendhilfebüro‘ werden Arbeitsgruppen und Aktivitäten mit Ehrenamtlichen, der Neuaufbau des Jugendtreffs, die Renovierung einer Skateranlage, ein Begegnungstag von Professionellen aus der Jugendhilfe und den BürgerInnen, Sozialraumgremien zur Jugendhilfe und Schule, das Angebot einer Ganztagsbetreuung an der örtlichen Schule mit speziellen Binnendifferenzierungen (Hort an der Schule) initiiert. Ein anderes Beispiel dafür, wie Jugendhilfeeinheiten als explizite stadtteilorientierte Projekte konzipiert, gemeinwesenorientierte Sichtweisen und allgemeine Jugendarbeit auch stärken können, findet man in Celle. Parallel mit der Integration von Sozial- und Jugendamt bildeten ab 1994 in vier Stadtteilen die MitarbeiterInnen der freien Träger ‚Verein Sozialtherapeutischer Einrichtungen (VSE)‘ bzw. der ‚Stiftung Linerhaus‘ mit den für die jeweiligen Stadtteile zuständigen MitarbeiterInnen des ASD verschiedene

Sozialraum-Teams. Aus den vier bisher entstandenen stadtteilbezogenen Jugendhilfeeinheiten werden Schülerarbeit, Gruppenangebote, Familienhilfe und Einzelbetreuung, offene Freizeitangebote für Familien und Heranwachsende angeboten und Betreuung von Ehrenamtlichen sowie örtliche Beratungsleistungen bei wirtschaftlichen und erzieherischen Fragen durch den ASD durchgeführt.

Aufsuchen an Lebensorten und Treffpunkte schaffen

Jugendhäuser, Schulen, Horte, Kindergärten etc. sind heute für Kinder, Jugendliche und ihre Familien nicht nur zur sozialen Infrastruktur geworden, sondern sie stellen auch Treffpunkte und Aneignungsräume dar. Jugendhilfestationen oder -einheiten versuchen mit Hilfe von sogenannten mobilen Teams nicht nur Familienhilfe, Einzelbetreuung und soziale Gruppenarbeit niedrigschwellig und mit geringen Betreuungswechsellern anzubieten, sondern der Begriff ‚mobil‘ bezeichnet auch aufsuchende Anteile des Arbeitsansatzes. Hier gibt es weiter zu kennzeichnende und ausdiskutierende Berührungspunkte mit den Ansätzen der ‚Mobilen Jugendarbeit‘ (vgl. z.B. LAG 1997).

In der Jugendhilfestation Tübingen-Süd sind die MitarbeiterInnen der Sozialen Gruppenarbeit z.B. regelmäßig im städtischen Jugendzentrum als AnsprechpartnerInnen präsent, was den Vorteil hat, daß sie bei den Jugendlichen im Stadtteil bekannt sind. Die Kenntnis der Jugendszene im Ort wirkt sich positiv auf die gesamte Arbeit aus. Umgekehrt sind viele Jugendgruppen nur noch im Jugendhaus ansprechbar, lehnen klassische Beratungsleistungen ab. Hier kann es durchaus Sinn machen, daß der Mitarbeiter des Jugendzentrums, der ein Vertrauensverhältnis zu dem betreffenden Jugendlichen und Milieukenntnisse im Stadtteil hat, aus Geldern der Haushaltsstelle § 27 KJHG finanziert, Einzelfallhilfe und das Knüpfen nachbarschaftlicher Netze zur Unterstützung des Jugendlichen und seiner Familie zeitweise übernimmt.

Aufsuchende Arbeit im Rahmen kann im Kontext von integrierten und sozialräumlich angelegten Hilfen auch bedeuten, daß MitarbeiterInnen der Hilfen zur Erziehung auf öffentliche Plätze gehen und dort Angebote machen oder gemeinsame Veranstaltungen mit der offenen Jugendarbeit anbieten (z.B. in Form von Streetballturnieren, dem Bau von Skateboardanlagen). Ein anderes Beispiel für die Zusammenführung eines niedrigschwelligen Angebotes für alle Kinder und Jugendlichen eines Stadtteils ist das vom Celler ASD und der ‚Stiftung Linerhaus‘ betreute Stadtteilprojekt ‚Alte Molkerei‘ (Celler Stadtteil Blumlage). Dort werden im Rahmen der Hilfen zur Erziehung eine Schülergruppe betreut, aber auch seit Dezember 1998 ein kleines offenes Kindercafé (das ‚Kuhkaff‘) betrieben. Initiiert von den MitarbeiterInnen des Stadtteilprojektes wird es aktuell von Eltern und Kindern aus dem Stadtteil unterhalten. Das ‚Kuhkaff‘ ist gedacht als Begegnungsstätte für den ganzen Stadtteil, speziell aber für Jugendliche, Kinder und ihre Familien, die sich treffen und kennenlernen möchten. Durch die Anbindung an das Stadtteilprojekt findet auf Wunsch auch Beratung in Krisensituationen statt.

Übergreifende Teams - sozialraumbezogene Trägerverbände

Der Gedanke eines integrierten und sozialräumlichen Angebotsansatzes bedeutet, nicht bei bestimmten, nach den Paragraphen des KJHG einsortierten Unterstützungsleistungen für junge Menschen und ihre Familien stehenzubleiben: Träger wie der Verein Sozialpädagogischer Projekte (VSP) in Dresden machen beispielsweise aus einer Jugendhilfestation heraus unterschiedliche Jugendangebote nach dem KJHG für einen ausgewiesenen Sozialraum. Sie setzen auf ein gemeinsames Team aus MitarbeiterInnen aus den Bereichen der offenen Jugendarbeit, der Beratung und der ambulanten Hilfen zur Erziehung, das sich regelmäßig über Probleme von Einzelnen, Beratungsbedarf und stadtteilbezogene Aktionen verständigt. Wichtig für die Stützung dieser Angebote und des Teams sind die enge Kooperation mit dem ASD und vor allem die interne Fachberatung sowie die verbindlichen Standards einer kollegialen Beratung.

Da eine solche Art der Zusammenführung der offenen Jugendarbeit und der Angebote der Hilfen zur Erziehung häufig schon aufgrund der rein kommunalen Trägerschaft der offenen Jugendarbeit zur Zeit noch versperrt erscheint, besteht ein anderer Weg darin, sozialraumbezogene Trägerverbände auszugründen und mit festen Kooperationsverträgen abzusichern. Mittelfristig wird es dabei wichtig sein, daß träger- und spartenübergreifend für bestimmte Regionen und konkrete Sozialräume verbindliche Vereinbarungen zwischen Kommunen und verschiedenen freien Trägern entstehen, in denen gemeinsame Ziele, Standards und Indikatoren für die Zielerreichung sowie Qualitätsentwicklungsverfahren festgelegt werden. Das Kinder- und Familienzentrum Dringsheide (KIFAZ) in Hamburg vereinigt z.B.

unter Federführung des Rauhen Hauses (Projektmanagement) einen vertraglich abgesicherten Kooperationsverbund, der ambulante Hilfen zur Erziehung, offene Jugendarbeit, schulische Arbeit, Jugendberufshilfe u.a. Bereiche integrieren soll. In Celle wird die Umsetzung trägerübergreifend vereinbarter Ziele in verbindlichen Vereinbarungen festgehalten und über ein ganzheitliches Verfahren der Qualitätssteuerung (vgl. HEKELE 1997) abgesichert. Organisatorisch werden dafür sogenannte Kernteams, die aus den MitarbeiterInnen des freien und öffentlichen Trägers einer Jugendhilfeeinheit bestehen, ergänzt von sogenannten Funktionsteams, die andere Jugendhilfeträger, aber auch Schulen, Stadtteilgruppen miteinbeziehen. Hier wird auch am Aufbau trägerübergreifender Mitarbeiterteams gearbeitet. Obgleich dieses Modell auch in Celle noch sehr kontrovers diskutiert wird, könnten solche Diskussionsprozesse den Horizont öffnen für ideenreiche Ausgestaltungen einer integrierten und sozialräumlich ausgelegten Kinder- und Jugendhilfe. Mit den Modellen der integrierten und sozialräumlich angelegten Erziehungshilfen wird eine Bewegung weitergeführt und zugleich auch zum Teil neu ausgerichtet, die auf die ‚Entsäuerung‘ der Jugendhilfe zielt, die sich auf die Dimension des multiperspektivischen Fallverstehens und auf die Gestaltung der sozialen Lebensräume besinnt. Aus diesen Erprobungsmodellen werden Impulse ausgehen für neue Verbindungen und Kooperation mit den Formen der offenen Jugendarbeit, der Jugendberufshilfe, den Schulen, den Kindertagesstätten, den Horten. Solche Impulse können wirksam werden, wenn an einigen Punkten weitergearbeitet wird:

Klare Benennung der gegenseitigen Ängste, Vorbehalte und Grenzen

Die Spielarten der offenen Jugendarbeit fürchten beispielsweise aufgrund der Prinzipien Offenheit (Freiwilligkeit der Teilnahme, Offenheit in Zielgruppen- und Methodenwahl etc.), Dominanz von Diskursivität bei gleichzeitig Marginalität im Vergleich zu anderen Jugendangeboten und des Fehlens von routinisierten Methodenstandards sowie oft diffusen Regeln und Rahmenbedingungen bei Kooperationen auf die Handlungslogiken anderer Teile der Jugendhilfe festgelegt zu werden. Sie fürchtet, die Übernahme einer rein problemfixierten Arbeitsweise, den Verlust des positiven Jugendbildes u.a.m. (vgl. Sturzenhecker 1998, S. 628ff.). VertreterInnen aus den Bereichen der Hilfen zur Erziehung fürchten wiederum die Aufweichung von jahrelang erarbeiteten Betreuungs- und Fachstandards, eine gewisse De-Professionalisierung, den Verlust jeglicher institutioneller Rahmung und die Aufgabe von verbindlichen Settings und festen Orten für Kinder und Jugendliche, von denen nicht wenige nach Sicherheit und Verbindlichkeit - auch verkörpert durch Strukturen - suchen. Ein „parteilicher“ Ansatz nur für Kinder und Jugendliche kann dann schnell gegen einen „systemischen Familienansatz“ ausgespielt werden. Die Selbstverständnisse, gewachsenen Traditionen, Interessen, Arbeitsweisen müssen in ihrer Gemeinsamkeit und in ihrer Differenz transparent gemacht werden, bevor Kooperationen und Abgrenzungen bewußt getroffen werden.

Entwicklung gemeinsamer, übergreifender Bezugspunkte im fachlichen Handeln

Das Herausarbeiten gemeinsamer Bezugspunkte für das fachlich-inhaltliche Grundverständnis der jeweiligen pädagogischen Ansätze und der konkreten Zielsetzungen könnte eine Rahmung bilden im Sinne der Entwicklung einer integriert gestalteten Kinder- und Jugendhilfe. Wenn klar wäre, daß es nicht um den plumpen und einfachen Ersatz der stationären Hilfen zur Erziehung durch ambulante Formen und präventive offene Jugendarbeit gehen kann (vgl. dazu Bürger 1998), wäre ein Grundstein gelegt. Sowohl in der Offenen Jugendarbeit (z.B. Schumann 1998) als auch in den Hilfen zur Erziehung (z.B. Böhnisch 1998, S. 19ff.) wird zunehmend eine Förderung des Fallverstehens bzw. eine biographische Integrationshilfe in Zusammenhang mit einer wandlungs- und kooperationsfähigen Gestaltung der Arbeitsansätze und einer sozialräumlichen Integration der Hilfen und Angebote gesehen. Solche übergreifend laufende Fachdiskurse, die sich aufeinander zu bewegen, müssen in Sozialraumgremien (Stadtteilrunden o.ä.) statt in separierten Fachgremien aufgegriffen und an praktischer Substanz gewinnen. Erst die Entwicklung von gemeinsamen übergreifenden Zielsetzungen mit AdressatInnen, die sich nicht als ‚Hilfepflichtkinder‘ oder ‚gepachtete Jugendzentrums-kinder‘ begreifen müssen, die Abstimmung über Indikatoren, an denen man die Wirkungen überprüfen will und die einvernehmliche Einführung von

Qualitätsentwicklungsverfahren, die den Arbeitstraditionen beider Bereiche entsprechen, wird die institutionelle Logik der voneinander abgeschotteten Förderungsangebote wirklich aufbrechen.

Lohnende Perspektiven und integrierte Arbeitsansätze entwerfen

Jochen Schweitzer (1998, S. 38) resümiert in seinem Buch zur Kooperation im Sozial- und Gesundheitswesen: „Kooperation i.S. von Aktivitäten zur Erreichung gemeinsamer Ziele wird nicht, zumindest nicht dauerhaft, durch moralische Appelle an ein abstraktes Gesamtinteresse gefördert. Kooperation findet statt, wenn sie sich für die beteiligten Parteien lohnt. Damit sie sich lohnen kann, ist (...) oft ein von außen, etwa von der Leitungsebene oder durch die Kundennachfrage definierter Rahmen emotionaler, geistiger, finanzieller oder sanktionsorientierter Anreize nötig“.

Das klingt ernüchternd, ist aber hilfreich für die Definition von Handlungserfordernissen in unserem angesprochenen Kooperationsfeld. Die jungen BürgerInnen im Rahmen von Zusammenschlüssen (Kinder haben Rechte, Heim- und Jugendzentrumsräten, BürgerInnenforen) und/ oder die Jugendhilfegremien (Jugendhilfeausschüsse, PolitikerInnen, bürgerbezogene Stadtteilrunden) müssen positive Rahmenbedingungen einklagen und schaffen, indem sie Ansprüche an bürger- und beteiligungsfreundliche Jugendhilfeleistungen formulieren. Solche Anfragen, die gerade nicht zuerst von der Logik der Subsysteme der Jugendhilfe ausgehen können, sollten allerdings auch einen bedürfnis- und bedarfsgerechteren Einsatz von finanziellen Mitteln fordern, Zeitressourcen für die MitarbeiterInnen zum Kennenlernen der Arbeitsweisen und Ziele vorsehen, eine Dezentralisierung und Sozialraumorientierung der öffentlichen Verwaltung anregen. Im Sinne einer aktiven Schaffung von kooperationsfreundlichen Rahmenbedingungen muß aber auch den Gefahren einer integriert und sozialräumlich organisierten und damit tiefer in die Lebenswelt eindringenden Kinder- und Jugendhilfe Rechnung getragen werden, indem Interventions- und Kooperationsgrenzen, verbindliche Vetorechte und Zustimmungformen, Aushandlungsverfahren mit AdressatInnen und unabhängige Beschwerdestellen, wie Hans Thiersch sie auf dem zweiten Bundestreffen INTEGRA forderte, verbindlich vorgesehen werden.

Neben solchen definierten Rahmenbedingungen erscheint es für die MitarbeiterInnen in den Hilfen zur Erziehung, aber auch in der allgemeinen Jugendarbeit wichtig, die Möglichkeiten zur eigenen fachlichen Selbstreflexion zu stärken. Nur wenn sie der Wirkungsweisen und Rückwirkungen der eigenen Tätigkeit gewisser sind, das eigene professionelle Selbstverständnis immer wieder deutlich erarbeiten (durch gemeinsam Fallrekonstruktionen, Supervision, Fachberatung, Fortbildungen, Selbstevaluation), werden KollegInnen bereit sein, an Öffnungen und Kooperationen mitzuwirken. Dazu muß der konsequente Diskurs zwischen VertreterInnen der allgemeinen Jugendarbeit und der Hilfen zur Erziehung in verbindliche Formen überführt werden. Solche Formen wären z.B. gemeinsame Fortbildungen zusammen auch mit VertreterInnen der öffentlichen Träger zu Schwerpunktthemen wie Fallverstehen, sozialräumliche Arbeitsansätze, aufsuchende Ansätze und feste pädagogische Orte, Gemeinwesenarbeit, cliquen- und gruppenbezogene Ansätze, in denen viel gegenseitig voneinander gelernt werden könnte. Verständigung kann nicht heißen, daß alle einer Meinung sind, „sondern es gilt primär zu erkennen, warum und wo man die anderen nicht versteht, wo man mit ihnen verschiedener Meinung ist, und wie man mit diesen Meinungsverschiedenheiten in Zukunft umgehen will“ (Schweitzer 1998, S. 54).

Literatur

Böhnisch, L. (1998): Milieubildung und Netzwerkorientierung, in: Peters, F./ Trede, W./Winkler, M. (Hg.): Integrierte Erziehungshilfen. Qualifizierung der Jugendhilfe durch Flexibilisierung und Integration? Frankfurt, S.11-23

Bürger, U. (1998): Ambulante Erziehungshilfen und Heimerziehung, Frankfurt 1998

Hekele, K. (1997): Qualitätssteuerung sozialer Arbeit, in: Forum Erziehungshilfen 3. Jg., Heft 3, S. 121-125

Hinte, W. (1999): Flexible Hilfen zur Erziehung statt differenzierter Spezialdienste, in: Hinte, W./ Litges, G./ Springer, W.: Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld. Soziale Räume statt Verwaltungsbezirke, Berlin, S. 87-107

LAG Mobile Jugendarbeit Baden-Württemberg (Hg.)(1997): Praxishandbuch Mobile Jugendarbeit, Neuwied

Schumann, M. (1998): Konzepte und Methoden in der Offenen Jugendarbeit: Einzel-, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit, in: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hg.): Handbuch Offene Jugendarbeit, Münster, S. 276-295

Schweitzer, J. (1998): Gelingende Kooperation. Systemische Weiterbildung in Gesundheits- und Sozialberufen, Weinheim

Sturzenhecker, B. (1998): Die Offene Jugendarbeit nach ihrem Ende, in: Deinet, U./ Sturzenhecker, B.: (Hg.): Handbuch Offene Jugendarbeit, Münster, S. 623-636

Josef Koch / Stefan Lenz

Bundesmodell INTEGRA, Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH), Frankfurt

Heiko Horstmeyer / York Dick

Stets am Ball – Das Jugendhaus Geschwister Scholl in Minden eröffnet sein Internet-Café

Die Vorgeschichte

Es ist eine lange Geschichte vom Beginn der Medienarbeit im Rahmen der Jugendarbeit in Minden bis zur geplanten Eröffnung der Internet-Cafés im Jugendhaus Geschwister Scholl.

Begonnen hat alles, wie wohl überall, ganz schlicht damit, dass Informationen über die Angebote verbreitet werden mußten. Dafür wurden Zeitungsartikel, Handzettel, Programme, Plakate und Info-Hefte benötigt. In der Mindener Tradition wurden daran sehr früh Ehrenamtliche beteiligt. Sie lieferten Texte, Fotos, Titelfwürfe u. ä., wie auch heute noch. Nur wird heute nicht mehr mit Schere und Klebestift gearbeitet. Auch die Schreibmaschine ist out. In ist die elektronische Bearbeitung.

In den 70-er Jahren lösten Kontakte zu Jugendlichen, die wegen Schwarzfunkerei in Verfahren verwickelt waren, erste Überlegungen aus, die traditionelle Jugendarbeit zu erweitern. Der günstige Umstand, dass ein damaliger Mitarbeiter des Jugendamtes Amateurfunker war, eröffnete die Möglichkeit, statt die Jugendlichen nur in ihren Verfahren zu betreuen, ihnen in Zusammenarbeit mit dem Mindener Radioamateur - Club, das Angebot zu machen, zu lernen, wie sie ihr Hobby legal ausüben können. Das löste in Minden das Problem der Schwarzfunkerei und führte dazu, daß Minden über einige Jahre die größte Amateur – Radio – Jugendgruppe in Norddeutschland hatte. Die Clubstation befindet sich immer noch im Kinder- und Jugendkreativzentrum Anne Frank. Dennoch ist es, trotz wesentlich erweiterter Betätigungsmöglichkeiten, z. B. Bildübertragung u. ä., darum ruhig geworden.

Die neuen Möglichkeiten, die mit dem Einzug der Computer entstanden sind, faszinieren stärker. Sie eröffnen auch weit umfangreichere Gestaltungsmöglichkeiten und Reichweiten und sie müssen nicht mehr auf kleine Kreise beschränkt bleiben, die sich großen Ausbildungsanstrengungen unterwerfen. Inzwischen ist es kinderleicht geworden, auch mit geringen Anfangskenntnissen, mit ihnen etwas anzufangen. Sie bieten deshalb alle Voraussetzungen, Kinder und Jugendliche in ihren Bann zu locken.

Unbestritten sind damit auch Gefahren verbunden, womit aber nicht. Schließlich kann man auch mit einem Hammer nicht nur Nägel in die Wand schlagen und mit einer Schere nicht nur Papier oder Möhren schneiden.

Die Jugendarbeit in Minden hat deshalb sein 1984 im Ortsteil Bärenkämpfen neu errichtetes Jugendheim von Anfang an mit Computern ausgestattet und den MitarbeiterInnen in der Hoffnung und Erwartung, daß sich die Erfahrungen mit der Amateurfunkerei wiederholen würden, angetragen und zugemutet, ihre Möglichkeiten zu erkunden und sinnvoll einzusetzen.

Beginn der Medienarbeit im Jugendhaus Geschwister Scholl

Bereits seit seinem Entstehen gibt es deshalb im Jugendhaus Geschwister Scholl Medienarbeit, auch wenn diese in den Anfängen kaum als solche in Erscheinung trat.

Neben der fehlenden Kompetenz bei den Mitarbeitern war sicherlich die Ausstattung des Hauses mit Geräten, die zwar technisch in Ordnung, aber nicht zu den von Jugendlichen benutzten Geräten kompatibel waren, hierfür ausschlaggebend.

Erst mit der Ausrüstung des Hauses mit Geräten die sowohl von den Jugendlichen als auch von der "Computerscene" benutzt wurden, kam es zu einer erweiterten Nutzung der Geräte, wenn auch zugegebenermaßen zunächst nur als Spielkonsolen.

Als es aber 1987 gelang, einer Gruppe von Computerfreaks das Jugendhaus als Treff anzubieten und aus dieser Gruppe einen festen Verein zu formen, kam es zu einer Form von Computerarbeit, die sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ständig weiterentwickelte.

Schwerpunkte der Arbeit zu dieser Zeit waren:

- ! Gegenseitige Unterstützung bei Hard- und Software Problemen der Mitglieder
- ! Unterstützung und Beratung von Eltern beim Computerkauf
- ! Verschiedene Schulungen für Jugendliche und Eltern
- ! das Problem der Raubkopien.

Originalprogramme waren und sind in der Regel für den Geldbeutel des jugendlichen Users zu teuer. - PD Software kostet außer einer kleinen Kopiergebühr nichts, ist aber häufig nur unwesentlich schlechter als die kommerziellen Programme. Für sie wird allerdings wenig geworben und es gibt in der Regel keine Anleitungen zu den Programmen, die dann auch noch häufig auf den Disketten zwischen anderen Programmen stehen die uninteressant sind.

Den Bereich der PD Software zu durchforsten und aufzuarbeiten damit die Programme nutzbar werden, erschien in vieler Hinsicht eine wirksame präventive Form der Computerarbeit zu sein.

So entstand ein Pool von über 5 000 ausgewählten Programmen der über Tauschbörsen mit bis zu 2500 Besuchern aber auch an normalen Clubabenden unter die Leute gebracht wurde

- ! Aufbau verschiedener Computerprojekte
- ! Internationale Begegnungen (UdSSR, Marokko)
- ! Aufbau und Betrieb einer eigenen Mailbox die sich speziell an jugendliche Nutzer, mit geringen Computerkenntnissen wandte.

Ende 1994 löste sich der Computerclub auf. Die vorhandenen technischen Ressourcen verblieben im Jugendhaus.

Somit ergab sich für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter die Notwendigkeit und auch die Möglichkeit, die Computerarbeit neu zu strukturieren.

Die Jugendlichen aus dem Einzugsbereich des JHGS verfügten zum größten Teil weder durch die Schule und erst recht nicht von zu Hause über Zugang zu Computern. Das Interesse war allerdings in sehr starkem Maße vorhanden.

Waren es zu Zeiten des Computerclubs überwiegend interessierte Jugendliche mit Vorerfahrungen, hatten wir es nun mit Jugendlichen zu tun, die den Computer mit großen Enthusiasmus als Spielekonsole nutzen wollten. Anwendungsmöglichkeiten interessierten sie nur am Rande. Dies erforderte unsererseits ein völlig neues Konzept.

Zunächst wurden folgende Rahmenbedingungen festgelegt:

- ! Die Arbeit wird in einen offenen Computer Bereich an drei Tagen in der Woche parallel zu den Öffnungszeiten der OT-Zeit, und einen Computer-Projektbereich aufgeteilt.
- ! Die Altersuntergrenze wird auf 11 Jahre festgesetzt (Ausnahme spezielle Projekte).
- ! Beim offenen Computerbereich legen wir Wert darauf, dass es zur gleichen Zeit andere interessante Angebote im Haus gibt, um Alternativen anbieten zu können.
- ! Jeder Rechner soll in der Regel von mehreren Jugendlichen gleichzeitig genutzt werden (durch Gruppenarbeit Förderung der Kommunikation).
- ! Die Nutzungszeit wird entsprechend der jeweiligen Inhalte begrenzt.
- ! In Zeiten in denen die Rechner als Spielkonsolen genutzt werden andere Anwendungsbereiche angeboten um den Spielern zu zeigen was sonst noch mit den Geräten machbar ist.
- ! Es werden Zeiten für spezielle Gruppen (Mädchen) und für spezielle Angebote eingeräumt.
- ! Jugendliche, die die Rechner für Bewerbungsschreiben oder die Schule benutzen wollen, haben Vorrang bei der Vergabe der Plätze.
- ! Die Kreativität der Jugendlichen soll gefördert werden.

- ! Die Arbeitsweise des Computers soll durchschaubar und verstanden werden und damit in Zusammenhänge gestellt werden können, die eine kritische Auseinandersetzung mit dem Medium ermöglicht.

Inhaltlich wurden folgende Schwerpunkte gelegt (ergeben sich teilweise aus den Möglichkeiten der Mitarbeiter):

Computerspiele

Zum einen verstehen wir Computerspiele als Teil der jugendlichen Computerszene und als durchaus legitimes Interesse von Jugendlichen. Wir halten es aber für erforderlich, dass die Jugendlichen darüber hinaus während der Spielzeiten Alternativen aufgezeigt bekommen und die Auswahl der Spiele so erfolgt, dass Kommunikation nicht nur ermöglicht, sondern gefördert wird. Netzwerkspielen, Spielen bei denen mehrere Spieler möglich sind oder Spiele, die mehrere Spieler gemeinsam lösen können, geben wir den Vorzug. Des weiteren halten wir es für erforderlich die reinen Spielzeiten ebenso zu begrenzen wie die Nutzungszeiten am PC. Allerdings setzen wir uns zu speziellen Zeiten auch mit den sogenannten "pädagogisch weniger sinnvollen Spielen" auseinander. Hierbei ist allerdings noch mehr als sonst das Gespräch mit den Jugendlichen über das was auf dem Bildschirm passiert erforderlich, und es muß ein entsprechender Rahmen für diese Gespräche vorhanden sein.

Grafik

Ausgehend von diversen Clip Art Sammlungen mit denen Visitenkarten, Briefbögen, T-Shirts usw. gestaltet werden können, bis hin zum Einsatz von Digitalcamera und Scanner wird den Jugendlichen die Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Kreativität gegeben. Die benutzten Programme passen wir den Kenntnissen der Jugendlichen und den Anforderungen an das jeweilige Projekt an (Print Artist oder Corel Draw). Als besonders wichtig sehen wir es hier an, mit den Jugendlichen zu zeigen, welche Aussagekraft Bilder haben, wenn es in wenigen Minuten möglich ist, seinen eigenen Kopf in eine Popgruppe einzusetzen oder einem Politiker die Hände zu schütteln.

Datenfernübertragung

Verbindung Video und Computer

Das Jugendhaus Geschwister Scholl verfügt über eine gute Video Ausstattung (SVHS Schnittplatz, 2x SVHS Kamera usw.). So lag es nahe, die Videobearbeitung auch per PC zu ermöglichen um zumindest in kleinem Rahmen den Produktionen der Jugendlichen ein "professionelleres" Aussehen zu geben. Heute sind wir in der Lage die Filme im PC zu digitalisieren und mittels entsprechender Programme zu schneiden, mit Übergängen zu versehen und zu verändern. Als besonders interessant finden wir hierbei den Aha-Effekt bei den Jugendlichen wenn sie sehen, wie "leicht" Manipulationen sind und wie "authentisch" Fernsehbilder tatsächlich sind oder sein können

Hardware (Netzwerke, Computer bauen und reparieren und aufrüsten)

Dieser Bereich ist nur möglich da die Fa. Melitta uns ständig mit Teilen und Geräten versorgt. So können Jugendliche Rechner, Drucker Monitore und andere Teile auseinanderschrauben, deren Innenleben entdecken, Modifikationen vornehmen und so einen Eindruck davon bekommen was hinter den bunten Bildern steckt. Der Fa. Melitta als unserem Hauptsponsor, ohne den alles viel kleiner und manches überhaupt nicht möglich wäre, an dieser Stelle unser besonderer Dank.

Computer und Musik

Musik ist einer der wichtigsten Lebensbereiche von Jugendlichen. Wir versuchen mit entsprechend ausgerüsteten Rechnern den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, selbständig Musikstücke zu erstellen, die dann auf CD gebrannt bei der nächsten Disco vorgestellt werden können.

Internet

Seit 1998 wagen wir die ersten Schritte im Bereich Internet. Die erheblichen Kosten ließen aber zunächst eine intensive Einbeziehung dieses Bereiches in die Arbeit nicht zu. Darüber hinaus waren wir uns lange Zeit auch im Team nicht über die Gefahren und den Sinn des Internets einig. Wir sahen beim surfen im Internet das Problem des Jugendschutzes als erheblich an, denn es gibt nur relativ wenig Möglichkeiten für den Pädagogen die Jugendlichen vom Besuch unerwünschter Seiten abzuhalten. Darüber hinaus war die Nachfrage der Besucher unseres Hauses mehr als dürftig, da Sie keine Nutzungsmöglichkeiten für sich sahen.

Erst als wir Ende 1998 in der Lage waren über einen Softwarerouter mit 5 PCs gleichzeitig über eine Telefonleitung ins Internet zugehen und unsere Jugendlichen nach den Sportseiten (BVB, Bayern München, Ran) das Chatten entdeckten wurde das Internet zum Renner.

Mittlerweile hat das Internet einen wesentlich höheren Anteil als Spiele und Grafik zusammen. Auch wenn der Einstieg für die meisten Jugendlichen über das Chatten geschieht wird der Anteil der Jugendlichen die das Internet als Informationsquelle für Dinge Ihres persönlichen und schulischen Interesses nutzt ständig größer. Hier mußten wir Betreuer lernen, dass jugendrelevante Bereiche sich nicht immer mit unseren Vorstellungen deckten. So erfreuen sich die Seiten der Fußballvereine und der Sportinformationsdienste nach wie vor großer Beliebtheit aber auch die Bereiche Musik und Film gewinnen ständig an Boden. Es ist festzustellen, dass das Interesse der Jugendlichen auch an anderen Bereichen in dem Maße wächst, wie es uns Mitarbeitern gelingt, sie auf neue Bereiche aufmerksam zu machen.

Auch die Kommunikation mit Freunden und Chatbekanntschaften per I-Mail nimmt dank der im Netz angebotenen kostenlosen Email Accounts ständig zu. Da die Nutzung ständig in der Gruppe und unter Aufsicht eines Pädagogen erfolgt, hält sich der Besuch problematischer Seiten sehr in Grenzen und kann in der Regel als harmlos eingestuft werden.

Besonders interessant finden wir in diesem Zusammenhang, das mittlerweile dieser Bereich der Computerarbeit wesentlich stärker von Mädchen genutzt wird als jeder andere Bereich. Liegt bei den anderen Bereichen der Computerarbeit der Anteil der Mädchen maximal bei 10% liegt im Internetbereich ihr Anteil bei über 30% der Nutzer. Sie scheinen mit diesem Bereich der Computerarbeit besonders viel anfangen zu können

Ab dem 1.6.1999 wird das JHGS mit einer eigenen Homepage im Internet präsent sein. Zum einen sollen hier Informationen über das Haus und sein Programm veröffentlicht werden, zum anderen möchten wir die Möglichkeit für die Jugendlichen schaffen Arbeitsergebnisse (Grafiken eigene Musikstücke kleine Filme) einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Daneben wird es eine Rubrik geben in der Steckbriefe mit Foto und Emailadresse der Besucher veröffentlicht werden.

Mit der Eröffnung des Internet-Cafés am 24. 8. 1999 durch den Bürgermeister der Stadt Minden, Siegfried Fleissner, zu der die Mitglieder des Jugendhilfeausschusses, Vertreter des Landesjugendamtes, Vertreter der Fa. Melitta als Hauptsponsor und natürlich Kinder und Jugendliche eingeladen sind, stellt sich die Medienarbeit des Bereichs Jugendarbeit/Jugendschutz für und mit Kindern und Jugendlichen im Jugendhaus Geschwister Scholl einer breiten Öffentlichkeit zur Diskussion und als Möglichkeit vor.

Heiko Horstmeyer

Dipl.-Sozialarbeiter, Leiter des Jugendhauses Geschwister Scholl, Minden

York Dick

Bereichsleiter Jugendarbeit/Jugendschutz im Fachbereich Jugend der Stadt Minden

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH)

„Mit Augenmaß, Leidenschaft, Verantwortungsgefühl“

Nürnberger Erklärung der IGfH zu einer integrativen Jugendhilfepolitik *)

Die Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen hat sich über die gesamten 90er Jahre hinweg für den Ausbau einer kindgerechten, integrativ und partizipativ ausgerichteten, geschlechtsbewußten Jugendhilfe eingesetzt und sich hierzu mit Projekten, Stellungnahmen und Positionspapieren zu Wort gemeldet (zu erinnern sei nur an die Hamburger Jahrestagung 1991 „Strategien gegen Ausgrenzung“, an die Aktivitäten und Veröffentlichungen zur Mädchenarbeit in den Erziehungshilfen, an den Rechte-Ratgeber für Jugendliche in Erziehungshilfen, an das Dresdener Positionspapier „Lebensweltorientierung konkret“ und an das z.Zt. laufende Bundesmodellprojekt INTEGRA), sie hat sich also für eine fachliche Qualitätsentwicklung im Bereich der Einrichtungen und Dienste der Jugendhilfe eingesetzt. Im Rahmen der IGfH-Mitgliederversammlung am 27. September 1999 in Nürnberg wurde nun die folgende Erklärung verabschiedet mit dem Ziel, der Fachwelt ihre politischen Rahmenbedingungen (wieder) verstärkt bewußt zu machen und konkrete jugend(hilfe)politische Forderungen an die Politik - auf der Bundes-, der Länder- und der kommunalen Ebene - zu richten.

Vorbemerkung

Die erzieherischen Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und in besonderen Schwierigkeiten haben sich in den vergangenen 25 Jahren erheblich ausgeweitet und qualifiziert. Wie viele Untersuchungen zeigen, ist das mittlerweile bestehende Netzwerk erzieherischer Hilfen von der Erziehungsberatung über die Familienhilfe und die Tagesgruppenangebote bis zur Pflegefamilie und Heimerziehung geeignet, Mädchen, Jungen und ihre Familien bei teilweise erheblichen Erziehungs- und Lebensproblemen erfolgreich zu unterstützen. Allerdings wird dieser Erfolg moderner Jugendhilfe konterkariert durch schwieriger gewordene gesellschaftliche und sozialpolitische Rahmenbedingungen. Armut und Massenarbeitslosigkeit, die strukturelle Benachteiligung bestimmter Familienformen (Ein-Eltern- und kinderreiche Familien), das selektive Bildungs- und Beschäftigungssystem und ein zunehmender gesellschaftlicher Härtekult, der Jugend, insbesondere „schwierige“ Jugendliche, vornehmlich als Bedrohungspotential wahrnimmt und nach Strafen und Wegsperren ruft, gefährdet oder verhindert die Erfolge noch so gut angelegter sozialpädagogischer Hilfen. Ohne gesellschafts- und sozialpolitische Neuorientierungen, die die gesellschaftlichen Zukunftsprobleme der nachwachsenden Generation für diese glaubwürdig wieder in den Blick politischen Gestaltungswillens nehmen, ist Jugendhilfe strukturell zunehmend überfordert. Es bedarf also einer neuen Generationenpolitik! Die folgenden Positionen versuchen Eckpunkte einer solchen Politik zu skizzieren.

*) verabschiedet von der Mitgliederversammlung am 27. 9. 1999
Für ein existenzsicherndes Kindergeld

Kinder und Jugendliche sind die traditionell Schwächsten einer Gesellschaft. Zugleich ist die Fürsorge für die nächste Generation eine der beiden Hauptaufgaben, denen sich Gesellschaften stellen müssen, denn neben ihrer Erhaltung muß sich jede Gesellschaft *generativ* reproduzieren, über die Sorge und Erziehung der nachwachsenden Generation Anschluß an die eigene Zukunft herstellen. Ein Rückzug des Staates aus dieser fundamentalen Aufgabe ist nicht zu verantworten. Nur ein starker Sozialstaat ist in der Lage, seine BürgerInnen vor den Folgen einer globalisierten Ökonomie zu schützen. „Kapital, Güter und manche Dienstleistungen mögen 24 Stunden um den Erdball kreisen, aber die einzelnen Menschen können nicht globalisiert werden“, so sinngemäß Bundespräsident Johannes

Rau. Einen sich zurückziehenden Sozialstaat können sich nur die Reichen leisten. Wenn über 37 % aller Sozialhilfeempfänger unter 18jährige sind, wenn fast jede dritte alleinerziehende Frau auf laufende Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen ist, dann kann mit dem Sozialisations-Standort Deutschland etwas nicht stimmen.

- ! Zu fordern ist daher zunächst eine bessere, vor allem fairere finanzielle Unterstützung von Familien und die volle Umsetzung der Vorgaben des diesbezüglichen BVerfG-Urteils vom 10.11.1998. Wir fordern daher ein **existenzsicherndes Kindergeld** in der Form einer Kombination aus Kindergrundfreibetrag, einkommens- und bedarfsabhängigem Kindergeld und einem einkommensunabhängigen Kinderbetreuungsgeld wie es der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband im Juni 1999 detailliert vorgestellt hat. Das Konzept des PARITÄTISCHEN wäre in der Lage, Einkommensarmut und Sozialhilfeabhängigkeit als Folge der Existenz von Kindern zuverlässig auszuschließen.

Rechte von Kindern und Jugendlichen offensiv verwirklichen!

Wir werben für einen Blick auf Gesellschaft auch aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Mädchen und Jungen, wie sie gerade beeindruckend im Zehnten Kinder- und Jugendbericht vorgeführt worden ist. In diesem Zusammenhang ist die Umsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen und ihre Anerkennung als auch eigenständige Rechtssubjekte konsequent fortzuführen. Auf (inter)nationaler Ebene sind hierfür mit der UN-Kinderrechtskonvention, mit dem KJHG und dem reformierten Kindschaftsrecht die legislativen „Hausaufgaben“ im wesentlichen erledigt. Nun gilt es, die dort formulierten Schutz-, Anhörungs-, Informations- und Beteiligungsrechte auch einzulösen.

- ! Wir fordern, daß die Beteiligung von Minderjährigen an kommunalen Planungsprozessen in Form von **Jugendgemeinderäten** gesetzlich verankert wird. Jugendgemeinderäte sind zu hören bei Entscheidungen z.B. zur Stadtentwicklung, der Verkehrspolitik, der Gestaltung von Grün- und Freiflächen; Voten des Jugendgemeinderates sind von den Kommunalparlamenten und Verwaltungen zu berücksichtigen.
- ! Wir fordern, daß der Bund **eine/n hauptamtliche/n Bundeskinderbeauftragte/n** einsetzt, der/die die Umsetzung u.a. der UN-Kinderrechtskonvention und anderer der Kinderrechte betreffender Gesetze überwacht und Vorschläge zur Verbesserung der Rechte von Kindern und Jugendlichen macht.
- ! Wir fordern, daß in jedem Bundesland und jeder Kommune ein/e **hauptamtliche/r Kinderbeauftragte/r** eingesetzt wird.
- ! Wir fordern den Gesetzgeber auf, in das Kinder- und Jugendhilfegesetz nach holländischem bzw. englischem Vorbild ein klares, einfaches und faires **Beschwerdeverfahren** einzufügen, das es Leistungsberechtigten und Minderjährigen ermöglicht, unterhalb der Schwelle der Dienstaufsichtsbeschwerde und der Anrufung des Verwaltungsgerichts Beschwerde einzulegen.
- ! Wir fordern den Gesetzgeber auf, über eine Gesetzesänderung nachzudenken, die den Zugang zu erzieherischen Hilfen für Jugendliche erleichtert. Wir unterstützen in diesem Zusammenhang auch die Empfehlung des Zehnten Kinder- und Jugendberichts, über eine Änderung des Art. 6 GG zu einem eigenständigen Recht von Kindern auf Erziehung zu gelangen.

Stärkung kommunaler Finanzkraft, Stärkung des Gemeinwesens

Soziales Leben und ein gelingender Alltag kann nur von den Menschen selbst entwickelt, und nur kommunal, vor Ort, unterstützt werden. Daher verfügen die kommunalen Gebietskörperschaften zu recht über die Planungs-, Umsetzungs- und Finanzierungsverantwortung im Bereich sozialer und pädagogischer Hilfen. Sie haben aber deshalb in diesem Bereich auch erhebliche finanzielle Lasten zu tragen, die sich aus den o.g. sozialen Problemlagen ergeben.

Zugleich müssen soziale Hilfen in den Kommunen das Gemeinwesen als Ressource entdecken und ernstnehmen.

- ! Insbesondere der Bund ist daher aufgefordert, **Kommunen durch Sparoperationen und Steuerreformen nicht weiter zu schwächen**, sondern zu stärken.
- ! Auf Landesebene sollten **Förderinstrumente im Sinne von Jugendhilfeausgleichsfonds** erprobt werden, die Finanzzuweisungen an Kommunen von jugendhilfepolitischen Eckdaten abhängig machen (Beispiel: Jugendpauschalen in Thüringen und Sachsen-Anhalt).
- ! **Kommunale Sozialarbeit muß sich sozialräumlich orientieren**. Neben der heute dominierenden Einzelfallhilfe müssen professionelle Anstrengungen verstärkt auf die Knüpfung von sozialen Netzen und auf eine Verbesserung der sozialen Infrastruktur gerichtet werden.

Integrative Regeleinrichtungen fördern

Eine integrative, sozialraumorientierte Jugendhilfe ist angewiesen auf Betreuungs- und Bildungs-Einrichtungen, die ebenfalls dieser „Philosophie“ folgen.

- ! Wir fordern daher ein **örtlich erreichbares bedarfsgerechtes Angebot von Kleinkind- und Vorschulbetreuungseinrichtungen (Tagesmütter, Krabbelgruppen, Kindergärten, Kindertagesstätten) mit integrativer Orientierung**. Elterninitiativen und andere Formen bürgerschaftlicher Selbstorganisation sind zu fördern.
- ! Wir fordern die Kultusbehörden der Länder auf, die Entwicklung von der selektiven Halbtagschule zur **integrativen, zum Gemeinwesen hin offenen Ganztagschule** energisch voranzutreiben sowie strukturell und finanziell zu sichern. Hierzu kann die Jugendhilfe durch ergänzende Hortangebote, Angebote der Schulsozialarbeit, SchülerInnenrentreffs und der sogenannten Kernzeitenbetreuung wertvolle fachliche Beiträge leisten. Hierbei geht es um teilweise bereits praktizierte und bewährte, aber auszubauen-ende Kooperationen.
- ! Wir fordern dazu auf, **im Bereich der Berufsausbildung und -vorbereitung benachteiligter bzw. leistungsmäßig schwächerer Jugendlicher neue Wege zu erproben**. Eine Modularisierung von Berufsvorbereitungs- und Ausbildungsgängen läßt Lehrabbrüche nicht zur persönlichen Katastrophe werden, sie kann Stück für Stück zu einem anerkannten Abschluß führen. Arbeitsämter sollten schnell reagierende Jobvermittlungsdienste aufbauen, damit Jugendliche und junge Erwachsene für einige Zeit wieder eigenes Geld verdienen können. Mehr Arbeitsplätze sollten in der Alternativ- und Nischenökonomie geschaffen werden, es sollten mehr Integrationshilfen zur Stützung „richtiger“ Arbeitsplätze eingerichtet werden. Alle diese Aktivitäten sind auf der lokalen Ebene zu einem intelligenten pragmatischen Mix zu verbinden mit dem Ziel, junge Frauen und Männer in Beschäftigung zu integrieren, sie dort zu halten und sie von staatlichen Transferleistungen möglichst unabhängig zu machen. Dies impliziert sowohl eine große Herausforderung für die Bundesebene („Bündnis für Arbeit“), wie auch für die Landes- und kommunale Ebene.

Gleiche Rechte für ausländische Kinder und Jugendliche verwirklichen

Deutschland ist ein Einwanderungsland, auch wenn das von der offiziellen Politik lange abgestritten worden ist. Die Politik gegenüber MigrantInnen ist halbherzig und wenig integrativ. In vielen Kommunen sind ausländische Minderjährige bereits überproportional häufig KlientInnen erzieherischer Hilfen, ohne daß diese Tatsache bislang zu einer breiten konzeptionellen Debatte und/oder praktischen Konsequenzen geführt hätte (vgl. immerhin IGfH 1993 und die Ausführungen im Zehnten Kinder- und Jugendbericht).

- ! Wir fordern daher **eine wirkliche, über die bisherige halbherzige Novellierung des Staatsangehörigkeitsrechts hinausgehende Reform**, die der zweiten und dritten Migrantengeneration großzügig die Möglichkeit einer doppelten Staatsangehörigkeit einräumt. Wir fordern, daß die Bundesregierung den beschämenden Vorbehalt gegenüber der UN-Kinderrechtskonvention, durch den sich die alte Regierung vor unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen „schützen“ wollte, zurücknimmt.

- ! Die Drittstaatenregelung darf auf Kinder und Jugendliche auf der Flucht keine Anwendung finden. **Kinder und Jugendliche auf der Flucht brauchen ein eigenständiges Bleiberecht und einen uneingeschränkten Zugang zu den Hilfen**, die sie benötigen. Für sie sind Einzelvormünder zu bestellen, die ihre Rechte umfassend und verantwortlich wahrnehmen. Die skandalöse Abschiebehaft für Kinderflüchtlinge muß sofort aufgegeben werden.
- ! Wir fordern insgesamt eine **offensive Minderheiten-, Migranten- und Einwanderungspolitik**, die jugendlichen MigrantInnen und ihren Familien das Gefühl gibt, in Deutschland erwünscht zu sein.
- ! **Eine ethnische Minderheiten und gegebene Migrationshintergründe berücksichtigende Jugendhilfe muß zu einem wichtigen Qualitätsmerkmal werden.** Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen müssen ihre Strukturen darauf überprüfen, ob ihre Angebote z.B. auch für türkische Mütter als erreichbar, ansprechbar und letztlich hilfreich erlebt werden können. Insbesondere müssen Jugendhelfeträger mehr ausländische MitarbeiterInnen bzw. MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund einstellen (zumindest eine dem Anteil ausländischer Kinder in der Einrichtung entsprechende Prozentzahl).

Beibehaltung der Strukturen der Jugendhilfe

Das Kinder- und Jugendhilfegesetz ist mit seinen Orientierungen auf Partizipation, Aus handlung, Prävention, Pluralität, Einzelfallgerechtigkeit und Sozialraumorientierung eines der modernsten Gesetze des deutschen Verwaltungsrechts. Die in ihm angelegten Möglichkeiten einer fachlich angemessenen Organisation der Jugendhilfe sind vielfach noch bei weitem nicht realisiert. Auch die Verwaltungen der Jugendämter und die Jugendhilfeaus schüsse haben ihre Gestaltungsmöglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft. Aber darin einen Grund zu sehen, diese Strukturen der Jugendhilfe zur Disposition technokratischer Innovateure zu stellen, leuchtet nicht ein.

- ! **Wir fordern daher, die Struktur der Jugendhilfe, insbesondere die Zweigliedrigkeit der (Landes-)Jugendämter sowie die Landesjugendämter als Institutionen, die eine wesentliche Funktion bei der Qualitätsentwicklung von Angeboten und der Qualitätssicherung (hinsichtlich ähnlicher Standards der Jugendhilfeleistungen und Wahrung einer nicht von örtlichen Loyalitäten bedrohten Aufsichtsfunktion) innehaben, zu erhalten und nicht auszuhöhlen.**

Für präventiv wirkende integrierte sozialraumorientierte Hilfen

Kommunale Jugendhilfepolitik sollte bestrebt sein, ein für die BewohnerInnen des jeweiligen Sozialraums möglichst niedrigschwellig erreichbare, präventiv wirkende und umfassend zuständige sozialpädagogische Hilfen und Unterstützungen kleinräumig zu organisieren. Dies ist am besten umzusetzen mit einer integrierten, flexiblen und sozialraumorientierten Angebotsstruktur (nicht nur) der erzieherischen Hilfen.

- ! Wir fordern daher, daß **Kommunen in ein gut aufeinander abgestimmtes und eng kooperierendes System von Regelbetreuungseinrichtungen und offenen Angeboten für Kinder und Jugendliche zusätzlich investieren.** Man kann nicht, wie es häufig geschieht, jammern über den kostenintensiven Anstieg der Heimunterbringungen und zugleich Jugendtreffs schließen.
- ! **Wir fordern den Umbau des bislang zwar gut differenzierten, aber sich zu sehr spezialistisch abschottenden Systems erzieherischer Hilfen nach dem Modell der integrierten, flexiblen Hilfen in Form beispielsweise von Jugendhilfestationen, die sich breit für Kinder- und Jugendprobleme in einem Sozialraum zuständig fühlen und entsprechend agieren.**
- ! Zur Verwirklichung sozialraumorientierter Arbeit sind im Bereich der Hilfen zur Erziehung **Finanzierungsinstrumente zu erproben, die auch fallunabhängige Tätig-**

keiten honoriert. Sogenannte Sozialraumbudgets sind von Kommunen zu erproben, Experimente sind von überörtlichen Jugendbehörden zu fördern und zu evaluieren.

- ! Ebenso sind von Kommunen **neue Organisations- und Kooperationsstrukturen bei der Erbringung sozialraumorientierter integrierter Hilfen breit zu erproben**, die einerseits eine Monopolisierung der Trägerlandschaft vermeiden, die häufig mit den Hilfen „aus einer Hand“ unterstellt werden, und andererseits einen für die KlientInnen wie auch für die Kostenträger i.d.R. sinnlosen „Wettbewerb“ verhindert.

Gegen einen repressiven „Mut zur Erziehung“

Die Jugendhilfe selbst droht heute mit in den Strudel des rein ökonomischen und neoliberalen Denkens gerissen zu werden. Nicht nur an ihren Rändern macht sich eine Einstellung breit, die Jugend als Bedrohungspotential wahrnimmt, gegen das die, die sich als in der Gesellschaft befindlich definieren, zu verteidigen seien. An diesen Rändern entstehen Forderungen nach Wegsperrungen, nach Strafen, nach Abschiebung und nach Gewaltmitteln in der Erziehung, die sich in der Geschichte der Pädagogik immer schon als "konsequentes Durchgreifen" mißverstanden haben. Gegen diesen repressiven "Mut zur Erziehung" muß Jugendhilfe wieder aus ihrer - wie Oskar Negt es einmal formulierte - "selbstverschuldeten Mutlosigkeit im überschreitenden Denken" herausfinden.

Jugendhilfe muß also wieder verstärkt den Ertrag ihres überschreitenden Denkens, mit dem sie ihre Befreiung aus ihrer Disziplinierungsfunktion erstritten hat, einbringen in die Debatten über Jugend. Sie muß ihre Parteilichkeit und Genauigkeit in der Entzifferung biographischer Verstrickungen behaupten gegen die neuen Organisationsformen von Ausgrenzung. Sie muß an ihren Konzeptionen von Hilfe und Beteiligung festhalten.

- ! **Aus dieser Perspektive wenden wir uns gegen die geschlossene Unterbringung von Kindern und Jugendlichen und fordern Länder und Kommunen dazu auf, auf diese Form einer von Jugendlichen vor allem als Repression wahrgenommenen Heimerziehung zu verzichten.** Denn Jugendhilfe und Heimerziehung ist per se Hilfe und nicht Bestrafung (vgl. Erklärung der Erziehungshilfe-Fachverbände vom Juli 1998).
- ! Wir fordern die Jugend-, Innen- und RechtspolitikerInnen in Bunde und den Ländern dazu auf, **von einer Entliberalisierung der Jugendkriminalpolitik und von Strafrechtsverschärfungen Abstand zu nehmen.** Die Gesetze sind klar und „Grenzen setzend“ genug, allenfalls müssen Verfahren verbessert werden.
- ! Wir fordern die zuständigen obersten bzw. oberen Landesjugendbehörden auf, **auf „Experimente“ mit „harten“, vornehmlich mit langen Regelkatalogen und Sanktionen agierenden, lagerähnlichen Großheimen zu verzichten** und entsprechende Projekte nicht zu unterstützen. Wir brauchen in Deutschland keine „Glen Mills School“.

Qualität hat ihren Preis

Eine solche Jugendhilfe hat ihren Preis. So darf es nicht passieren, daß fachfremde, allein ökonomisch bedingte Engpässe und korrespondierend fachfremde finanzielle Interessen (z.B. wenn Entscheidungen über Heimunterbringungen vom Landrat abgesegnet werden müssen) über angemessene und bedarfsgerechte Hilfen entscheiden oder sich schlicht an Billigangeboten ausrichten.

Qualitätsentwicklungsvereinbarungen in der Jugendhilfe können, wo sie partnerschaftlich vereinbart und ihre Voraussetzungen auch finanziert werden, helfen, die derzeitige Praxis insbesondere auch kleinerer Träger und Initiativen abzusichern und neue Wege der Jugendhilfe eröffnen.

- ! **Wir fordern daher öffentliche und freie Träger dazu auf, von den Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen gemäß §§ 78 a ff KJHG in diesem Sinne offensiv und partnerschaftlich Gebrauch zu machen.**

Professionalität ist zu fördern und zu stützen

Kaum ein anderes Berufsfeld hat in den letzten Jahrzehnten eine so deutliche Professionalisierung durchlaufen wie die Jugendhilfe. Sie ist aber ein Berufsfeld mit eher unterdurchschnittlichen Verdienstmöglichkeiten und Aufstiegschancen. Sie ist ein Berufsfeld mit Chancen zu sinnvollem Engagement, aber auch eines mit Risiken hoher Arbeitsbelastungen und oft ungünstiger Arbeitszeiten. Manche Rahmenbedingungen sind in den letzten Jahrzehnten geschaffen worden, um die Alltagsarbeit durch soziale Absicherungen, durch fachliche Reflexion und durch Gewährung fachlicher Autonomie zu unterstützen. Um öffentliche Ausgaben für soziale Arbeit zurückzufahren, findet jedoch immer häufiger Lohndrückerei statt, Arbeitsverhältnisse auch im pädagogischen Bereich werden zunehmend unsicherer, Befristungen von Arbeitsverträgen häufen sich und an den Rändern bilden sich erste Leiharbeitsfirmen heraus. Andererseits werden fachliche Standards aus Finanzierungsgründen zurückgeschnitten, die sich unmittelbar auf die Betreuungsqualität und -intensität niederschlagen. Vor allem die pädagogische Unterstützungsarbeit aus Fortbildung, Supervision und Beratung steht in immer mehr Arbeitsbereichen zur Disposition. Gerade eine moderne Jugendhilfe bedarf jedoch neben einer breiten, auch wissenschaftlich fundierten Basisqualifikation ihrer MitarbeiterInnen der Fort- und Weiterbildung, der Supervision oder anderer Formen fachlicher und persönlicher Reflexion.

- ! Wir fordern daher eine **Reform der ErzieherInnen-Ausbildung** mit dem Ziel, daß der Abschluß „ErzieherIn“ tatsächlich beanspruchen kann, *die* sozialpädagogische Fachkraft für das gesamte Feld der Kinder- und Jugendhilfe (und nicht nur für den Vorschulbereich) zu sein. Wie die IGfH schon früher gefordert hat, soll die Ausbildung dazu auf Fachhochschulniveau „hochgezont“ werden.
- ! Wir fordern, daß **im Rahmen von Entgeltregelungen 3 % der Bruttopersonalkosten für anerkannte Formen professioneller Qualitätssicherung wie Fort- und Weiterbildung (vgl. IGfH-Stellungnahme 1998) und Supervision sowie für Forschung zur Verfügung stehen.**

Für eine stärkere Unterstützung ehrenamtlichen Engagements

Der Staat hat **ehrenamtliches Engagement für benachteiligte junge Menschen** tatkräftig zu unterstützen. Engagierte Ehrenamtliche könnten als quasi-private MentorInnen, „AnwältInnen“ und FürsprecherInnen jenseits von Familie und professionellem Hilfesystem - aber durch Profis unterstützt - für benachteiligte Mädchen und Jungen gerade in der für sie besonders schwierigen, „absturzgefährdeten“ Phase zwischen Schule, Berufsausbildung, eigener Familiengründung und Arbeit außerordentlich hilfreich sein - und zugleich den abstrakten „Generationenvertrag“ unmittelbar erlebbar werden lassen (vgl. Hiller 1999).

- ! **Bund, Länder und Kommunen sind aufgefordert, über die Instrumente des Steuerrechts (erweiterte Abschreibungsmöglichkeiten für ehrenamtliches Engagement) und anderer Formen der Gratifikation und Unterstützung praktisch gelebte Solidarität wirksam zu fördern.**

Wir rufen unsere Mitglieder dazu auf, diesen Katalog politischer und fachlicher Forderungen in ihren Arbeits- und Einflußbereich einzubringen. Wenn wir die politischen Bedingungen unserer Arbeit nicht intensiver wahrnehmen und auf diese, soweit es möglich ist, positiv einzuwirken, dann stehen wir in der Gefahr, mit viel fachlichem Elan und mittlerweile recht guten Settings und Methoden zu reinen Sozialmanagern von jungen Menschen zu werden, die ansonsten keiner braucht.

Aber auch die Politik muß sich auf ihre „lebensweltlichen“ Wurzeln besinnen. Wenn nämlich stimmt, das die Bedeutung einer „Politik der Lebensführung“ (Anthony Giddens) deutlich zunehmen wird, das Politik also zunehmend auf die durch Menschen und ihre Lebensführung selbst hergestellten Risiken zu reagieren hat, dann wäre die hier geforderte und skizzierte **neue Generationenpolitik** ein zentraler Bereich politischen Handelns.

Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1998): Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bonn.

Erziehungshilfe-Fachverbände (1998): Jugendhilfe: Hilfe, nicht Strafe. Stellungnahme der vier bundesweit tätigen Erziehungshilfe-Fachverbände AFET, EREV, IGfH und Katholischer Verband zur Diskussion um Jugendkriminalität. In: Forum Erziehungshilfen 4. Jg., Heft 4, S. 234f.

Hiller, G.G. (1999): Unsichere Lebensverläufe erkunden und begleiten, flexiblere Zugänge zum Arbeitsmarkt schaffen - neue Konzepte und Ansätze für eine Zusammenarbeit zwischen Schul-, Sozia- und Berufspädagogik. In: Forum Erziehungshilfen 5. Jg., Heft 4, S. 206-213.

IGfH-Arbeitsgruppe „Multikulturelle Fragestellungen“ (1993): Erzieherische Hilfen in der multikulturellen Gesellschaft - Erfahrungen, pädagogische Konzepte, Forderungen. In: Kallert, H./Akpinar-Weber, S.: Ausländische Kinder und Jugendliche in der Heimerziehung. Frankfurt/Main: ISS-Pontifex 10/1993, S. 145-175.

IGfH (1998): Fort- und Weiterbildung in den Erziehungshilfen: qualifizieren statt reduzieren! Eine Stellungnahme der IGfH. In: Forum Erziehungshilfen 4. Jg., Heft 2, S. 113f.

Bezug und weitere Infos:

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH)

Schaumainkai 101-103, 60596 Frankfurt

Tel.: 069-633 986-0, Fax: 069-633 986-25, Email: igfh@igfh.de

Die Stellungnahme ist im Internet unter <http://www.igfh.de/nuernbg.htm> eingestellt.

Rainer Ollmann

Ist das Jugendamt bei sexuellem Kindesmißbrauch zur Strafanzeige verpflichtet?

Stadt Neumünster, Fachbereich 1, Rechtsabteilung, zum Aufsatz + Strafanzeige des Jugendamtes bei sexuellem Kindesmißbrauch* von Prof. Dr. Rainer Ollmann, Hamburg, in ZfJ 1998/354 ff.:

In seinem oben näher bezeichneten Aufsatz vertritt Prof. Ollmann die Auffassung, daß die Erstattung von Strafanzeigen in Fällen von sexuellem Kindesmißbrauch grundsätzlich zu den Aufgaben der Jugendämter gehöre (vgl. Ziff. 4. Schlußbetrachtung). Prof. Ollmann ist im Rahmen seiner Ausführungen dabei allerdings nicht auf die Frage eingegangen, ob den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendämter - unter Beachtung der §§ 67 ff. Ziff. 1 SGB X im übrigen - deshalb ggf. auch eine Verpflichtung obliegt, eine Strafanzeige zu erstatten, wenn sie Informationen über sexuellen Kindesmißbrauch erhalten und diese ganz offensichtlich zutreffen.

Da dieser Fragestellung für die Praxis jedoch erhebliches Gewicht zukommt, würden wir es deshalb begrüßen, wenn sich Prof. Ollmann in Ergänzung zu seiner bisherigen Ausführung noch zu diesem Gesichtspunkt äußern könnte. Würde man nämlich eine derartige Rechtspflicht bejahen, hätte dies konsequenterweise zur Folge, daß Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter des Jugendamtes im Falle einer unterlassenen Strafanzeige befürchten müssen, daß gegen sie wegen des Verdachts der Strafvereitelung gemäß § 258 StGB ermittelt wird.

Aus hiesiger Sicht sei dazu angemerkt, daß ein solches Ergebnis untragbar wäre, da es darauf hinauslaufen könnte, daß letztlich die Beurteilung der subjektiven Tatbestandsverwirklichung entscheidungserheblich wäre. Was dies angesichts der hinlänglich bekannten Schwierigkeiten, die mit der Aufarbeitung der den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendämter bedauerlicherweise immer wieder und in zunehmender Anzahl zugehenden Informationen über den sexuellen Mißbrauch von Minderjährigen verbunden sind, bedeuten würde, bedarf sicherlich keiner weiteren Ausführungen.

Daß dieser Standpunkt durchaus gewisse Probleme mit sich bringt, wird zwar nicht verkannt, insbesondere wenn man sich die Reaktionen der Öffentlichkeit vor Augen hält, für die eine solche "Untätigkeit" der Jugendämter in Fällen sexuellen Mißbrauchs verständlicherweise nicht nachvollziehbar ist.

Gleichwohl sind wir der Ansicht, daß der Grundsatz, daß Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes regelmäßig keine Pflicht obliegt, ihnen bekannt gewordene Straftaten anzuzeigen (vgl. dazu BGH-Urteil vom 30.4.1997 - 2 StR 670/96 - NJW 97, 2059), auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter gilt, da sich eine solche Verpflichtung u. E. aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz - KJHG - (SGB VIII) bzw. sonstigen spezialgesetzlichen Regelungen weder ausdrücklich ergibt noch aus den "Aufgaben der Jugendämter" herleiten läßt.

Denn wenn auch Hinweise auf den sexuellen Mißbrauch von Minderjährigen selbstverständlich einerseits sofortige Aktivitäten der Jugendämter mit dem Ziel gebieten, dem Wahrheitsgehalt dieser Informationen nachzugehen und der dem betreffenden Minderjährigen ggf. unverzüglich Hilfe zukommen zu lassen, und im Rahmen dessen andererseits auch die Frage der Einleitung strafrechtlicher Ermittlungen grundsätzlich zur Diskussion gestellt werden sollte bzw. muß, so bedeutet dies noch nicht zwingend, daß die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendämter dazu angehalten sind, mittels der Erstattung einer Strafanzeige auch die Voraussetzungen für die Einleitung eines Strafermittlungsverfahrens zu schaffen.

In dem bezeichneten Aufsatz habe ich die Ansicht vertreten, daß bei sexuellem Kindesmißbrauch eine Strafanzeige des Jugendamtes unter bestimmten Voraussetzungen zulässig wäre. Die Frage einer (generellen) Verpflichtung des Jugendamtes zur Strafanzeige ist dabei, was im Ratbaus der Stadt Neumünster richtig gesehen wird, offen geblieben.

Begründbarkeit einer Rechtspflicht?

Eine *allgemeine Pflicht*, dienstlich bekannt gewordene Straftaten zur Anzeige zu bringen, gibt es für Behördenmitarbeiter nach allgemeiner Meinung nicht¹⁶. Sie kann insbesondere nicht aus dem Amtshilfegrundsatz hergeleitet werden, was schon deshalb gilt, weil die Pflicht zur Amtshilfe das Ersuchen einer anderen Behörde in einem Einzelfall voraussetzt (§ 3 I SGB X). Aus dem gleichen Grunde ist für die vorliegende Fragestellung auch die in § 161 StPO geregelte behördliche Auskunftspflicht gegenüber der Staatsanwaltschaft ohne Bedeutung. Diese kann sich immer nur dann ergeben, wenn die Staatsanwaltschaft bereits von der Straftat auf andere Weise Kenntnis erlangt hat.

Auch die für jedermann (und damit auch für Behördenmitarbeiter) geltende Anzeigepflicht nach § 138 StGB gilt für sexuellen Kindesmißbrauch - wie für alle Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung - nicht. Im übrigen gilt sie auch nur für Straftaten, die noch nicht zur Ausföhrung gelangt sind. Die Anzeigepflicht könnte sich allerdings aus einer regionalen Verwaltungsvorschrift ergeben, sofern diese nicht mit zur Geheimhaltung verpflichtenden Gesetzesbestimmungen kollidiert. Eine derartige Verwaltungsvorschrift ist mir allerdings nicht bekannt.

Es bleibt zu prüfen, ob eine Pflicht zur Strafanzeige aus *der staatlichen Schutzpflicht* hergeleitet werden kann, die sich aus § 1 III Nr. 3 KJHG und § 1 II S. 2 KJHG/Art. 6 II S. 2 GG ergibt¹⁷. Diese Normen bestimmen allerdings nur, *daß* das Jugendamt Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen muß. Wie es diese Aufgabe bewerkstelligt, liegt - sofern es nicht in einer speziellen Norm zu einer bestimmten Maßnahme verpflichtet wird - in seinem pflichtgemäßen Ermessen. Im Falle eines sexuellen Kindesmißbrauchs ist die Erstattung einer Strafanzeige daher grundsätzlich nur eine von mehreren in Erwägung zu ziehenden Maßnahmen.

Der Einwand, daß eine Strafanzeige überhaupt nicht zum Verwaltungs(Ermessens)handeln einer Behörde gerechnet werden könne, da sie sich in nichts von der Anzeige eines Privaten unterscheidet¹⁸, geht fehl. Die Tatsache, daß eine Handlung auch von einer Privatperson vorgenommen werden kann, disqualifiziert sie noch nicht als Verwaltungshandeln. Kennzeichnend für das Verwaltungshandeln ist die unmittelbare Wahrnehmung öffentlicher Zwecke, die bei einer Maßnahme des Jugendamtes zur Verwirklichung eines im KJHG vorgegebenen Ziels außer Zweifel steht. Die öffentlich-rechtliche Verpflichtung seines Handelns auf das Kindeswohl legt dem Jugendamt Beschränkungen auf, denen z.B. der Nachbar eines mißbrauchten Kindes nicht unterliegt. Während dieser bei der Entscheidung, ob er eine Strafanzeige erstatten soll, völlig frei ist, ist es das Jugendamt bei seiner Entscheidung nicht. Sein Handeln ist deshalb auch in diesem Bereich als (schlicht) hoheitlich zu qualifizieren. Und damit ist es prinzipiell als *Ermessensmaßnahme* denkbar.

Mit dem Hinweis auf die Zweckorientierung der Strafanzeige ließe sich auch Zweifeln begegnen, ob eine solche Handlung nicht außerhalb des Handlungsrahmens eines Jugendamtes liegt, weil sie keine genuine Jugendhilfemaßnahme ist. Die Aufgaben des Jugendamtes sind, was der Hinweis auf seine allgemeine Anwaltsfunktion deutlich macht, weit gesteckt. In den Kontext dieser Anwaltsfunktion gehört u.a. auch die Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den Polizeibehörden (§ 81 Nr. 7 KJHG)¹⁹.

Eine Pflicht zur Erstattung einer Strafanzeige könnte man für das Jugendamt nur dann annehmen, wenn sein Ermessen nach Lage des Einzelfalls auf Null reduziert ist, weil ohne die behördliche Strafanzeige der Schutz vor einer Gefahr für das Kindeswohl nicht möglich erscheint. Andere Hilfsmaßnahmen müßten also als nicht geeignet oder nicht ausreichend erscheinen. Ein solcher Fall dürfte nur selten vorkommen. In den meisten Fällen wird wegen

¹⁶ Siehe z.B. *Stree*, in: Schönke/Schröder, StGB, 25. Aufl. 1997, § 258 Rn. 19.

¹⁷ Vgl. hierzu auch *Bringewat*, NJW 1998, 945.

¹⁸ *Volckart*, StV 1996, 608; vgl. demgegenüber *Papier*, NJW 1988, 1115. Auch *Schnapp/Düring*, NJW 1988, 740, sprechen bei der Anzeige von Straftaten durch Behörden von Ermessen.

¹⁹ *Wiesner*, SGB VIII, § 81 Rn. 1 und 17, der die Erstattung einer Strafanzeige wegen des sexuellen Mißbrauchs eines Kindes - unter bestimmten Voraussetzungen - ausdrücklich als +Sache der Träger der öffentlichen Jugendhilfe* bezeichnet.

der zu befürchtenden negativen Auswirkungen eines Strafverfahrens auf das Opfer der Tat gerade die Strafanzeige ungeeignet erscheinen. Belastend können sich nicht nur wiederholte Befragungen durch die Verfahrensbeteiligten, sondern auch eine durch die Beweislage erzwungene Einstellung des Ermittlungsverfahrens bzw. der Freispruch des Angeklagten auswirken, durch die das Opfer sich als Lügner hingestellt fühlen kann.

Wenn allerdings die Aussicht, daß der Täter für seine Verfehlungen zur Rechenschaft gezogen wird und büßen muß, für die Bewältigung des Geschehens durch das Opfer unerlässlich erscheint, kann sich das Handlungsermessen im Einzelfall auf die Strafanzeige reduzieren. Voraussetzung hierfür wäre ein entsprechender, auch nach Aufklärung über die zu gewärtigenden Belastungen fortbestehender Wunsch des Opfers, der selbstbestimmt wohl erst im Jugendlichenalter zu erwarten ist. In einem solchen Fall wäre im übrigen auch die datenschutzrechtliche Zulässigkeit der Strafanzeige zu bejahen.

Auch zur Verhinderung weiterer Mißbrauchshandlungen in der Zukunft wird die Erstattung einer Strafanzeige regelmäßig keine unerlässliche Maßnahme sein. Ist der Mißbrauch z.B. in der Familie geschehen, so läßt sich eine fortdauernde Gefährdung des Kindes durch Fremdplazierung abwenden. Wenn ein Kind vor weiteren Übergriffen des Täters nur durch dessen Inhaftierung zu schützen wäre, könnte allerdings eine Strafanzeige unerlässlich sein. Eine zusätzliche Voraussetzung für die Annahme einer Pflicht des Jugendamtes zur Erstattung der Anzeige wäre in jedem Fall noch die fehlende Bereitschaft anderer (insbesondere eines Sorgeberechtigten) zu diesem Schritt.

Folgen einer Pflichtverletzung?

Die Folgen einer unterbliebenen Strafanzeige werden allgemein vor allem im Hinblick auf § 258 StGB (Strafvereitelung) diskutiert. Auch dessen Tatbestand kann durch ein pflichtwidriges Unterlassen verwirklicht werden. Dafür genügt allerdings nicht jede Pflichtwidrigkeit. Die versäumte Handlungspflicht muß gemäß § 13 StGB vielmehr die Abwendung des zum Tatbestand des § 258 StGB gehörenden Erfolges zum Gegenstand haben. Sie muß dem Täter gerade zur Wahrung desjenigen Rechtsgutes auferlegt sein, dessen Schutz diese Norm bezweckt (sog. *Garantenpflicht*). Da das durch § 258 StGB geschützte Rechtsgut die staatliche Strafrechtspflege ist, kann eine Garantenpflicht deshalb nur solche Personen treffen, denen vom Recht die Aufgabe anvertraut worden ist, an der Strafverfolgung mitzuwirken²⁰.

Zu diesem Personenkreis gehören in erster Linie Polizeibeamte, Staatsanwälte und Strafrichter, aber auch Mitarbeiter anderer staatlicher Stellen, soweit ihnen in einer speziellen gesetzlichen Bestimmung ausdrücklich die Pflicht auferlegt worden ist, bei Verdacht oder Wahrnehmung einer Straftat die Strafverfolgungsbehörden zu unterrichten. Eine solche Bestimmung ist z.B. § 6 SubvG (Anzeige von Subventionsbetrug). Aus der Anzeigepflicht des Jugendamtes, wie sie vorstehend für Ausnahmefälle bejaht worden ist, ergibt sich dagegen nicht automatisch eine Garantenstellung zum Schutz der staatlichen Strafrechtspflege!

Zwar zielen in derartigen Fällen Anzeige und Strafverfolgung letztlich auf dasselbe Ergebnis, nämlich die Bestrafung des Täters. Es liegen ihnen aber unterschiedliche Zwecke zugrunde. Die Anzeige dient der Abwendung einer Gefahr für das Kindeswohl, die Strafverfolgung der Erfüllung des staatlichen Strafanspruchs²¹. Nur derjenige, der um der Strafrechtspflege willen zu einer Anzeige verpflichtet ist und damit - wenigstens partiell - Teil des staatlichen Straf-

²⁰ BGH, NJW 1997, 2059. Ob eine zur Strafanzeige verpflichtende Verwaltungsvorschrift eine Garantenpflicht im Hinblick auf die staatliche Strafrechtspflege begründen könnte, ist strittig: BGH, a.a. O., S. 2060 m.Nachw.

²¹ Vgl. insbes. Küpper, JR 1996, 524f.; ferner *Papier*, NJW 1988 1115 und Volckart, StV 1996, 610. Das OLG Hamburg, NSTZ 1996, 103, läßt die gebotene deutliche Differenzierung zwischen Anzeigepflicht und Garantenpflicht leider vermissen. Dies war in dem zu entscheidenden Fall allerdings deshalb nicht so bedeutsam, weil das Gericht den Aufgabenbereich (des Leiters einer Justizvollzugsanstalt) in enger Sachnähe zum Schutzgut der Strafrechtspflege sah. Nicht hinreichend deutlich auch BGH, NJW 1997, 2060 f.

verfolgungsapparates ist, kann im Hinblick auf § 258 StGB eine Garantenstellung innehaben.

Zwar können auch Mitarbeiter des Jugendamtes eine strafrechtlich relevante Garantenstellung²² haben, aber nur im Hinblick auf Rechtsgüter, die in anderen Strafnormen geschützt sind. Solche Normen sind insbesondere § 222 StGB (fahrlässige Tötung) und § 229 StGB (fahrlässige Körperverletzung). Selbst dann, wenn sich ein Kind infolge des Mißbrauchs etwas antun würde, die zum Tatbestand dieser Bestimmungen gehörende Folge also eintreten würde, brauchte ein Jugendamtsmitarbeiter, der keine Strafanzeige erstattet hatte, mit strafrechtlichen Konsequenzen nicht zu rechnen.

Es ließe sich nämlich der notwendige Nachweis, daß durch die Strafanzeige die Körperverletzung oder der Tod des Kindes mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit verhindert worden wäre, nicht führen. Aus dem gleichen Grund wäre auch ein zivilrechtlicher Schadensersatzanspruch nicht gegeben. Die Ursächlichkeit eines Unterlassens für den eingetretenen Schaden setzt im Zivilrecht sogar voraus, daß festgestellt werden kann, daß die Vornahme der unterlassenen Handlung den Schadenseintritt mit Sicherheit verhindert hätte.

Fazit

Das Ergebnis der Überlegungen läßt sich in zwei Sätzen zusammenfassen:

- ! Eine Verpflichtung zur Strafanzeige besteht für das Jugendamt in Fällen von sexuellem Kindesmißbrauch regelmäßig nicht.
- ! Sollte sie ausnahmsweise einmal zu bejahen sein, hätte ihre Verletzung keinerlei straf- oder zivilrechtliche Konsequenzen.

Rainer Ollmann
Prof. Dr., Hamburg

entnommen aus:

Zentralblatt für Jugendrecht, Heft 6/1999, 86. Jahrgang, S. 195 ff.

²² Diese könnte nach der traditionellen formellen Rechtspflichttheorie aus § 1 III Nr. 3 i. V. m. § 1 II S. 2 KJHG hergeleitet werden und nach der neueren Funktionenlehre aus der tatsächlichen Übernahme des Schutzes für ein betreutes Kind (so zuletzt OLG Stuttgart, ZfJ 1998, 383).

Medien

Sachbücher

EREV-Schriftenreihe
Sonderausgabe Juli 1999:
K o o p e r a t i v e
Qualitätsentwicklung öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe
Das Qualitätsmanagement-Modell der Region Heilbronn-Franken dargestellt von Jürgen Link, Erich Schöpflin, Siegfried Gruhler
Ringheftung DIN-A 4, 98 Seiten, 25,- DM

In der Sonderausgabe der EREV-Schriftenreihe "Kooperative Qualitätsentwicklung öffentlicher und freier Träger der Jugendhilfe", werden Erkenntnisse und Handlungsschlüsse aus einem seit 1994 in der Region Heilbronn-Franken geführten Qualitätsentwicklungsprozess gezogen. Im Vorwort wird dieser Prozess kurz dargestellt und zeigt den fast überall wiederfindbaren (historischen und inhaltlichen) Verlauf.

Dem Zitat von Peter Gerull auf S. 6, "Insgesamt kann bezogen auf die Jugendhilfe festgestellt werden, dass es an einem bündigen Konzept fehlt, die vereinzelt Anstrengungen um strukturelle Verbesserungen in einen organischen Zusammenhang zu bringen und dadurch die vorhandenen Ressourcen besser auszuschöpfen", (EREV-Schriftenreihe 4/98) als Beschreibung des Ist-Zustandes nur zugestimmt werden.

Die Abhandlungen in Kapitel 2 zur "Notwendigkeit eines Qualitätsmanagements in der Jugendhilfe", zur "Dienstleistungsphilosophie im KJHG" und ihre Bedeutungen für das neue Entgeltssystem (§§ 78 a-g KJHG) führen zu kurzen und prägnanten Folgerungen für die Praxis in den Bereichen "Interventionsentscheidungen", "erzieherische Bedarfsermittlung", "Leistungsbeschreibungen", "Wirksamkeitsüberprüfungen".

Mit der Begrifflichkeit, nicht mit dem Inhalt des Unterabschnittes 2.6 "Sozialwissenschaftliche Kriterien der Einzelfalldiagnostik" habe ich meine Schwierigkeiten. Diagnostik vermittelt die Assoziationen EEG, EKG, Leukozytenbestimmung oder psychologische Testbatterien. Anamnese und erzieherische Ressourcenklärung beschreiben das Tun von Sozialarbeiter/innen meines Erachtens besser, zumal Abschnitt 3.2 die "... Andersartigkeit der Dienstleistung Jugendhilfe gegenüber den meisten anderen Dienstleistungen ..." thematisiert.

Das Zusammenführen der Qualitäts- und Organisationsentwicklung, ihre Einbettung in die Erziehungsplanung, "zur Optimierung der Betreuungsprozesse und der Betreuungserlebnisse", die Schnittstellen zu und inhaltlichen Berücksichtigungen von Jugendhilfeplanung und Entgelt- und Pflegegesetzsystem sind gut nachvollziehbar.

Die Idee, eine "Überprüfungskommission" mit dem "Verfahren der Qualitätssicherung zur Überprüfung der Strukturqualität" zu bilden, finde ich etwas übertrieben.

Wenn die Prozesse des vorangegangenen Absatzes bei freien und öffentlichen Trägern implementiert sind, wäre es Aufgabe der AG's nach § 78 KJHG die Qualitätsentwicklung zu überprüfen und voranzutreiben.

Die 27 Seiten der Einführung und der Klärung geben insgesamt eine gute Übersicht und viel Anregungen. Die nachfolgenden 70 Seiten sind Arbeitsmaterialien, Ablaufschemata, Fragebögen und (Selbst-)Evaluationsbögen, die überwiegend direkt im Arbeitsalltag der öffentlichen und freien Träger einsetzbar sind.

Zu beziehen ist die Schriftenreihe beim

Evangelischen Erziehungsverband e. V.
 Lister Meile 87
 30161 Hannover

Rainer Gött

Bayrische Verwaltungsschule (Hg.):
Kostensenkung durch Kostensteuerung

Grundlagen für eine effiziente Kostensteuerung

Konzeption: Herbert Gruber

(Fortbildung und Praxis, Bd. 9

283 Seiten, 48,- DM - ISBN 3-415-02630-2 -

Boorberg Verlag , München

Mehr als 2/3 aller Kommunen haben sich seit dem KGSt-Bericht 5/1993 "Das Neue Steuerungsmodell" auf den Weg der Verwaltungsmodernisierung gemacht. Obwohl - oder vielleicht gerade weil - dieser Modernisierungsprozess in den Gemeinden, Städten und Kreisen (einschließlich der Gemeindeverbände wie den Landschaftsverbänden) in sehr unterschiedlicher Weise ausgestaltet wird, ist das im September 1999 veröffentlichte Buch hilfreich. Dabei ist der Titel "Kosten senken durch Kostensteuerung" insofern missverständlich, weil es nicht nur vom zweifelsohne wichtigen Thema der Kostenreduzierung geprägt ist, sondern darüber hinaus wichtige Themenbereiche von der Leitbildentwicklung bis hin zu Betriebsvergleichen aufgreift. Nach einer thematischen Einführung in das Neue Steuerungsmodell folgen in 11 Beiträgen praxisorientierte Beiträge zu folgenden Themen: Leitbilder in den Kommunen, Kommunalmarketing, Personalentwicklung, kameralistische und kaufmännische Buchführung, Budgetierung, Kosten- und Leistungsrechnung, Steuern mit Produkten, Benchmarking, strategisches Controlling, Kennzahlenorientierte Steuerung in Kommunen sowie Controlling. Die Praxisnähe ist dadurch gewährleistet, dass die Themen von praxiserfahrenen Autorinnen und Autoren aus Kommunen, KGSt und Beratungsunternehmen bearbeitet werden. Darüber hinaus zeichnet sich das Buch dadurch aus, dass die verschiedenen Teilelemente der Neuen Steuerung in einen systematischen Zusammenhang gerückt werden und deren Zusammenwirken so deutlich wird. Damit ist das Buch nicht nur Studierenden und Fachkräften in der Verwaltung, die sich erstmals mit dem Neuen Steuerungsmodell befassen, zu empfehlen; vielmehr kann es auch inzwischen mit der Neuen Steuerung vertrauten Praktikerinnen und Praktikern zur Selbstvergewisserung und zur Evaluierung des eingeschlagenen Weges dienen.

Zwei Defizite sind festzustellen: Zum Einen fehlt (soweit ersichtlich) der - inzwi-

schen allerdings schon obligatorische - Hinweis, dass das Neue Steuerungsmodell ein Konzept zur Binnensteuerung der Verwaltung darstellt, das inzwischen viele handlungsfeldbezogene Ausprägungen erfahren hat. Dementsprechend ist die Praxis der Neuen Steuerung in Kulturpflege, Sozial- und Jugendhilfe, im Straßenbau von den spezifischen Anforderungen im jeweiligen Handlungsfeld der Kommunen differenziert. Darüber hinaus wäre ein eigener Beitrag zur Umsetzung der Neuen Steuerung im Zusammenspiel von Politik und Verwaltung sinnvoll gewesen. Gerade in diesem für kommunale Selbstverwaltung so existenziellen Feld sind in der Praxis nicht selten Orten Defizite auszumachen; dies gilt erstaunlicherweise auch für die richtungweisende Arbeit der KGSt.

Insgesamt: Ein empfehlenswertes Buch für alle, denen die Weiterentwicklung der Kommunalverwaltung nicht nur zu mehr Effizienz, sondern auch zu mehr Effektivität am Herzen liegt.

Klaus Heinrich Dreyer

Walter Friedrich / Peter Förster / Kurt Starke (Hg.): Das Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig 1966 - 1990

Geschichte, Methoden, Erkenntnisse

583 Seiten, 49,80 DM - ISBN 3-932180-53-4 -

edition ost, Berlin

Im Herbst 1966 wurde das Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig gegründet. Es sollte die jeweils aktuelle Befindlichkeit der jungen DDR-Generation untersuchen. Das geschah denn auch mit großer Akribie und beachtlichem Aufwand und je näher die Erkenntnisse und Einsichten an die Wahrheit kamen, desto brisanter wurden die Forschungsergebnisse - für die Obrigkeit. Sie beerdigte deshalb die meisten Untersuchungen in den Stahlschränken des Politbüros. Und als man 1979 das Institut für Meinungsforschung wegen der schlechten Nachrichten geschlossen hatte, waren die Leipziger die einzigen im Lande, die noch systematisch erforschten, wie das Volk dachte und fühl-

te.

Erstmals wird in dem vorliegenden Band die Geschichte des Hauses zwischen 1966 und 1989 dokumentiert. Zu DDR-Zeiten geheime Untersuchungen werden publiziert und Haltungen der ostdeutschen Bevölkerung zur SED-Führung und zu ihrer Politik offenbar. Wenn man wissen möchte, wie die Bevölkerung der zweiten deutschen Republik tatsächlich dachte, dann ist die Lektüre dieser einmaligen Dokumentation unerlässlich.

Prof. Dr. Hartmut Griese, Universität Hannover, den Lesern der "Mitteilungen des Landesjugendamtes" durch mehrere Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift bekannt, hat das Nachwort zu diesem Buch geschrieben, in dem er seine des öfteren vorgetragene Meinung bekräftigt wiederholt: "Die Ausschaltung des ZIJ als eigenständige Forschungs-Institution ... hat der gesamtdeutschen, vor allem der vergleichenden Jugendforschung nach 1990/91, geschadet. Die seitdem in der Regel unter westdeutscher Regie durchgeführten Vergleichsstudien konnten der 'Seinsgebundenheit des Denkens' (Karl Mannheim) in ihrem theoretischen und methodischen Herangehen an das Forschungsobjekt 'gesamtdeutsche Jugend' selten gerecht werden ..." (S. 557) (Der interessierte Leser sei auch hingewiesen auf die auffallend lange Rezension von Bernhard Schäfers "Ein groß angelegter Rückblick auf das einstige Zentralinstitut für Jugendforschung der DDR in Leipzig: Die Partei hat alle kritischen Analysen rigoros unter Verschluss gehalten" in der Nr. 38 der Zeitschrift "Das Parlament" vom 17. 9. 1999.)

Hans Joachim Stahl

Martin Gilbert: Geschichte des 20. Jahrhunderts

Band III: 1933 - 1941

573 Seiten, 58,- DM - ISBN 3-471-79384-4 -

List Verlag München

Im dritten Band seiner **Geschichte des 20. Jahrhunderts** beschreibt Martin Gilbert die finstere und krisengeschüttelte Zeit von 1933 bis 1941, die Zeit also, in der die Welt in den Zweiten Weltkrieg mit seinen unvorstellbaren Greueln

stürzt wurde.

Während der Völkerbund Anfang der dreißiger Jahre eine Isolationspolitik betrieb, waren Frankreich und Großbritannien mit innenpolitischen Problemen beschäftigt, die es Deutschland, Italien und Spanien erleichterten, ihre nationalistischen Ziele durchzusetzen, ohne auf großen Widerstand der Völkergemeinschaft zu stoßen. Die Vereinigten Staaten waren nach ihrer diplomatischen Anerkennung der UdSSR im Jahre 1933 und durch die Neutralitätsgesetze außerstande, die Weltpolitik zu beeinflussen. Die UdSSR andererseits war innenpolitisch durch die Schauprozesse und Verfolgungen sogenannter Abweichler gelähmt und deshalb in dieser Zeit außenpolitisch inaktiv.

Deutschlands Kriegserklärung an Polen am 1. September 1933 beendete die trügerische Ruhe in Europa. Martin Gilbert beschreibt, wie der Zweite Weltkrieg eine Brandspur der Verwüstung durch so viele Länder Europas zog.

(Besprechungen der Bände I und II s. "Mitteilungen" Nr. 135, Band IV erscheint im Frühjahr 2000)

Hans Joachim Stahl

Michael Stürmer: Das Jahrhundert der Deutschen

288 Seiten, 78,- DM - ISBN 3-570-00305-1 -

C. Bertelsmann Verlag, München

Das 20. Jahrhundert hätte ein deutsches Jahrhundert im besten Sinne sein können. Aber 1914 und 1933 brach die aufsteigende Linie ab: 1914 in einer lange aufgebauten Konfrontation des europäischen Systems, 1933 durch Hitler und seine Tyrannei.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellte sich die alte deutsche Frage auf neue Weise: Wohin gehört Deutschland und wem gehören die Deutschen? Die Deutschen wurden aus Besiegten des Zweiten Weltkrieges zu Mitspielern in Europa. Statt einer neuen Weltkrise um Deutschland gab es 1990 eine europäische Vertragslösung. Die Bundesrepublik Deutschland wurde zum zweitenmal gegründet. Die neue Lage zu gestalten, ist den Deutschen nicht allein aufgegeben, ihnen aber vor allem; die dritte Chance am

Ende des Jahrhunderts.
In dem großformatigen Bildband erzählt der renommierte Historiker Michael Stürmer, ord. Professor für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg die Geschichte der Deutschen im 20. Jahrhundert.

Hans Joachim Stahl
**Horst Möller (Hg.):
Der rote Holocaust und die Deutschen**
Die Debatte um das "Schwarzbuch des Kommunismus"
249 Seiten, 29,80 DM - ISBN 3-492-04119-1 -
Piper Verlag, München

Seit seinem Erscheinen im Mai 1998 steht das **Schwarzbuch des Kommunismus** auf den Bestsellerlisten in Frankreich, Italien und Deutschland. Das Buch ist begrüßt, aber auch bekämpft worden, es gab Demonstrationen und Gegenpublikationen. Insbesondere der Vergleich mit den Untaten des Nationalsozialismus, den Stéphane Courtois in seiner berühmten Einleitung angestellt hat, sorgte für Diskussionsstoff. Horst Möller, Direktor des Instituts für Zeitgeschichte, hat in diesem Buch die wichtigsten Diskussionsbeiträge zum **Schwarzbuch des Kommunismus** zusammen gestellt. Das Buch enthält Texte, u. a. von Jean-François Revel, Gerd Koenen, Eckhard Jesse, Konrad Löw und Heinrich August Winkler.

Hans Joachim Stahl

**Christian Graf von Krockow:
Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit**
Biographie einer Epoche
352 Seiten, 49,90 DM - ISBN 3-88680-666-9 -
Siedler Verlag, Berlin

Die meisten Darstellungen schildern Wilhelm II. als einen mittelmäßigen Mann. Er muss mit Blick auf den Verlauf der deutschen Geschichte unseres Jahrhunderts häufig als Sündenbock herhalten. In der neuen Biografie von Christian Graf von

Krockow aber wird Wilhelm II. differenzierter beschrieben - als ein Herrscher nämlich, der ebenso wie seine Epoche von Widersprüchen gekennzeichnet war. Das Irritierende der Persönlichkeit Wilhelm II. faszinierte und empörte schon seine Zeitgenossen. Christian Graf von Krockow spürt den vielen Seiten seines Charakters nach. Er bezeichnet die Kindheit des Kaisers als "verpfuscht". Sein gelähmter Arm, die Entfremdung von der Mutter und auch der Einfluss des strengen Pädagogen Hinzpeter begründen spätere Eigenheiten. Als Wilhelm II. 1888 Kaiser wurde, hatte das 1871 begründete Kaiserreich unter seinen Vorgängern Wilhelm I. und Friedrich III. kaum Gestalt erhalten. Die Epoche erhielt nicht zufällig Wilhelms Namen: Das Maßlose und Großmäulige war kennzeichnend für die wilhelminische Gesellschaft. Wilhelm II. verkörperte mit seiner Marinebegeisterung und dem Traum von "Platz an der Sonne" die Epoche. Der Kaiser und die damalige Gesellschaft begeisterten sich gegenseitig. Wilhelm war nicht nur der Repräsentant, sondern auch der Spiegel seiner Epoche.

"[Wilhelm II.] war eine zutiefst gespaltene Persönlichkeit und eine tragische Figur, in die wir uns einfühlen können. Erst wenn wir das tun, verstehen wir mit ihm seine Epoche und gewinnen Zugang zum deutschen Aufbruch und Scheitern im zwanzigsten Jahrhundert."

Hans Joachim Stahl

**Dietrich Schwanitz:
Bildung: Alles, was man wissen muss**
500 Seiten, 49,80 DM - ISBN 3-8218-0818-7 -
Eichborn Verlag, Frankfurt

Bildung ist teuer und verkauft sich gut. Nach dem Erfolg seines inzwischen verfilmten satirischen Hochschulromans **Der Campus** hat der (bis 1997 an der Universität Hamburg) Professor für Englische Literatur Dietrich Schwanitz seinen zweiten Roman **Der Zirkel** veröffentlicht und eine vielgerühmte **Englische Kulturgeschichte** vorgelegt.

Bildung ist teuer und verkauft sich gut. Die

neueste Publikation von Dietrich Schwanitz trägt den Titel **Bildung: Alles, was man wissen muss**. Es war vorauszu-sehen, dass das Buch verrissen wird (siehe z. B. Jörg Drews in der Süddeutschen Zeitung Nr. 240 vom 16./17. 10. 1999), denn ein Buch mit diesem Titel wird von Leuten gekauft die meinen, die Bildung gepachtet zu haben.

Wie dem auch sei: Anregend ist solch ein Buch allemal. Es hat zwei große Teile und einen informativen und anregenden Anhang.

Im ersten Teil *Wissen* präsentiert Dietrich Schwanitz "alles, was man wissen muss", um das "Bürgerrecht" im Land der Bildung zu erwerben: die Geschichte Europas als große Erzählung, die Formensprache und die großen Werke der Literatur, die Geschichte von Kunst und Musik, die großen Philosophen und die wissenschaftlichen Theorien, Ideologien und Meinungsmärkte. Im zweiten Teil *Können* geleitet Schwanitz den Leser u. a. durch das "Haus der Sprache", die Welt des Buches und der Schrift und bietet eine inspirierende Länderkunde.

Der Autor sichtet das kulturelle Wissen unter der Fragestellung: Was trägt es zu unserer Selbsterkenntnis bei? Wie kam es, dass die moderne Gesellschaft, der Staat, die Wissenschaft, die Demokratie und die Verwaltung in Europa und nicht anderswo entstanden? Wieso ist es so wichtig, Figuren wie Don Quijote, Hamlet, Faust, Robinson, Dr. Jekyll und Mr. Hyde zu seinen guten Bekannten zu zählen? Eine Zeittafel, informative Kürzestfassungen von "Büchern, die die Welt verändert haben", Tipps um Weiterlesen und ein ausführliches Namensregister erhöhen den Gebrauchswert dieses Handbuches.

Hans Joachim Stahl

Volker Meid:
Sachwörterbuch zur deutschen Literatur
571 Seiten, 29,80 DM - ISBN 3-15-010459-9 -
Philipp Reclam Jun. Verlag, Ditzingen

Ziel des **Sachwörterbuches zur deutschen Literatur** ist es, über die Sachfra-

gen zu informieren, die sich bei der Beschäftigung mit der deutschen Literatur, ihren Institutionen, ihrer Geschichte und den sich ihr widmenden wissenschaftlichen und kritischen Disziplinen ergeben oder ergeben können. Es stellt Methoden vor, erklärt literaturwissenschaftliche, poetologische, rhetorische und metrische Begriffe, beschreibt die Gattungen und ihre Geschichte und gibt komprimierte Darstellungen der literarischen Epochen, Strömungen und Traditionen. Darüber hinaus werden die sozialgeschichtlichen Aspekte der Produktion und Rezeption von Literatur in Artikeln über Autor, Leser, Buch und Buchgeschichte, über literarische Vereinigungen und gesellschaftliche Institutionen einbezogen. Wenn man so will, handelt es sich bei dem **Sachwörterbuch** um eine -lexikalisch stark verkürzte - Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Denkens und Wissens über die deutsche Literatur.

Hans Joachim Stahl

Rainer Nickel:
Lexikon der antiken Literatur
904 Seiten, 98,- DM - ISBN 3-538-07089-X
Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf/Zürich

Bei diesem Titel habe ich mich vertan. Als ich die Herbstprogramme der Verlage zur Frankfurter Buchmesse durchsah, dachte ich, das **Lexikon der antiken Literatur** wäre ein empfehlenswertes Nachschlagewerk für Schüler, die Latein gewählt haben. Ich meinte, das Lexikon könne eine Hilfe bei der Cäsar-, Tacitus- oder Cicero-Lektüre sein, mit Inhaltsangaben und anderen Hilfen zum Schulstoff.

Ein erstes Durchblättern des Lexikons beeindruckt mich: Da reihen sich griechische und lateinische Titel alphabetisch geordnet aneinander. Von den meisten habe ich (leider) noch nie etwas gehört.

Die einzelnen Werkbeschreibungen enthalten außer dem Titel und den wichtigsten Daten (Autor, Gattung, Datierung, Erhaltungszustand u. a.) eine je nach den Umständen mehr oder minder ausführliche Inhaltsangabe, Hinweise auf die Quellen, aus denen der Autor schöpfte, eine Be-

schreibung der historischen Situation, in der das Werk entstand, eine Darstellung der "Wirkungsabsicht" des Autors und Hinweise auf die "Nachwirkung" des Werkes. Bei den wichtigen und bekannteren Werken sind diese Rubriken gefüllt, bei den kleineren Artikeln beschränken sich die Angaben nur auf die Inhaltsangabe.

Jeder Artikel wird mit Literaturhinweisen abgeschlossen. Diese beziehen sich auf gedruckte Ausgaben des Textes, Übersetzungen und weiterführende Literatur. Das Lexikon will die Werke der antiken Literatur möglichst vollständig erfassen und bezieht auch viele nur fragmentarisch überlieferte Texte ein.

Der Literaturführer ist weder ein Autorenlexikon, das über Autoren informiert und sie mit Hinweisen auf ihre Werke porträtiert, noch eine Literaturgeschichte, die bestimmte literarhistorische Prozesse nachvollzieht und interpretiert oder gattungs- und rezeptionsgeschichtliche Perspektiven eröffnet. Der alphabetische Aufbau des Werklexikons demonstriert den bewussten Verzicht auf eine Bewertung der Werke mit Hilfe formalästhetischer oder inhaltlicher Kriterien. Der Rang bestimmter Werke ist allenfalls am Umfang der Artikel ablesbar.

In dem Lexikon werden mehr als 2 300 griechische und lateinische Schriften beschrieben. Die Titel werden in ihrer griechischen oder lateinischen Form aufgeführt, allen griechischen und lateinischen Titeln ist eine deutsche Übersetzung beigegeben. Das Lexikon ist für Schüler nicht geeignet, aber für Liebhaber der griechischen und lateinischen Sprache - und ich weiß, dass es auch unter den Lesern der "Mitteilungen" davon doch erfreulicherweise nicht wenige gibt - eine Fundgrube.

Hans Joachim Stahl

**Klaus Waller:
Lexikon der klassischen Irrtümer**

Wo Einstein, die katholische Kirche und andere total daneben lagen

276 Seiten, 39,80 DM - ISBN 3-8218-1448-9

Eichborn Verlag, Frankfurt

Bis heute steht in den Geschichtsbüchern, dass Kolumbus Haiti als einen zu Asien gehörenden Erdteil angesehen hat. Und er irrte auch in seiner Annahme, dass sich die Kompassnadel nach dem Polarstern richte... Sigmund Freud irrte in einer Deutung aus den Aufzeichnungen Leonardo da Vincis. Er bescheinigte dem genialen Leonardo da Vinci Homosexualität und deutete diese psychoanalytisch, dabei hatte er nur die Übersetzung von da Vincis Schriften falsch verstanden... Der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt glaubte, den Alkoholismus dadurch einschränken zu können, dass er den Verkauf von Spirituosen an Sonntagen verbot. Der Ausschank von Alkohol war nur Hotels mit mindestens zehn Zimmern erlaubt. Die Alkohol-Liebhaber reagierten sofort: Die New York entstanden über 2 000 neue Hotels...

Irrtümer gibt es in unserer Kulturgeschichte immer wieder. Die Konstrukteure der *Titanic* glaubten, diese sei unsinkbar. Bis zu Mittelalter meinten die Menschen, die Erde sei eine Scheibe. Klaus Waller hat in seinem **Lexikon der klassischen Irrtümer** alles zusammen getragen, was unsere Vorfahren glaubten, wir jetzt aber besser wissen. Sein Buch ist ein Kaleidoskop wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher, bedeutender und weniger bedeutender, öffentlicher und privater Irrtümer. Diese Irrtümer aus Geschichte und Naturwissenschaft, Kunst und Justiz, Medizin und Literatur sind zum Teil erstaunlich und meistens sehr amüsant.

Irren ist menschlich. Besonders in der Wissenschaftsgeschichte verhinderten Missgunst, Arroganz, Eitelkeit oder Traditionsbewusstsein viele bahnbrechende Entdeckungen und Erkenntnisse. Doch Irrtümer haben die Menschen auch weiter gebracht. So erfanden Alchemisten in dem Glauben, Gold könne künstlich hergestellt werden, ganz nebenbei Porzellan und Weinbrand und entdeckten Schwefel- und Essigsäure.

Klaus Waller zerrt einige dieser Irrtümer in seinem Kompendium ans Tageslicht. So ist ein launiges Buch entstanden.

Hans Joachim Stahl

Reihe: Sehen - Staunen - Wissen

- ! **Die Visuelle Geschichte der Kunst**
515 Seiten - ISBN 3-8067-45603-X
- ! **Das visuelle Lexikon der Pflanzen und Tiere**
325 Seiten - ISBN 3-8067-4497-1 -
je 68,- DM
Gerstenberg Verlag, Hildesheim

Die Visuelle Geschichte der Kunst führt ein in das künstlerische Erbe der Menschheit. Das Buch ist eine Kunstgeschichte und ein Kunstlexikon in einem. Es stellt dar, wie Menschen der verschiedenen Epochen und Kulturen sich selbst und ihre Welt gesehen haben.

Die Visuelle Geschichte der Kunst beschränkt sich nicht darauf, eine Abfolge von künstlerischen Leistungen darzustellen; sie interpretiert Kunstwerke auch in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang und im Zusammenhang der Tradition und sie führt ein in die künstlerischen Techniken von der Materialbehandlung bis zur Bildkomposition.

Das Buch stellt die großen Epochen der Kunst von der Steinzeit bis heute dar und informiert über Kunststile und Kunstrichtungen, Bildbedeutungen, Symbole, Komposition, Farben, Techniken und Materialien. Das ausführlichste Kapitel des Buches ist dem 19. Jahrhundert gewidmet, dem Zeitalter der bürgerlichen Gesellschaft und der industriellen Zivilisation. Dies entspricht der Tatsache, dass unsere Vorstellungen von Kunst weitgehend durch das 19. Jahrhundert geprägt sind.

Der Band ist mit über 850 Abbildungen repräsentativer Gemälde und Skulpturen aus allen Epochen und zahlreichen Grafiken farbenprächtig und lebendig aufgemacht. Der Anhang hat ein Künstlerlexikon und ein Lexikon der Schulen und Stilrichtungen. Interessant sind die Grafiken "Schulzusammenhänge" der Kunst der Renaissancezeit, des Barock und des 19. Jahrhunderts.

Die Fülle des Wissenswerten über jedes Tier, über jede Pflanze kann nur übersehen werden mit einer Systematik der Einteilung des Lebendigen in Klassen. Der umfangreichste Teil des Buches **Das visuelle Lexikon der Pflanzen und Tiere** ist eine Systematik der Pflanzen und Tiere. Jeweils auf zwei Seiten werden z. B. Blütenpflanzen, Laubbäume oder Gräser und Käfer, Fische und Affen behandelt. Vor diesem systematischen Teil führt die-

ses Buch ein in die wichtigsten Funktionen des Lebens, vor allem Stoffwechsel und Fortpflanzung, und erklärt die Entstehung der Artenvielfalt.

Hans Joachim Stahl

- Reihe: Lebensbilder**
Carlote Bernard / Claudius:
Cäsar & das Römische Weltreich
96 Seiten, 32,- DM - ISBN 3-551-20972-3 -
Carlsen Verlag, Hamburg

Jede Zeit hat ihre "Helden", die sie in unverwechselbarer Weise prägen. Die Reihe Lebensbilder begibt sich auf ihre Spuren und fragt, wer sie waren, was ihre Faszination ausmachte und welche Ziele, Wünsche und Hoffnungen sie hatten.

Der Cäsar-Band der Reihe ist eine Übersetzung aus dem Französischen. Das Buch ist anregend gestaltet und "gestaltet" ist hier wörtlich zu nehmen. Es ist ein abwechslungsreiches Zusammenspiel von Texten, Fotos, Bildern, Karten, Grafiken und autobiografischen Zeugnissen. Der Text ist dieser gestalterischen Vielfalt angemessen (z. B. die Überschrift "Er hätte auch Spucke heißen können!"). Der Band ist geeignet, Kinder an das Thema *Rom* heranzuführen.

Hans Joachim Stahl

- Leonard Bernstein:**
Konzert für junge Leute
Die Welt der Musik in 15 Kapiteln
316 Seiten, 39,90 DM - ISBN 3-570-12478-9 -
C. Bertelsmann Jugendbuch Verlag,
München

Leonard Bernsteins **Konzert für junge Leute** ist inzwischen zu einem Bestseller geworden. Die amerikanische Fernsehreihe Anfang der 60-er Jahre begeisterte damals und immer wieder nicht nur die Kinder, sondern auch die erwachsenen Musikliebhaber. Das Buch erschien 1962

zum erstenmal in New York, 1969 in deutscher Sprache. 1985 erschien eine ergänzte Fassung. Der jetzt bei Bertelsmann neu aufgelegte Band ist der unveränderte Nachdruck der 1993 erschienenen Ausgabe.

Es gab keinen Musiker, der so begeisternd Menschen Musik erklären und nahe bringen konnte wie Leonard Bernstein, der solche Fragen beantwortet:

Was bedeutet Musik?

Was ist klassische Musik?

Was ist ein Konzert? oder

Was ist ein Melodie?

Hans Joachim Stahl

Hans Küng: Spurensuche

Die Weltreligionen auf dem Weg

317 Seiten, 59,- DM - ISBN 3-492-04103-5 -

Piper Verlag, München

Seit es Menschen gibt, suchen sie nach dem, was die Welt übersteigt und umgreift. Auf dieser Suche bieten die Religionen Millionen von Menschen Lebenssinn, Orientierung, geistige Heimat.

Der bekannte Tübinger Theologe Hans Küng zeichnet in diesem Buch und einer siebenteiligen Fernsehdokumentation, die zur Zeit in mehreren Programmen läuft, die Welt der großen Religionen nach, zeigt Querverbindungen auf, Gemeinsames und Trennendes.

Heute ist zur Beurteilung der Weltlage Kompetenz nicht nur in Sachen Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft gefragt, sondern Kompetenz auch in Sachen Religionen. Die Fernsehserie und das Buch vermitteln dem Interessierten das notwendige Wissen über Weltreligionen.

Küng unterscheidet drei große Religionsysteme:

- ! die Religionen indischer Herkunft: Hinduismus und Buddhismus,
- ! die Religionen chinesischer Herkunft: Konfuzianismus und Daoismus,
- ! die Religionen nahöstlicher Herkunft: Judentum, Christentum und Islam.

All diese Religionen haben ihre Ursprung-

zeit, ihre Frühform, ihre "mittelalterliche" Ausgestaltung und ihre Umgestaltung in der Konfrontation mit der Moderne. Und sie alle stehen heute mitten im Übergang zu einer neuen Weltepoche. Bei diesen Unterschieden und Verschiedenheiten in Glauben, Lehre und Ritus sind unübersehbar Ähnlichkeiten, Konvergenzen und Übereinstimmungen festzustellen. Nicht nur weil Menschen in allen Kulturkreisen vor dieselben großen Fragen gestellt sind: die Urfragen nach dem Woher und Wohin von Welt und Mensch, nach der Bewältigung von Leid und Schuld, nach den Maßstäben des Lebens und Handelns, dem Sinn von Leben und Sterben, sondern auch, weil die Menschen in den verschiedenen Kulturkreisen von ihren Religionen vielfach ähnliche Antworten erhalten. Sind doch alle Religionen zugleich Heilsbotschaft und Heilsweg.

Küng predigt keine weltweite Verständigung zwischen den Religionen und keine Welteinheitsreligion. Er wünscht sich als Ziel einer weltweiten Verständigung zwischen den Religionen ein gemeinsames Menschheitsethos, das aber Religion nicht ablösen soll. Das Ethos soll nur eine Dimension innerhalb der einzelnen Religionen und zwischen den Religionen sein und bleiben.

Das Buch ist ein beeindruckendes Religionsbuch, das trotz seiner Sachlichkeit gefällt, geradezu fasziniert. Küng stellt jeweils die sozialen, politischen und geschichtlichen Zusammenhänge jeder Religion dar - soweit wie möglich und notwendig, er berichtet aber nicht neutral, sondern sehr engagiert. Der Band ist erfreulich leserfreundlich gestaltet: großzügig im Druck, herrliche Fotos, blau unterlegte persönliche Aussagen und kurz und präzise im Stil. Insgesamt eine sehr erfreuliche und sehr empfehlenswerte Neuerscheinung zum Thema Religion.

Hans Joachim Stahl

John Bowker (Hrsg.): Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen

1 154 Seiten, 98,- DM - ISBN 3-491-72406-6

Patmos Verlag, Düsseldorf

Das Lexikon der Weltreligionen ist die deutschsprachige Ausgabe des großen englischsprachigen Standardwerkes **The Oxford Dictionary Of World Religions** (1997). Es bietet als A - Z-Nachschlagewerk einen profunden Überblick über die großen Religionen der Welt, vom Zoroastrismus und anderen seltenen Religionen über den Hinduismus, Jainismus, Buddhismus und Sikhismus sowie die chinesischen und japanischen Religionen bis zu Judentum, Christentum, Islam und den Naturreligionen. Mit einer Gesamtmenge von über 8 200 Eintragungen, zahlreichen Querverweisen und einem umfangreichen Register ist dieser Titel ein zur Zeit konkurrenzloser Führer durch die Weltreligionen.

Thematisiert werden neben den großen Religionen auch einzelne Bewegungen, Sekten und Kulte. Darüber hinaus gibt das Lexikon zuverlässige Informationen über die heiligen Bücher, Religionsstifter, Propheten und Gurus sowie einen Überblick über heilige Stätten, Bräuche oder auch ethische Fragen.

Für die deutschsprachige Ausgabe ist das Werk speziell durchgesehen und bearbeitet sowie mit weiterführender deutscher Literatur zu einzelnen Einträgen versehen.

Hans Joachim Stahl

David Wenham: Paulus

Jünger Jesu oder Begründet des Christentums?

408 Seiten, 88,- DM - ISBN 3-506-79725-5 -

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn

Als der Oxforder Theologe David Wenham einer Freundin erzählte, dass er an einem Buch über die Jesus/Paulus-Frage arbeite, verfiel diese in tiefes Nachdenken und sagte dann: "Ich finde Paulus schwierig!" Das Jesus/Paulus-Thema hat in jüngerer Zeit nicht mehr im Zentrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung gestanden, war aber auch von vielen bedeutenden deutschen Neutestamentlern dieses Jahrhunderts behandelt worden. Die Theorie dieser früheren Forschergeneration, dass Paulus

stark von Jesus abhängig sei, hat sich nach Meinung vieler Wissenschaftler nicht eindeutig beweisen lassen. Ihr wurde entgegen gestellt, dass der historische Jesus und seine Traditionen für die paulinische Theologie nicht besonders wichtig gewesen seien. David Wenham hinterfragt diese weit verbreitete Auffassung, und zwar aus mindestens drei Gründen: Erstens weil es in diesem Zusammenhang durchaus noch unbeantwortete Fragen gibt, zweitens weil Fragen, die schon als geklärt galten, heute durchaus wieder als offen betrachtet werden und weil drittens nur wenige Wissenschaftler die Verbindungen zwischen bestimmten Traditionen der Evangelien und der Paulusbriefer erkannt haben. Die Beziehung von Paulus zu Jesus ist geradezu zwangsläufig ein zentrales Thema des Neuen Testaments, weil Jesus von Nazareth und Paulus von Tarsus die Seiten des Neuen Testaments beherrschen. Beiden kommt - in unterschiedlicher Weise - die zentrale Rolle bei der Begründung und frühen Entwicklung des christlichen Glaubens zu. War Paulus ein treuer Jünger Jesu und ein gewissenhafter Nachfolger seiner Lehren oder war er - wie vielfach behauptet wird - ein Neuerer, der dem frühen Christentum ganz andere, wesensfremde, unautorisierte Vorstellungen zuführte?

Bei Erscheinen der Originalausgabe wurde das Buch von David Wenham als der "umfassendste und grundlegendste Diskussionsbeitrag über die Beziehung zwischen Paulus und Jesus gewürdigt.

Hans Joachim Stahl

Noel Grove: Illustrierter Atlas der Weltgeschichte

Herausgegeben von der Buchredaktion der National Geographic Society Washington

400 Seiten, 98,- DM - ISBN 3-89652-142-X -

Steiger Verlag, Augsburg

Hier sind eine Empfehlung, aber auch eine Warnung auszusprechen: Das Buch ist großartig aufgemacht mit phantastischen Fotografien, vielen anderen beeindruckend schönen Bildern und überzeugenden Geschichtskarten; die Darstellung der Gesc-

hichte aber ist simpel und vordergründig. Wegen der sehr oberflächlichen Geschichts-Darstellung kann das Buch dem historisch Interessierten nicht empfohlen werden. Wegen der beeindruckenden Präsentation der Geschichte durch die faszinierenden Bilder, die überzeugenden Karten und Grafiken aber ist das großformatige Buch ein - wenn auch sehr teures - vorzügliches Geschichtsbuch für Kinder und Jugendliche.

Herausgeber des Buches ist die National Geographic Society, weltweit die größte gemeinnützige Organisation für wissenschaftliche Forschung und Bildung, 1888 mit dem Ziel gegründet, "geographisches Wissen zu mehren und zu verbreiten". Die Gesellschaft ist weltweit bekannt durch ihre Zeitschrift "National Geographic" mit viel gerühmten Reportagen und brillanten Fotografien; Fernsehfilme der National Geographic Society sind immer sehenswert.

Den Anspruch des Herausgebers auf hervorragende Präsentation erfüllt auch dieser Geschichtsatlas. Die Weltgeschichte wird in sechs Kapiteln dargestellt:

- ! Von der Frühzeit bis 500 v. Chr.: Die alte Welt
- ! 500 v. Chr. bis 500 n. Chr.: Das klassische Altertum
- ! 500 bis 1400: Reiche und Religionen
- ! 1400 bis 1700: Neue Begegnungen und Verbindungen
- ! 1700 bis 1900: Beschleunigter Wandel
- ! Das 20. Jahrhundert: Schwindende Weltreiche

Der Autor des Geschichtsbuches ist ein Journalist, er gehörte der Redaktion von "National Geographic" an und schrieb verschiedene Bücher über Naturthemen. Seine Darstellung der Geschichte in diesem Buch ist eher eine Beschreibung, sie beschränkt sich auf die großen Themen, der Stil ist sehr einfach, Schulbuchstil.

Wer Kinder und Jugendliche für Geschichte motivieren oder sie an Geschichte heranzuführen will, dem sei dieses Buch als Geschenk für die Kinder empfohlen.

Hans Joachim Stahl

Diercke Länderlexikon

936 Seiten, 98,- DM - ISBN 3-07-509420-X -

Georg Westermann Verlag, Braunschweig

Das **Diercke Länderlexikon** ist ein im wahrsten Sinne des Wortes und auch im übertragenen Sinne schwergewichtiges Buch: 936 Seiten, Großformat, stabil gebunden, großzügig gestaltet, nutzerfreundlich, mit vielen prächtigen Bildern, übersichtlichen Tabellen, farbig unterlegten Info-Kästen und natürlich einer Vielzahl von Landkarten in der bekannten Diercke-Qualität.

Aufgelistet sind in alphabetischer Gliederung 193 Länder. Zu jedem Land findet der Nutzer die folgenden Informationskapitel: Statistische Übersichten, Naturraum: Landschaften, Klima, Pflanzen und Tierwelt, Geschichte, Bevölkerung, Kultur, Sehenswerte Landschaften und Städte, Lagevignette, Flagge.

Zusatzinformationen, die länderspezifisch, aber auch von regionaler und globaler Bedeutung sind, werden in mehr als 500 Sonderthemen und über 300 thematischen Karten angeboten. Bei *Deutschland* sind das z. B.:

Spreewald: Heimat der Sorben,
Bevölkerungsdichte in Deutschland und den Nachbarländern,
Hafen Duisburg,
Weltstadt Berlin,
Mehr als 5000 Biere,
Sehenswürdigkeiten im Bayerischen Wald und dem Böhmerwald.

Selbstverständlich enthält das **Länderlexikon** ein Glossar, ein ausführliches Sachregister und ein Schlagwortregister der Sonderthemen.

Hans Joachim Stahl

**Helene Uri:
Anna am Freitag
Ein Roman über Sprache**

**152 Seiten, 26,- DM - ISBN 3-551-58036-7 -
Carlsen Verlag, Hamburg**

Björn-Oskars Mutter brauchte jemanden, der auf die Kinder aufpasst. Björn-Oskar ist von Anna überhaupt nicht begeistert, denn sein Kindermädchen sieht so langweilig aus wie die dicken Bücher, die sie immer mitbringt. Doch das täuscht. Anna kann nicht nur zaubern, sie kann auch wunderbar erzählen, vor allem über ihr Lieblingsthema: die Sprache.

Das Buch ist in seiner Gestaltung unübersehbar **Sophies Welt** (s. Besprechung in diesem Heft) abgekupfert. Gleichwohl ist es für Kinder zu empfehlen, weil es Fragen beantwortet wie:

Sprache - was ist das eigentlich?

Würden die Wikinger uns heute verstehen?

Warum sind Deutsch und Norwegisch wie Kusinen, Französisch aber nur ein Vetter zweiten Grades?

Können Tiere lügen?

Hans Joachim Stahl

**Michael Köhlmeier:
Das große Sagenbuch des
klassischen Altertums**

**632 Seiten, 39,80 DM - ISBN 3-492-04169-8 -
Piper Verlag, München**

Vom Ödipus-Komplex bis zur Achilles-Ferse, von den Tantalos-Qualen bis zum Trojanischen Pferd sind uns die Begriffe noch immer vertraut. Aber wer hat heute noch all die Götter und Helden im Kopf und vor allem - ihre abenteuerlichen und zutiefst menschlichen Geschichten? Sie wurden mündlich überliefert und mündlich und frei hat Michael Köhlmeier sie im Rundfunk neu erzählt - so überzeugend, dass seine Aufnahmen der **Sagen des klassischen Altertums** mit der goldenen Schallplatte prämiert worden sind.

In dem Buch erzählt Michael Köhlmeier die Sagen des klassischen Altertums.

Hans Joachim Stahl

**Georg Seesslen / Fernand Jung:
Stanley Kubrick und seine
Filme**

320 Seiten, 34,- DM - ISBN 3-89472-312-2 -

**Alexander Walker / Sybil Taylor /
Ulrich Ruchti:
Stanley Kubrick: Leben und
Werk**

383 Seiten, 58,- DM - ISBN 3-89487-330-2 -

Henschel Verlag, Berlin

**Georg Seesslen:
David Lynch und seine Fil-
me**

240 Seiten, 34,- DM - ISBN 3-89472-316-5 -

Schüren Presseverlag, Marburg

Zur Zeit läuft in den Kinos Stanley Kubricks letzter Film "Eyes Wide Shut". Kurz nach Fertigstellung seines Alterswerkes ist der berühmte Regisseur gestorben.

Stanley Kubrick war ein Perfektionist. Er hat jahrelang an einem Film gearbeitet. Die Schauspieler, die er für seine Werke ausgesucht hatte, haben seitdem einen unvergänglichen Ruf. Nicole Kidman und Tom Cruise hätten in den zwei Jahren Drehzeit für "Eyes Wide Shut" in mehreren anderen Filmen mitwirken können, aber der Stanley Kubrick-Film war ihre Garantie, als Schauspieler unvergesslich zu bleiben. Einige der Filme Stanley Kubricks werden auch vom breiteren Filmpublikum geliebt. Am berühmtesten ist wohl "2001 - Odyssee im Weltraum". Andere, einem breiteren Publikum bekannte Filme sind "A Clockwork Orange", "Shining" und "Full Metal Jacket". Filmliebhabern unvergesslich sind auch die anderen Kubrick-Filme, wie z. B. "Barry Lyndon", "Wege zum Ruhm", "Spartacus", "Lolita" und "Dr. Seltam, oder wie ich lernte die Bombe zu lieben".

Das Buch Stanley Kubrick und seine Filme enthält einen einleitenden Überblick über Kubricks Filmschaffen, Essays zu den einzelnen Filmen, viele Bilder, Bibliographie und Filmographie.

Stanley Kubrick galt als schwer zugänglicher, introvertierter Mensch, der sich von der Außenwelt abschottete und sich mit einem festen Stab von Mitarbeitern ganz

auf seine Art konzentrierte. Alexander Walker war der einzige Journalist, der sein Vertrauen genoss und Zugang zum Set hatte. Er hatte bereits 1971 in den USA Stanley Kubrick, Director veröffentlicht; Teile dieses Buches sind in das hier anzuzeigende Buch Stanley Kubrick: Leben und Werk eingegangen.

Das Buch enthält mehrere ausführliche Bildanalysen. Besonders beeindruckend ist die Bildanalyse zu dem Film "Wege zum Ruhm", mit dem Kubrick 1957 bewiesen hat, dass er ein professioneller Filmmacher geworden war. Nach "Wege zum Ruhm" wurde Kubrick als bedeutender amerikanischer Regisseur anerkannt, der nun als Talent galt, die Tradition der individuellen filmischen Aussage fortzusetzen. "Wege zum Ruhm" wurde lobend mit dem Werk von Max Ophüls verglichen.

Die Bildanalyse zu "Wege zum Ruhm" ist geradezu hinreißend, gleichermaßen beeindruckend und überzeugend für Experten, Filmenthusiasten und Filmliebhaber. Allein schon wegen dieser einen Bildanalyse lohnt das Buch

So eindeutig Stanley Kubrick von der Fachwelt als Perfektionist gerühmt wird, der nur Meisterwerke schuf, so umstritten ist David Lynch in der Fachwelt, aber auch bei seinen Anhängern und einem breiteren Publikum. Einer größeren Öffentlichkeit wurde David Lynch mit der Fernsehserie "Twin Peaks" bekannt, die seinerzeit leider wegen nachlassender Akzeptanz beim Fernsehpublikum mit ihren letzten Folgen von RTL in ein Kleinprogramm abgeschoben wurde. Die Fernsehserie hatte die betörende Titelmusik von Angelo Badalamenti. Der regelmäßige Zuschauer konnte in der langen Serie erfahren, was einen guten Regisseur ausmacht: Die wenigen Folgen in der Verantwortung von David Lynch waren faszinierend dicht, die Folgen in der Verantwortung anderer Regisseure waren zum Teil oberflächlich bis dumm.

Auch David Lynch schenkt seinem Publikum nur in großen Abständen einen Film. Als Meisterwerke anerkannt sind heute "Wild At Heart" und "Blue Velvet". Andere Filme sind der schaurige "Eraserhead" und der dunkle und ominöse "Lost Highway". Im Verlagsprospekt von Schüren wird interessanterweise einer seiner ersten Filme, nämlich "Der Wüstenplanet" nach dem berühmten Sciencefictionroman von Herbert Frank nicht genannt. Dieser Film war bei Erscheinen 1983 nicht einmal um-

stritten, er wurde schlichtweg abgetan. Jetzt gibt es sowohl Lynch-Fans als auch Herbert Frank-Enthusiasten, die diesem frühen Film von David Lynch doch einiges abgewinnen.

David Lynch lockt den Zuschauer in das Zwischenreich zwischen Kitsch und Kunst, zwischen Realität und Traum, zwischen Horror und Sentiment, zwischen Sprache und Bild.

Zum Start des neuesten David Lynch-Films "Straight Story" ist soeben die 4. Auflage des Buches von Georg Seesslen erschienen.

Hans Joachim Stahl

**Linda Seger:
Von der Figur zum Charakter
Überzeugende Filmcharaktere erschaffen**

204 Seiten, 44,- DM - ISBN 3-89581-034-7 -

Alexander Verlag, Berlin

Das Buch ist ein Ratgeber für das Erschaffen von (Film-)Charakteren. Linda Seger wirkte als *script consultant* an über 1 500 Drehbüchern in Hollywood mit, sie weiß also, was eine fiktive Figur glaubhaft und spannend macht.

Welche Bedeutung hat die Backstory für eine Figur? Was haben "Hamlet" und "Wie es euch gefällt" an Figurenpsychologie gemein? Die Autorin beantwortet solche Fragen und zeigt, wie mit richtigen Fragen ein erfundener Charakter überprüft werden kann.

Mit beispielhaften Auszügen aus Drehbüchern veranschaulicht sie dabei die Arbeit erfolgreicher Autoren, die auch Erfahrungen und Hintergrundwissen ihrer Produktionen preisgeben.

Hans Joachim Stahl

**Andreas Wilhelm:
Welcome @ Internet
Der Ratgeber für Einsteiger und Insider**

160 Seiten, 19,80 DM - ISBN 3-451-70305-X
Kerle Verlag, Freiburg

Das Internet boomt. Neueste Untersuchungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche das Internet als wichtige Freizeitbeschäftigung lieben. Das Internet ersetzt zunehmend das Fernsehen.

Für Erwachsene gibt es zur Zeit mehrere Internet-Handbücher. Für Kinder und Jugendliche gab es bisher PC-Lehrbücher, jetzt gibt es auch Internet-Ratgeber für Kinder. Der hier anzuzeigende Ratgeber ist kein Lehrbuch, das man in einer bestimmten Reihenfolge durcharbeiten muss. Jedes Kapitel kann einzeln gelesen werden, beginnt einfach und wirkt zunehmend technisch. So ist für jeden Erfahrungshorizont und Interessensbereich etwas dabei: von den einfachen Tipps für Einsteiger bis hin zu den ausgetüftelten Insider-Tricks für technisch interessierte Freaks. Der Leser erfährt alles über den Urknall des Internets, über Hard- und Software-Voraussetzungen und die damit entstehenden Kosten, aber auch Sparmöglichkeiten. Dem Kind wird gezeigt, wie man eine Homepage erstellt, wie es schnell zu den interessantesten Sites kommt und welche Chatrooms für Teens von besonderem Interesse sind.

Hans Joachim Stahl

Für die Bildungsarbeit interessante Veröffentlichungen im Deutschen Taschenbuch Verlag

**Wulf Köpke / Bernd Schmelz (Hrsg.):
Das gemeinsame Haus Europa
Handbuch zur europäischen Kultur-
geschichte**

1 248 Seiten, 48,- DM - ISBN 3-423-30722-6 -

**Richard Tarnas:
Idee und Leidenschaft
Die Wege des westlichen Denkens**

671 Seiten, 29,90 DM - ISBN 3-423-30715-3 -

**Jostein Gaarder:
Sophies Welt**
623 Seiten, 19,90 DM - ISBN 3-423-12555-1 -

**Otto A. Böhmer:
Sophies Lexikon**
153 Seiten, 9,90 DM - ISBN 3-423-12634-5 -

Egon Friedell:

Kulturgeschichte der Neuzeit

2 Bände, 1 571 Seiten, je 24,90 DM - ISBN 3-423-30062-0 und 30061-2 -

**Michael von Albrecht:
Geschichte der römischen Literatur**

2 Bände, 1 466 Seiten, 88,- DM - ISBN 3-423-30099-X

**Hermann Kinder / Werner Hilgemann:
dtv-Atlas Weltgeschichte
Band 1: Von den Anfängen bis zur
Französischen Revolution
Band 2: Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart**

2 Bände, 627 Seiten, je 19,90 DM - ISBN 3-423-03001-1 und 03002-X -

Michael Lösch:

Who's who bei Goethe

336 Seiten, 18,90 DM - ISBN 3-423-32535-6 -

Peter Calvocoressi:

Who's who in der Bibel

281 Seiten, 16,90 DM - ISBN 3-423-32536-4 -

Eric J. Hobsbawm:

Nationen und Nationalismus

Mythos und Realität seit 1780

239 Seiten, 24,90 DM - ISBN 3-423-30129-5 -

Eugen Drewermann:

Tiefenpsychologie und Exegese 1

Die Wahrheit der Formen

Traum, Mythos, Märchen, Sage und Legende

575 Seiten, 29,90 DM - ISBN 3,423-30376-X -

In den Sommerferien tankt der zivilisierte Mitteleuropäer nicht nur Sommerluft und gute Laune, er hat auch Bücher im Reisegepäck oder schaut sich am Urlaubsort in den Buchhandlungen um. Ich habe auch in den Verlagskatalogen geblättert.

Im neuesten "dtv-magazin" sind mir mehrere Titel aufgefallen, auf die ich die Kolleginnen und Kollegen in der Jugendbildung, also Fortbildnerinnen und Fortbildner hinweisen möchte. (In der Nr. 82 der "Mitteilungen" vom März 1985 hatte ich **dtv-junior** vorgestellt.)

Die wichtigste Neuerscheinung im Deutschen Taschenbuch Verlag ist das Handbuch zur europäischen Kulturgeschichte **Das gemeinsame Haus Europa**, das vom Museum für Völkerkunde Hamburg herausgegeben wurde.

"Europa, unser gemeinsames Haus" - diese inzwischen sprichwörtlich gewordene Formulierung Michail Gorbatschows verweist auf eine Vision, die auch diesem Buch als Leitidee zugrunde liegt. Selbst wenn "Europa" als geographischer Begriff seit mindestens 2 600 Jahren existiert, hat Herodots Diktum nach wie vor seine Gültigkeit: "Von Europa weiß offenbar niemand Genaues." Die Umriss dieses Kontinents - geographisch nur die größte Halbinsel der riesigen asiatischen Landmasse - scheinen willkürlich festgesetzt, die Gründe für die Zugehörigkeit von Völkern und Staaten zu Europa nur schwer nachvollziehbar. In diesem Buch soll der Unkenntnis über den politischen, kulturellen und geographischen Begriff "Europa" aus Sicht der Kulturwissenschaft kompetent abgeholfen werden. Die Autoren können keine endgültigen Antworten auf die Frage "Was ist Europa?" geben, doch sie spüren dem nach, was dieses Konglomerat aus Nationen und Kulturen neben allen Unterschieden verbindet: die Idee vom christlichen Abendland, politische und soziale Strukturen wie Monarchie und De-

mokratie und deren moralischen und rechtlichen Grundlagen, die Geschichte der Kunst und der Gebrauchsgegenstände sowie zahlreiche weitere Einzelaspekte. **Das gemeinsame Haus Europa** erkundet, was diese "Alte Welt" im Kern zusammenhält.

Ergänzend zum vorliegenden Handbuch erscheint die umfangreiche Bibliographie **Das gemeinsame Haus - Fundgrube Europa. Bibliographie zur europäischen Kulturgeschichte** im Holos Verlag, Bonn. Dort findet der Leser zu allen im Buch behandelten Themen ausführliche Literaturhinweise.

Die bemerkenswerteste dtv-Neuerscheinung ist **Idee und Leidenschaft** von Richard Tarnas. Dieses Buch ist interessant aus zwei Gründen: Einmal ist es grundlegend und trotzdem spannend, zum Zweiten ist es ein Renner bei Zweitausendeins; nach meiner Kenntnis ist es das erstmal (jedenfalls geschieht es nicht oft), dass ein Titel von Zweitausendeins von anderen Verlagen übernommen wird. Bei Zweitausendeins liegt das Buch inzwischen in der 7. Auflage als Hardcover vor. Nun kann es preisgünstig als Taschenbuch gekauft werden.

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Seit Beginn der Zivilisation ist die Menschheit von der Leidenschaft erfüllt, die Welt und den Platz des Menschen darin zu verstehen. Richard Tarnas erzählt die Geschichte dieser Leidenschaft und entfaltet das Universum des westlichen Weltbildes in Philosophie, Religion, Wissenschaft und Kunst. Er zeigt uns "Sophies wirkliche Welt", veranschaulicht Lehren und Epochen und weist den Weg zu einer spirituellen und intellektuellen Erneuerung.

Der Roman **Sophies Welt** von Jostein Gaarder bräuchte an und für sich nicht vorgestellt werden, er ist ein Bestseller und ein Longseller, der inzwischen auch verfilmt wurde. Trotzdem möchte ich hier eine nachdrückliche Empfehlung aussprechen. Jugendliche, die anspruchsvolle Bücher lesen, sind leider in diesem Land eine qualifizierte Minderheit geworden. **Sophies Welt** hat einen Anspruch, und an jugendliche Leser stellt es Ansprüche: Das Buch ist eine Geschichte der Philosophie. Dem Leser werden kurz und verständlich die großen Philosophen vorgestellt, von Demokrit, Sokrates und Platon bis zu Hegel, Marx und Freud. Damit das Buch Aufforderungscharakter für Jugendliche erhält, ist dieser Kursus Philosophie in einen Krimi eingebettet. Und das ist das Problem dieses Buches: Die Darstellung der Philosophien ist verständlich und ein-

sichtsvoll, der Krimi aber ist sehr simpel. Wenn ich den Vorteil und den Nachteil abwäge, spreche ich jedoch ohne jede Einschränkung eine Empfehlung aus, sowohl für Jugendliche als auch Erwachsene. Für philosophische Sachverhalte Interesse zu wecken, ist sehr schwierig, bei Jugendlichen und auch bei Erwachsenen. Jostein Gaarder ist das gelungen. Der jugendliche Leser folgt dem Krimi und kriegt - gewissermaßen nebenbei - mit, was Inhalte der großen Philosophien sind. Der erwachsene Leser geht über den Krimi schnell und flüchtig hinweg und beschäftigt sich mit den Philosophen. Und das große Plus des Buches ist, dass die Philosophien verständlich dargestellt werden, z. B. Platon: "Platon glaubte an eine eigene Wirklichkeit hinter der 'Sinnenwelt'. Diese Wirklichkeit nannte er die *Welt der Ideen*. Hier finden wir die ewigen und unveränderlichen 'Musterbilder', die *Urbilder* hinter den verschiedenen Phänomenen, die uns in der Natur begegnen. Diese bemerkenswerte Auffassung bezeichnen wir als Platons *Ideenlehre*."

Der Verlag ist zu loben, dass er dem Roman ein handliches Nachschlagewerk beigegeben hat, das informativ die im Roman genannten Philosophen vorstellt und die wichtigsten Philosophien und Begriffe sachlich beschreibt. Das schmale Taschenbuch ist ein nützliches kleines philosophisches Handbuch zum schnellen Nachlesen, eine sehr empfehlenswerte Ergänzung zum Roman.

Gaarders Geschichte der Philosophie dürfte bei dtv ein ähnlicher Longseller werden wie die berühmte **Kulturgeschichte der Neuzeit** von Egon Friedell. Das Buch in zwei Bänden liegt inzwischen in der 12. Auflage vor, die erste Auflage war 1976 erschienen. Friedell war Philosoph, Germanist, Kabarettist, Schauspieler, Theaterkritiker, Feuilletonist und Schriftsteller. Die **Kulturgeschichte der Neuzeit** erschien von 1927 bis 1931, sie machte ihn berühmt. Von einer geplanten **Kulturgeschichte des Altertums** wurde 1940 die **Kulturgeschichte Griechenlands** veröffentlicht, die unvollendet blieb, da sich Friedell am 16. März 1938, kurz nach dem Einmarsch Hitlers in Wien, das Leben genommen hatte.

Friedells Kulturgeschichten sind faszinierende, eigenwillige Exkurse in die Vergangenheit. "Durch seine Gabe einer ebenso klugen und klaren wie leuchtenden Sprache verstand er ein Gedankengebäude wie die Kantsche Philosophie nicht minder genial zu umreißen als dem Zeitgeist des Rokoko oder des zweiten Kaiserreiches lebendige Existenz einzuhauchen. Mit einer unglaublichen Belesenheit, einem

bestrickenden Witz, einem exakt wissenschaftlichen Verstand und wahrhaft subtilen Kunstgeschmack gibt er unzählige Aspekte der kulturellen Entwicklung des europäischen - und amerikanischen - Menschen von der Renaissance bis zum Ersten Weltkrieg. Er stellt ihn in seine äußere und geistige Umwelt, schildert seinen Alltag, seine Tracht und Sitte mit derselben evokativen Frische wie die großen ideologischen Strömungen der Zeit."

Der Interessent an einer Römischen Kulturgeschichte wird beim Blättern im dtv-Katalog das Standardwerk **Geschichte der römischen Literatur** von Michael von Albrecht finden. Das Buch war erstmals 1992 veröffentlicht worden und ist sehr schnell zum Standardwerk geworden. Bei dtv gibt es die 2., bearbeitete Auflage. Das Werk ist als Einheit konzipiert, die Teilung in zwei Taschenbuchbände ist rein äußerlich bedingt.

Der "Albrecht" ist die umfassende Geschichte des lateinischen Schrifttums der Antike von den Anfängen im 3. Jahrhundert v. Chr. bis in das 6. nachchristliche Jahrhundert. Die Epochenkapitel sind gleichbleibend aufgebaut und ermöglichen auch innerhalb der chronologisch angeordneten Literaturgeschichte ein Studium im Querschnitt. Die Vorbemerkungen zu den einzelnen Gattungen sowie der parallele Aufbau der Autorenkapitel erleichtern den Überblick über die Entwicklung der römischen Literatur. Beigegeben sind ein Personen- und Sachregister, eine Zeittafel und ausführliche Literaturhinweise.

Abschließend möchte ich den Leser auf drei sehr nützliche und zwei interessante Titel bei dtv hinweisen:

Der zweibändige **dtv-Atlas Weltgeschichte** ist wohl jedem Leser der "Mitteilungen" bekannt, ich weise hier darauf hin, dass soeben die 33.(!) Auflage erschienen ist. Im Vorwort zur 1. Auflage hatten die Verfasser im August 1964 geschrieben, dass der Atlas den Versuch darstelle, "Karten und chronologischen Abriss sinnvoll miteinander zu verbinden und den Benutzer historische Situationen auch auf optischem Wege nahe zu bringen." Keine Frage: Der Versuch ist großartig gelungen.

Nützliche Taschenbücher sind auch **Who's who bei Goethe** von Michael Lösch und **Who's who in der Bibel** von Peter Calvocoressi. Ihnen fällt ein Name ein (Homunculus oder Götz von Berlichingen), das Taschenbuch klärt auf. Sie wissen nicht, wer die Makkabäer in der Bibel waren oder welche Rolle Nimrod in der Bibel spielte, der **Who's who in der B-**

ibel gibt die Antwort.

In der Nr. 130 der "Mitteilungen des Landesjugendamtes" hatte ich das Alterswerk des englischen Historikers Eric Hobsbawm gerühmt, **Das Zeitalter der Extreme**. Ein schmaleres Buch dieses großartigen Historikers, nämlich **Nationen und Nationalismus: Mythos und Realität seit 1780** gibt es jetzt bei dtv. In diesem Bändchen spürt Hobsbawm der Geschichte von Nationen in den verschiedenen Ausprägungen von Nationalismus in den letzten 200 Jahren nach, er hinterfragt die konstituierenden Merkmale einer "Nation" und wagt eine Bewertung des Wesens und der Bedeutung dieser Phänomene.

Einige der vielen Bücher von Eugen Drewermann sind inzwischen vergriffen, leider auch seine erste Untersuchung über das Böse (**Strukturen des Bösen**, 3 Bde., Paderborn 1977-78). Großes Interesse finden noch immer Drewermanns Märchen-Interpretationen, insbesondere bei Erzieherinnen. Nach Drewermann manifestieren sich in den Mythen und Märchen, in den Sagen und Legenden die Erfahrungen der Seele, die die Menschen aller Zeiten und Zonen bewegt haben und uns heute noch in unseren Träumen zugänglich sind. In dem Buch **Tiefenpsychologie und Exegese 1** stellt Drewermann Regeln und Techniken zur Auslegung typischer Erzählungen vor, insbesondere von Mythen und Märchen. In dem Buch stellt Drewermann fest, dass die Exegese seelenlos geworden ist und so mitgeholfen habe, die Wurzeln der Religiosität selbst zu zerstören. Aus diesem Grunde bedürfe die Exegese der Tiefenpsychologie, um die unhistorischen, traumnahen und daher überzeitlichen Überlieferungen der Bibel zu erfassen. Das Buch war 1984 zum erstenmal aufgelegt worden, seit Oktober 1993 liegt es bei dtv vor.

Hans Joachim Stahl

Veröffentlichungen aus dem Bibliographischen Institut

Der Brockhaus in fünfzehn Bänden

- gestaltet von James Rizzi -
ISBN 3-7653-2350-0, 870,- DM
F. A. Brockhaus Verlag Leipzig, Mannheim

“Für Menschen jeden Alters ist es so wichtig, das Vergnügen am Lesen zu genießen. So gern wir auch ins Kino gehen oder fernsehen, arbeiten oder am Computer spielen: Es ist etwas ganz Besonderes, ein Buch zur Hand zu nehmen und es zu lesen oder es mit einem Kind oder einem besonderen Freund zu teilen, durch Lesen die Welt zu sehen und zu fühlen. Deshalb bin ich froh, dass ich Gelegenheit hatte, den Einband des **Brockhaus in fünfzehn Bänden** zu gestalten. Brockhaus ist die renommierteste Lexikonmarke im deutschsprachigen Raum ... Ich kann mir keine schönere Art und Weise vorstellen, meine Liebe zu Büchern und meine Verbindung zu den Freunden meiner künstlerischen Arbeit zusammenzuführen, als durch ein solches Projekt ... Ich möchte, dass meine Arbeit universell, von allen Kulturen verstanden wird ... (W)eil das Lexikon das Wissen der Welt von A bis Z enthält - egal ob es um Dinge geht, die heute existieren oder um solche, die in der Vergangenheit, in der Geschichte oder Literatur passiert sind -, glaube ich, dass es eine natürliche Verbindung zwischen meiner Arbeit und dem Lexikon gibt. Bei beiden geht es um dieselben Dinge, um Stillleben, Landschaften, Menschen, Architektur usw. ...” (James Rizzi)

Der **Brockhaus in fünfzehn Bänden** steht für eine neue, sehr moderne Art der Wissensaufbereitung und -vermittlung. Er ist ein Lexikon, das die lange Tradition der Marke Brockhaus fortführt, sich zugleich aber neuen Herausforderungen stellt. Denn er erfüllt die - nicht zuletzt durch die elektronischen Medien - veränderten Ansprüche vor allem jüngerer Menschen an ein Lexikon in Buchform hinsichtlich Stofffülle, Aktualität, Verständlichkeit und leichter Auffindbarkeit von Information. Dieser Brockhaus ist ein Nachschlagewerk der neuen Generation, einladend gestaltet von dem New Yorker Künstler James Rizzi. Auf 7 200 Seiten liefert der 15-Bänder Wissen aus allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik, aus Geschichte, Politik, Kunst und Kultur, Recht, Wirtschaft, Sport und Alltag. Rd. 140 000 Stichwörter bieten präzise und anschauli-

che Informationen. Wie in keinem Vorgängerwerk werden insbesondere populäre Themen prägnant und verständlich dargestellt. Nicht nur in der Einbandgestaltung der 15 Bände, die zu einer künstlerischen Einheit zusammengestellt sind, auch bei der Visualisierung der Einzelinformationen setzt dieser Brockhaus moderne Akzente: Auffallend ist das frische Layout, das Raum für eine großzügige Bebilderung vorsieht und sich durch Übersichtlichkeit und Benutzerfreundlichkeit auszeichnet. Mehr als 15 000 Abbildungen sowie zahlreiche Karten, Tabellen und Übersichten illustrieren, vertiefen und erweitern das im Text Gesagte. Ein für die Brockhaus-Lexika völlig neues Element sind die Infokästen. Die ca. 1 000 Textfenster enthalten interessante, zum Teil anekdotische oder kuriose Hintergrundinformationen aus großen Wissensbereichen wie Literatur, Geographie, Wirtschaft oder Alltag.

Der **Brockhaus in fünfzehn Bänden** setzt neue Maßstäbe. Entsprechend positiv ist das Urteil der Stiftung Warentest: “Sehr empfehlenswert. Ausführlich, aktuell und übersichtlich. Informativ Infokästen und Literaturangaben.” (“test” 11/98).

Brockhaus. Die Bibliothek

Reihe: Die Weltgeschichte

Band 6: Eine Welt - und doch geteilt (seit 1945)

735 Seiten, 228,- DM - ISBN 3-7653-7451-2 -

F. A. Brockhaus Leipzig, Mannheim

Der sechste und damit letzte Band der Reihe **Die Weltgeschichte** aus der **Brockhaus Bibliothek** behandelt unter dem Titel “Eine Welt - und doch geteilt” die Zeit nach 1945 bis heute. Ost-West-Konflikt, Auflösung des Ostblocks und Dritte Welt sind einige seiner zentralen Themen. 40 renommierte Autoren, u. a. Hans Mommsen, haben den Band zusammen mit der Brockhaus-Redaktion erarbeitet. Der erste Teil des Buches befasst sich mit der Nachkriegszeit. Das Spektrum reicht von der *Gründung der Vereinten Nationen* über die *Besatzungspolitik der Siegermächte* und den *politischen Neuaufbau im befreiten Europa* bis hin zum *chinesischen Bürgerkrieg*.

Im zweiten Teil stehen im Mittelpunkt der Ost-West-Konflikt, seine Zuspitzung zum Kalten Krieg mit NATO, Warschauer Pakt und atomarem Wettrüsten.

Teil 3 ist der Thementeil "Ost-West-Konflikt und Dritte Welt (1963 - 85)".

Teil 4 stellt die "Zeitenwende" 1989/90 dar: Die *Schlussakte von Helsinki und ihre Ausstrahlung auf den Ostblock*, *Polens Weg zur parlamentarischen Demokratie*, *Gorbatschows Politik der Erneuerung*, *der Fall der Berliner Mauer*, *der Zerfall der Sowjetunion und die Gründung der GUS*, *Bürgerkrieg in Jugoslawien*.

Der fünfte Teil behandelt die Entwicklung im Nahen und Mittleren Osten seit 1945, angefangen vom *Staat Israel und dem Nahostkonflikt* über den *Algerienkrieg* und die *regional- und weltpolitischen Aspekte der Golfkriege* bis hin zu den *islamischen GUS-Staaten am Scheideweg*.

Der letzte Teil ist eine weltgeschichtliche Bestandsaufnahme: 10 Kapitel thematisieren wichtige Entwicklungen unserer "Welt von heute". Dazu gehören u. a.: die *Weiterentwicklung der Integration Europas*, die *Republik Südafrika im Umbruch*, die *Stellung der Frau*, die *gewandelte Rolle der UNO und die internationale Diplomatie*, die *Aufgaben der Umweltschutzpolitik* und *organisierte Kriminalität als Faktor der Weltwirtschaft*.

Außerdem enthält der Band sechs Essays, die sich unter dem Motto "genau besehen" mit zentralen Begriffen und Phänomenen der geschilderten Themenkomplexe auseinander setzen. Ein Beitrag davon ist der Titel *Wandel im 20. Jahrhundert* von Hans Mommsen.

Band 6 enthält ein 50 Seiten starkes Sachregister, mit dem sich der Inhalt der kompletten Reihe erschließen lässt. **Die Weltgeschichte** von Brockhaus ist im deutschsprachigen Raum die einzige große welthistorische Darstellung, die nach den Umbrüchen von 1989/90 entstanden ist.

Brockhaus. Die Bibliothek

Reihe: **Länder und Städte**

Band 6: **Spanien - Madrid**

544 Seiten, 185,- DM - ISBN 3-7653-7802-X -

F. A. Brockhaus Leipzig, Mannheim

Der Spanien-Band schließt die sechsbändige Reihe **Länder und Städte** ab. Er stellt Spaniens charakteristische Landschaften vor, führt durch seine bewegte Geschichte, zeigt seinen Kunst- und Kulturreichtum und beschreibt Reiseziele im ganzen Land.

Zu Beginn des Bandes informiert eine *Kleine Landeskunde* über Landesnatur und Klima, Tier- und Pflanzenwelt, Bevölkerung

und Gesellschaft sowie Wirtschaft und Verkehr. Tabellarische Übersichten fassen Informationen zu speziellen Themen kompakt zusammen. So versammelt eine Doppelseite die *Nationalparks* Spaniens und beschreibt u. a. *Ordesa* und *Monte Perdido* oder den erst 1996 gegründeten Park *Cabaneros*.

Das Kapitel *Spanien - Land der Kunst* befasst sich ausführlich mit der spanisch-islamischen Kunst. Im Zentrum steht die Architektur, in der gerade maurische Elemente die "spanischen" Schöpfungen als typisch und eindeutig erscheinen lassen. Was spanisch-islamische Kunst auszeichnet, worin ihr Wesen besteht, wie sich die Baukunst entwickelt hat, welche ihre charakteristischen Einzelemente sind, welche Rolle Dekor und Ornamentik spielen, worin der maurische Einfluss im Kleinkunstbereich sichtbar wird und welchen philosophischen Hintergrund diese Kunst hat - das sind andere Themen der sachkundig geschriebenen Einzelabschnitte. Ein übersichtliches Glossar rundet das Kapitel über die spanisch-islamische Kunst ab.

Wie in den anderen Bänden der Reihe auch, wird in einem besonders ausführlichen Kapitel die Hauptstadt des Landes vorgestellt: *Madrid: Geschichte und Menschen*. Die *Streifzüge* führen durch die sehenswürdigen Plätze und Straßen der Stadt. Weitere Kapitel behandeln Einzelaspekte wie die Museen, die Grünanlagen und die Geschichte der königlichen Paläste.

Bereits erschienen in der Brockhaus-Reihe **Länder und Städte** sind die Bände "Griechenland/Athen", "Italien/Rom", "Irland/Dublin", "Großbritannien/London" und "Frankreich/Paris" (s. "Mitteilungen" Nrn. 131, 132, 134, 136).

Brockhaus: Mensch - Natur - Technik

Vom Urknall zum Menschen

- ISBN 3-7653-7941-7 -

Phänomen Mensch

- ISBN 3-7653-7942-5 -

Je Band 704 Seiten, je 98,- DM

F. A. Brockhaus Leipzig, Mannheim

Die neue sechsbändige wissensreiche Reihe **Mensch - Natur - Technik** von Brockhaus hat das anspruchsvolle Ziel, die Welt aus naturwissenschaftlicher Sicht umfassend und zusammenhängend zu beschreiben. Sie antwortet auf Fragen nach dem Wie, Was und Warum unserer natürlichen und technisierten Umwelt und berücksichtigt dabei besonders die Rolle

des Menschen.

Der erste Band **Vom Urknall zum Menschen** klärt zunächst den zentralen Begriff der Evolution und stellt dann dar die Entstehung von Weltall, Sonnensystem, Erde und irdischem Leben von der "Ursuppe" zu den ersten Einzellern bis zum Menschen. Der Band ist in drei Themenbereiche gegliedert. Zunächst wird die Entstehung, Bedeutung und Verwendung des zentralen Begriffs der Evolution beschrieben. Was genau besagt die moderne Evolutionstheorie? Wann und wie setzte sich die Vorstellung von einer Evolution auch in der Astronomie durch? Und: Gibt es einen Fortschritt durch Evolution?

Im Mittelpunkt des ersten Teils "Weltall und Sonnensystem" steht die Beschreibung des Universums und der kosmischen Objekte. Von den astronomischen *Weltbildern im Zeitenwandel* über *Galaxien - Strukturen im Kosmos* und *Kosmologie und Weltmodelle* bis hin zum *Kreislauf der Materie* reicht das Themenangebot.

Mit "Erde und Leben" befasst sich der zweite Teil. Er beschreibt die Entstehung der Erde vor 4,6 Milliarden Jahren, ihre Gestalt und ihre Bewegung. Ihre Dynamik zeigt das Kapitel *Plattentektonik und Kontinentaldrift*. Vulkanausbrüche, Flutwellen und Erdbeben werden hier begreiflich gemacht. Das zentrale und faszinierende Kapitel über die Entstehung des irdischen Lebens *Von der Ursuppe zur Sauerstoffatmosphäre - erstes Leben* legt in eindrucksvoller Weise dar, wie eng schon in der Frühzeit der Erde lebende und tote Materie voneinander abhingen: Ohne die Einzeller vor 3,6 Milliarden Jahren würde es unsere heutige Sauerstoffatmosphäre nicht geben, aber ohne Sauerstoffatmosphäre wäre nahezu alles heutige Leben unmöglich. Die weiteren Themen reichen von der *Kambrischen Explosion* über die Eroberung des Festlandes durch Pflanzen und Tiere und die Zeit der Saurier bis hin zum Zeitalter der Säugetiere. *Der Mensch erscheint* heißt der letzte Teil. In vier Kapiteln wird die Entwicklung zum modernen Menschen hin geschildert, von dem ältesten, 4,4 Millionen Jahre alten Fossilienfund bis zur Besiedlung der ganzen Erde.

Der Band **Phänomen Mensch** beschreibt Sexualität und Geburt des Menschen, Bau und Funktion seines Körpers, die Leistungen seines Nervensystems und Gehirns beim Wahrnehmen, Empfinden, Lernen und Denken.

Teil 1 beschreibt das menschliche Leben von der Zeugung über die Geburt bis zum

Tod. Was ist das Besondere bei der menschlichen Geburt, welche kulturgeschichtlichen Unterschiede gibt es bei den Geburtspraktiken?

Teil 2 stellt den menschlichen Körper dar: Angefangen von der Gestalt und Statik über Verdauungsorgane und Immunsystem bis zu den verschiedenen Funktionen des Körpers wie z. B. Wärmehaushalt und Blutdruck.

Der dritte Teil befasst sich mit dem Thema "Wahrnehmen, Erkennen und Empfinden". Vorgestellt werden zunächst verschiedene Wahrnehmungstheorien und Grundbegriffe der Neurobiologie. Kapitelweise geht es dann ums Hören, Fühlen, Schmecken, Riechen sowie ums Sehen.

Der vierte Teil beschreibt Gedächtnis, Lernen und Denken als psychische Prozesse. Welche psychophysiologischen Grundlagen haben geistige Prozesse? Was ist Bewusstsein? Wie arbeitet das Gedächtnis? Wie lernt es sich am besten? Wer oder was denkt? Im letzten Kapitel werden u. a. veränderte Bewusstseinszustände wie Traumerlebnisse, Hypnose, Ekstasen und Rauscherlebnisse durch Drogen behandelt.

Teil 5 führt in den Begriff der Kommunikation ein und stellt verschiedene Kommunikationstheorien vor. Weitere Themen sind: Wie der Mensch mit allen fünf Sinnen kommuniziert, wie vielfältig die menschliche Sprache ist und wie sie aufgebaut ist. Individuelles und soziales Verhalten des Menschen behandelt der letzte Teil.

Die thematische Vielfalt und die Gestaltung und Konzeption der neuen Brockhaus-Reihe sind beeindruckend. Die beiden ersten Bände der Reihe informieren wissenschaftlich fundiert und aktuell und gleichwohl verständlich. Zahlreiche farbige Bilder und moderne Infografiken erläutern und ergänzen die Textaussagen. Die Bände sind sowohl eine interessante, manchmal spannende Lektüre, eignen sich aber natürlich - der Name Brockhaus sagt es - dank ihres klaren thematischen Aufbaus und ihrer Register hervorragend zum Nachschlagen.

Meyers Großes Taschenlexikon in 25 Bänden

7., neu bearbeitete und erweiterte Auflage - mit CD-ROM

8 100 Seiten, 258,- DM - ISBN 3-411-11007-4 -

Meyers Lexikonverlag Leipzig, Mannheim

Meyers Großes Taschenlexikon ist der Marktführer unter den deutschsprachigen Taschenbuchlexika. Soeben ist das Lexikon in einer neuen, der 7. Auflage auf den Markt gekommen, erstmals mit 25 (statt wie bisher 24) Bänden und durch eine CD-ROM ergänzt.

Das Lexikon umfasst mehr als 150 000 Stichwortartikel, von denen ca. 12 000 neu aufgenommen wurden: Ob *Agenda 2000*, *Canyoning*, *Firewall*, *Gendatei*, *Girlie*, *Headhunter*, *Hip-Hop*, *Insolvenzordnung* oder *Internetcafé* - in allen Bereichen gibt das Lexikon Erklärungen, die Entwicklungen und Tendenzen unserer Gesellschaft widerspiegeln. Ein integriertes Wörterbuch erläutert Begriffe aus Wissenschaft, Kultur, Sport und Politik. 5 000 Abbildungen, 320 Tabellen sowie mehr als 500 Karten veranschaulichen die Informationen. Literaturhinweise sind hilfreich für diejenigen, die sich mit einem Thema intensiver befassen möchten. Eine Broschüre "Das Zwanzigste Jahrhundert" enthält eine chronologische Übersicht der wichtigsten Daten und Fakten der zurückliegenden 99 Jahre.

Ein umfangreiches Verweissystem ermöglicht es den Benutzern des Lexikons, sich schnell zu orientieren und vernetztes Wissen anzueignen. Das Format und das moderne Layout machen das Lexikon zu einem Nachschlagewerk, nach dem Schüler und Studenten und andere Interessierte gern greifen. Das Printwerk wird ergänzt durch eine CD-ROM für PC und Apple Macintosh, die den gesamten Lexikontext enthält und zusätzlich 450 biografische Abbildungen mithilfe einer praktischen Softwareschale erschließt.

Zum Schluss die beste Nachricht: Die stark erweiterte Neuauflage des Lexikons ist zum gleichen Preis erhältlich wie die Vorgängerversion: 258,- DM.

Kalender von BROCKHAUS, MEYER und DUDEN

BROCKHAUS - Meilensteine der Menschheit

Erfindungen, Entdeckungen, Erkenntnisse von den Ursprüngen bis zum Jahr 2000

ISBN 3-7653-0242-2

BROCKHAUS! Was so nicht im Lexikon steht

Kuriositäten, Histörchen und merkwürdige Geschichten

ISBN 3-7653-3300-X

BROCKHAUS - Der Kalender für clevere Kids und für alle ande-

ren Neugierigen

ISBN 3-7653-0212-0

MEYERS Universum: Sonne, Mond und Sterne

Die Geheimnisse des Alls und das Leben auf der Erde

ISBN 3-411-08220-8

MEYERS Gripskalender

Gedächtnistraining, Denksportaufgaben, Rätsel, Wortspiele, Allgemeinbildung

ISBN 3-411-08060-4

DUDEN - Kalender 2000

Tägliche Sprachtipps, Wissenswertes und Witziges

ISBN 3-411-70741-0

jeder Kalender mit 320 Blatt, meist farbigen Abbildungen sowie Ferienplan und Jahresübersicht, 19,90 DM

Ob Sprachtipps, Meilensteine der Menschheit oder Denksportaufgaben, Kuriositäten oder Wissenswertes rund um Himmel und Sterne - die Kalender von Brockhaus, Duden und Meyer präsentieren Tag für Tag unterhaltsames Wissen. Mit fundierten Informationen und amüsanten Illustrationen können die Nutzer täglich etwas für ihre Allgemeinbildung tun.

BROCKHAUS - Meilensteine der Menschheit stellt seinem Benutzer täglich markante Entwicklungsschritte auf dem Weg von den Ursprüngen bis heute vor, vom Gebrauch des Feuers in der Altsteinzeit über die Konservendose bis hin zum geklonten Schaf "Dolly".

BROCKHAUS! Was so nicht im Lexikon steht ist der Klassiker unter den Kalendern des Brockhaus Verlages. Er wartet mit Kuriositäten, Histörchen und merkwürdigen Geschichten auf und liefert erstaunliche Antworten auf verblüffende Fragen.

BROCKHAUS - Der Kalender für clevere Kids gibt jede Menge schlaue Antworten auf neugierige Kinderfragen und fordert zu Experimenten zum Selbermachen auf. Er bietet Rezepte und Bastelanleitungen zum "Selberausprobieren" und ist frech und witzig illustriert, so dass jeder Tag mit Spaß beginnt.

MEYERS Universum: Sonne, Mond und Sterne vermittelt Informationen aus den Bereichen Astrologie und Esoterik, Astronomie, Raumfahrt, Kulturgeschichte und Mythologie. Der Nutzer unternimmt täglich eine Reise durch Zeit und Raum.

MEYERS Gripskalender lädt täglich zur morgendlichen Gripsgymnastik ein. Denksportaufgaben, Rätsel, Wortspiele und Gedächtnistraining bilden ein abwechslungsreiches Programm zur Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit.

DUDEN - Kalender 2000 klärt Zweifelsfälle in der Rechtschreibung, gibt Tipps für den guten Stil und löst knifflige grammatische Probleme. Der Nutzer erfährt überdies viel Interessantes über die deutsche Sprache, z. B. über die Herkunft von Wörtern und Redewendungen.

Hans Joachim Stahl

Neue Medien

Die Geschichte der Deutschen

Lexikon, Dokumentation, Enzyklopädie 1871 bis 1998

2 CD-ROMs, 98,- DM - ISBN 3-930947-56-0

Digital Publishing Verlag für Neue Medien, München

Das Jahr 1999 ist für die Deutschen ein Jahr der Rückblicke: 50 Jahre Bundesrepublik, 50 Jahre Grundgesetz, 10 Jahre Fall der Mauer ...

Rechtzeitig zu diesen Jubiläen hat der Digital Publishing Verlag für Neue Medien in Kooperation mit SPIEGEL ONLINE **Die Geschichte der Deutschen** auf zwei CD-ROMs herausgebracht.

Mit über 12 000 Bildschirmseiten, 48 000 Stichwörtern und intelligenten Querverweisen, sechs Stunden authentischen Tondokumenten und 60 Minuten zeitgenössischem Filmmaterial umfasst das Werk die 100 wichtigsten Ereignisse als Aufmacher - jedes mit Film- und Tondokumenten.

Alle Inhalte wurden von der mehrfach preisgekrönten Redaktion Zeitgeschichte bei Digital Publishing für das Medium CD-ROM komplett neu recherchiert und zusammengestellt. Die CD-ROM enthält auch ein Glossar mit Biografien von 1 200 wichtigen Personen der deutschen Geschichte.

Hans Joachim Stahl

Gero von Wilpert: Lexikon der Weltliteratur

CD-ROM, 99,00 DM - ISBN 3-932544-18-8 -

Directmedia Publishing, Berlin

„Der Wilpert“ ist das auf die Weltliteratur ausgerichtete Gegenstück zum „Killy“, dem nebenstehend besprochenen **Literaturlexikon** zur deutschen Sprache. „Der Wilpert“ ist das an Faktenreichtum und Materialfülle unübertroffene Standardwerk zur Weltliteratur.

Das Nachschlagewerk orientiert in ca. 15 000 Artikeln über Autoren und literarische Werke aller Völker und spannt dabei einen zeitlichen Bogen von den ältesten Dichtungen des Orients bis zu Gegenwartsautoren. Es ist in zwei Teile gegliedert:

Das *Autorenlexikon* informiert in mehr als 11 000 Artikeln über die Autoren und anonymen Werke der Weltliteratur. Auf eine stichwortartige Biografie folgen Beschreibung, literarische Einordnung und Wertung des Werkes. Die Hauptwerke des Autors sind in chronologischer Folge verzeichnet. Das *Werkslexikon* behandeln knapp 5 000 Hauptwerke von 1 700 Autoren. Neben Angaben zur Entstehungszeit, zum Erstdruck, ggf. auch zur Uraufführung, zu Fassungen, Bearbeitungen und Übersetzungen bieten die Artikel eine sorgfältige Interpretation und die literarische Einordnung des Werkes sowie Angaben zur Sekundärliteratur.

Die CD-ROM enthält den vollständigen Text der dritten, neubearbeiteten Auflage des Werkes. Neben den Standardfunktionen der DIGITALEN BIBLIOTHEK ermöglicht die Software die Selektion der Artikel nach Kriterien wie Geburts- und Sterbedaten und die Suche mit verschiedenen Filtern.

Hans Joachim Stahl

Walther Killy: Literaturlexikon

CD-ROM, 198,00 DM - ISBN 3-932544-13-7 -

Directmedia Publishing, Berlin

Dieses Lexikon ist die umfassendste Bestandsaufnahme der deutschsprachigen Literatur. In ca. 10 000 Artikeln wird die Literaturgeschichte Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und aller deutschen Sprachinseln vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart dokumentiert. Biografische Daten, sorgfältige Analysen und Bibliografien machen das Lexikon zu einem zuverlässigen Nachschlagewerk für Schüler, Studenten, alle Literatur-Interessierten und die literarische Fachwelt.

Das Nachschlagewerk ist in zwei Teile gegliedert:

Im *Autorenlexikon* werden Leben, Werk und Wirkung von über 8 000 Autoren beschrieben. Neben den Autoren der Hochliteratur werden auch die Verfasser populärer und trivialer Schriften berücksichtigt, neben den Dichtern und Philosophen auch Theologen und Publizisten, die noch heute Teil der geistigen Tradition sind.

Im *Sachlexikon* werden die Epochen und Strömungen charakterisiert und die Gattungen und Formen.

Die elektronische Version des **Literaturlexikons** enthält sämtliche Artikel der fünfzehnbändigen Buchausgabe und bietet alle Vorzüge des Mediums: Volltextrecherche, Selektion der Artikel nach Kriterien wie Geburts- und Sterbedaten, Suchfilter sowie Möglichkeiten zum Markieren und Kommentieren, Drucken und Exportieren von Textstellen und Fundstellenlisten.

Hans Joachim Stahl

Hans Biedermann: Knaurs Lexikon der Symbole

CD-ROM, 44,90 DM - ISBN 3-932544-21-8 -

Directmedia Publishing, Berlin

Das von Hans Biedermann herausgegebene Lexikon in der Ausgabe 1998 erklärt die wichtigsten Symbole aus allen Kulturen aller Zeiten, die auf der Grundlage archäologischer, völkerkundlicher, kunstgeschichtlicher und psychologischer Studien zusammengetragen wurden. 530 Lexikoneinträge beschäftigen sich mit konkreten Symbolen ebenso wie mit Themenkreisen zu Bereichen der Symbolik und werden mit über 600 Abbildungen illustriert. Bilder können verändert, alle Texte und Bilder direkt aus dem Programm ausgedruckt oder über die Zwischenablage in andere Anwendungen übernommen werden.

Hans Joachim Stahl

Johannes Irmischer: Lexikon der Antike

CD-ROM, 44,90 DM - ISBN 3-932544-23-4 -

Directmedia Publishing, Berlin

Der CD-ROM liegt das von Johannes Irmischer herausgegebene Lexikon in der überarbeiteten Fassung von 1990 zugrunde. Über 100 Fachwissenschaftler erstellten das Nachschlagewerk zur Geschichte und Kultur der griechisch-römischen Antike, das zu den Standardwerken gezählt

wird. Es deckt alle Bereiche der klassischen Altertumswissenschaft ab: Geschichte und Archäologie, Literatur, Kunst, Philosophie, Naturwissenschaft und Technik, Rezeptionsgeschichte bis in die Gegenwart. Es stehen ca. 5 000 Lexikonartikel, über 600 zum Teil farbige Abbildungen, Karten, Fotos, mythologische und historische Stammtafeln und zahlreiche Literaturhinweise zur Verfügung.

Alle Texte und Bilder können direkt aus dem Programm ausgedruckt oder über die Zwischenablage in andere Anwendungen übernommen werden. Mit integrierter Bildbearbeitung.

Hans Joachim Stahl

Wilhelm Vollmer: Wörterbuch der Mythologie

CD-ROM, 49,90 DM - ISBN 3-932544-22-6 -

Directmedia Publishing, Berlin

Für Aristoteles war der Mythos die "Seele der Tragödie". Autoren und Künstler aller Zeiten bedienten und bedienen sich bis heute aus dem schier unerschöpflichen Repertoire der mythischen Stoffe und Figuren. Für das Verständnis vieler Werke der Weltliteratur, Musik und Kunst ist die Kenntnis der mythologischen Bedeutungen, Hintergründe und Bezüge unerlässliche Voraussetzung. Wilhelm Vollmers Standardwerk, das seit seinem ersten Erscheinen 1836 immer wieder neu aufgelegt wurde, ist eine unentbehrliche Hilfe, wenn es darum geht,

Figuren und Motive aus den verschiedensten Mythologien zu identifizieren und zu verstehen.

Die CD-ROM bietet den vollständigen Text und sämtliche Abbildungen der dritten, neubearbeiteten Auflage des Werkes von 1874. In über 5 000 Lexikonartikeln erfährt der Interessierte das Wissenswerte über Götter, Figuren und Bräuche aus den Mythologien der Völker. Die Artikel erklären die Wurzeln der vielfältigen Mythen und erläutern die Veränderungen, die sie im Verlauf ihrer Tradierung durch die verschiedenen Zeiten und Kulturen erfahren haben. Neben der Religion der Griechen und Römer behandelt das Lexikon u. a. die arabi-

sche, ägyptische, indische, persische, germanische und slawische Götter- und Sagenwelt.

Der Aufbau des Programms mit umfangreichen Suchfunktionen erlaubt dem Anwender ein schnelles Auffinden der gewünschten Informationen nicht nur unter den Stichwörtern der Artikel, sondern quer durch das gesamte Wörterbuch, so dass auch Bezüge zwischen den verschiedenen Mythologien aufgedeckt werden können.

Hans Joachim Stahl